**Vierteljähriger Abonnementspreis** in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

**Expedition: Herrenstraße № 20.** Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

# Breslauer Zeitung.

**No. 65. Morgen-Ausgabe.** Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 8. Februar 1860.**

## Telegraphische Depesche.

**Madrid, 7. Februar. Die Niederlage der marokkanische Armee war vollständig. Zelte, Artillerie und Kriegs-Material blieb in den Händen der Spanier. Tetuan hat sich ohne Widerstand ergeben. Unsere Soldaten haben die Stadt und die Forts besetzt.**

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 7. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine $84\frac{1}{4}$. Prämien-Anleihe $112\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 104. Schles. Bank-Verein $71\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden $122\frac{3}{4}$. Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 107. Oberschles. Litt. B. 102. Wilhelmsbahn $33\frac{1}{2}$ B. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 59. Dessauer Bank-Aktien 20 B. Oesterreich. Kredit-Aktien $67\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $55\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $72\frac{5}{8}$. Mecklenburger $41\frac{3}{4}$ B. Neisse-Brieger 46 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $47\frac{1}{2}$ B. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien $127\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 30 B.

**Berlin,** 7. Februar. Roggen: fest. Februar-März $46\frac{3}{4}$, Frühjahr $46\frac{1}{8}$, Mai-Juni $46\frac{1}{2}$, Juni-Juli $46\frac{3}{4}$. — Spiritus: unverändert. Februar-März $17\frac{1}{12}$, Frühjahr $17\frac{3}{8}$, Mai-Juni $17\frac{5}{8}$, Juni-Juli $17\frac{7}{8}$, Juli-August $18\frac{1}{4}$. — Rüböl: fester. Februar-März $10\frac{19}{24}$, Frühjahr $11\frac{1}{24}$.

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris,** 6. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält eine Menge von Verleihungen des Ordens der Ehrenlegion an sardinische Offiziere. Unter denselben bemerkt man die Namen der Generale Fanti Cucchiari und Mollard, die zu Groß-Offizieren ernannt sind. Zweitausend militärische Medaillen wurden an Unteroffiziere und Soldaten der sardinischen Armee verliehen,

**Wien,** 5. Februar. Man schreibt aus Rom, daß Se. Heiligkeit am 31. Januar eine Deputation der Collegien-Schüler empfangen habe, welche eine Ergebenheits-Adresse überreichten.

Pius IX. ertheilte darauf eine Antwort etwa folgenden Inhalts:

„Die Zeiten der Verfolgung der katholischen Kirche sind wieder gekommen, obwohl deren Kinder weder Gefängniß noch Folter zu erdulden hätten. Die Verfolgung ist heute nicht materieller Art; sie besteht in Ideen und Prinzipien.

„Italien ist einer furchtbaren Propaganda preisgegeben; es befindet sich in den Händen derjenigen, welche aus dem Laster eine Tugend machen. Pflichttreue Bischöfe werden: Heuchler gescholten, während der politische Meuchelmörder die Ehren der Apotheose empfängt.

„Diese Verfolgungen werden aber über die Kirche nichts vermögen; sie ist bereit, sich zu den Füßen Jesu niederzuwerfen und Verzeihung für ihre Verfolger zu erflehen."

General Goyon wohnte diesem Empfange bei und seine Gegenwart vermehrte noch den Eindruck dieser Rede.

## Inhalts-Uebersicht.



**Breslau,** 7. Februar. [Zur Situation.] Der Jahrestag unserer Verfassung, in privaten Kreisen der Bevölkerung festlich begangen, hat auch eine würdige öffentliche Weihe empfangen durch die in mancher Beziehung höchst merkwürdige Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar.

Nicht bloß, daß der Gesetz-Entwurf, betreffend die Deklaration des § 54 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, welchen der Minister des Innern, Graf Schwerin, vorlegte, ein rühmliches Zeugniß von dem Geiste der jetzigen Verwaltung ablegt, welche zu Gunsten klarer Rechtszustände allen auf dem Wege künstlicher Interpretation erlangten Mitteln der Beeinflussung entsagt; so zeigte auch die darauf folgende Diskussion einen Charakter, welcher die heutige Majorität von dem Vorwurfe des unbedingten Ministerialismus, dessen sie wegen ihrer vorjährigen passiven Haltung beschuldigt ward, vollkommen reinigt.

Wir gehen nicht auf das Materielle der beiden Fragen, welche zur Erörterung kamen, ein; aber daß die Majorität sich nicht scheute, die daraus sich ergebende Differenz zwischen ihr und dem von ihr, wie vom ganzen Lande hochverehrten Minister des Innern, zum Ausdruck zu bringen; der Ernst, mit welchem der Herr Minister des Innern die Rechte der Exekutive wahrte, ohne Rücksicht auf eine mögliche Einbuße von Popularität — diese beiderseitige Haltung muß nicht bloß einen höchst befriedigenden Eindruck auf die Nation machen, sondern auch die Ueberzeugung erwecken, daß die Verfassung je mehr und mehr aufhören werde, ein todter Buchstabe zu bleiben.

Diese Ueberzeugung und die dadurch nothwendig geweckte Theilnahme an unserem Verfassungsleben ist sicherlich das erfreulichste Angebinde zum Jahrestage der Verfassung.

Zugleich mehren sich die Anzeichen, daß Preußen sich auch mehr und mehr die Wahrung seiner europäischen Stellung angelegen sein lassen werde, welche den Aggressionen des Napoleonismus gegenüber, das bloße Abwarten zu einer dringenden Gefahr macht.

Leider läßt die Politik des Kabinets Palmerston der Aussicht auf ein Zusammengehen mit England keinen Raum, um so weniger als es sich zwischen Frankreich und England, nach dem eigenen Zugeständniß der englischen Presse, darum handelt: auf welcher Seite der Gefoppte zu finden sein wird.

Vorläufig finden wir in der offiziösen Presse beider Länder einen fortgesetzten Widerspruch über dasjenige, was als Abmachung beider Regierungen hinsichtlich Italiens gelten soll. Noch weniger sind die Auslassungen des thörichten Lord John Russell im Stande, der Welt diejenige Beruhigung über die Zukunft zu geben, deren sie zu ihren seit so langer Zeit gehemmten Arbeiten des Friedens bedarf; am wenigsten wird diese Beruhigung in dem durch den „Moniteur" verkündeten Rapport des Marschalls Randon zu finden sein, welcher eine Reduktion des Contingents von 1859 um 40,000 Mann verkündigt.

Denn einmal verlangt das gewöhnliche Friedensbedürfniß nur 80,000 Mann; außerdem ist die Organisation der französischen Armee derartig, daß sie in dem kürzesten Zeitraum vom Friedensfuß auf den Kriegsfuß gebracht werden kann, und selbst Russell erkennt an, daß von französischer wie von britischer Seite die Rüstungen mit der bisherigen Lebhaftigkeit fortgesetzt werden.

Noch räthselhafter als die Beziehungen Frankreichs zu England ist sein Verhältniß zu Piemont, nur daß es doch scheint, als ob Napoleon an dem Grafen Cavour seinen Meister gefunden habe.

Sein jetzt bekannt gewordenes Cirkular beweist, wie geschickt er von der Napoleonischen Idee, sicherlich nicht zur Freude ihres Urhebers, Gebrauch zu machen weiß, und die drei von ihm als Basis jeder Lösung der italienischen Frage aufgestellten Punkte (s. Nr. 63 d. Ztg.) sind die praktische Nutzanwendung der Napoleonischen Theorie von der „logischen Unerbittlichkeit der Thatsachen", während er andererseits wohl auf der Huth ist, daß Savoyen keine Thatsachen liefert, welche den Napoleonischen Gelüsten nach „natürlichen Grenzen" zu statten kämen.

## Preußen.

♂ **Berlin,** 6. Febuar. [Die Militär-Organisation.] Unsere Offizier-Corps leben jetzt in großer Spannung. Es betrifft nicht die numerischen Details der bevorstehenden großen Reorganisation, die dem Wesentlichen nach kein Geheimniß mehr sind; man hat sich auch bereits in die Ideen dieser militärischen Umwälzung hineingelebt, wie sie die preuß. Armee seit den Freiheitskriegen nicht mehr durchgemacht hatte, — über den technischen und organisatorischen Theil hat man schon sehr viel, wenn auch erst sehr wenig Officielles gehört, daß dieser Theil der Frage wenigstens schon insofern den Reiz der Neuheit verloren, als man doch, trotz des geheimnißvollen Schweigens im Kriegsministerium, über alles Wesentliche desselben nicht mehr im Unklaren ist. Aber die Personen-Frage außerdem greift tief einschneidend in jedes einzelne Offizier-Corps, namentlich der Infanterie. Es steht fest, daß sämmtliche Landwehr-Stamm-Regimenter in wirkliche Linien-Regimenter umgewandelt werden sollen. Die höchste Regimentsnummer der preußischen Armee war bisher Nummer 40; das 1. Landwehr-Stamm-Regiment in Ostpreußen muß daher das 41. und das 32. Landwehr-Stamm-Regiment in Sachsen das 72. Linien-Infanterie-Regiment werden. Welche Offiziere der bisherigen 40 Regimenter werden in diese neue Regimenter einrangirt werden? Diese Frage wird wohl im Militärkabinet gelöst werden, wo man alle militärischen Personenfragen zur allerhöchsten Entscheidung allein vorbereitet. Die bisher bei den Stamm-Regimentern commandirten Linien-Offiziere werden keinesfalls sämmtlich, vielleicht nur sehr theilweis nach Vollendung der Reorganisation bei denselben verbleiben; mit Rücksicht auf die Anciennetät würde dies auch nicht angehen, da beispielsweise die ältesten Hauptleute jetzt größtentheils bei der Linie sind und später das neue Regiment denselben Etat wie das alte, mithin dieselben Gehaltsklassen haben wird. Die in militärischen Kreisen coursirende Nachricht, es würde jedes alte Regiment hinsichtlich seines Offiziers-Corps in zwei gleiche Theile getheilt, hat daher jedenfalls eine Basis. Die Hälfte jedes Offizier-Corps wird also Regiments-Nummer und Abzeichen ablegen müssen und im Verein mit hinzugetretenen Landwehr-Offizieren und sonstigen Einschüben bisher inactiver oder aus fremden Regimentern entnommener Offiziere ein ganz neues Corps Offiziere bilden. Die Jäger-Bataillone werden bekanntlich nicht vermehrt; die bei denselben überzähligen Hauptleute müssen daher in die Linien-Regimenter ebenfalls eingeschoben werden. Nach welchen Anciennetätsverhältnissen die Landwehroffiziere eingeschoben werden, ist ebenfalls noch eine offene Frage. Bisher wurde ein Landwehr-Offizier nicht anders in der Linie angestellt, als wenn er das Linien-Offizier-Examen nachträglich bestanden hatte, und dann konnte er erst als jüngster seiner Charge eintreten. Nur in Kriegsfällen durfte eine Gleichberechtigung eintreten, daher kamen auch nur in neuerer Zeit, 1849 und 1850, einige Fälle vor, wo Landwehr-Offiziere nach ihrem Patent, sobald das Examen bestanden war, in die Linie einrangirt wurden. Jetzt aber, so heißt es, will man davon ganz abstrahiren; es soll jeder sich meldende Landwehr-Offizier nach seinem Patent und ohne Examen einrangirt werden. Sind wir recht unterrichtet, so ist dieses Gerücht nur bedingungsweise wahr. Man braucht allerdings noch viel Offiziere und wird deßhalb den Eintritt in die Linie so viel als möglich erleichtern; indeß es ist wohl einleuchtend, man wird in jedem einzelnen Falle besonders entscheiden. Ist es eine Persönlichkeit, die wirklich militärisch tüchtig, deren bürgerliche Stellung eine academische oder doch sonst vorzügliche Bildung voraussetzen läßt, und die ihrem Lebensalter nach entschieden benachtheiligt würde, müßte sie als jüngster eintreten, so kann man wohl sicher annehmen, daß hier eine Einrangirung möglichst nach dem Landwehrpatente stattfinden wird. Umgekehrt wäre es aber auch ungerecht, wenn ein junger Mann, der sein Abiturienten-Examen gemacht, dann bei der Linie eingetreten, nach 6monatlicher Dienstzeit Fähnrich geworden, dann erst die Divisions- jetzt Kriegs-Schule besuchen muß, um nach Ablauf des Kursus je nach den Terminal-Einberufungen in Berlin vor der Ober-Militär-Examinations-Kommission sein Offizier-Examen abzulegen, — wenn ein solcher junger Mann, der selbst mit dem Zeugniß der Reife zum Linien-Offizier in der Tasche noch oft mancherlei Schwierigkeiten durchzumachen hat, bis er zum Offizier gewählt und allerhöchsten Orts ernannt ist, — hinter einen Landwehr-Offizier zu stehen käme, der zufällig ein älteres Offizierspatent hätte. Um letzteres zu erreichen, war nur das Examen zum einjährigen Freiwilligen, eine gute Führung als solcher, ein leichtes militärisches Examen beim Regiment und eine mitgemachte Landwehrübung nöthig. Diese grellen Unterschiede mögen wohl auch die Veranlassung sein, daß man beabsichtigt, nunmehr höhere Anforderungen als bisher an einen Landwehr-Offizier zu stellen.

⊙ **Berlin,** 6. Febr. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Uebermorgen, am 8. Februar, sind zwei Jahre verflossen, seit Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Victoria unter dem herzlichsten Jubel der ganzen Residenzbevölkerung ihren Einzug in Berlin hielt. Man beabsichtigt, den Erinnerungstag in verschiedenen Privatgesellschaften festlich zu begehen. — Nach monatelangem, leider durch Krankheit belästigten Verweilen in der Residenz haben uns heute die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande (jüngste Schwester Sr. Majestät unseres Königs) nebst ihrer Tochter, der Prinzessin Mariane, verlassen und sind in Begleitung des Prinzen Friedrich, der hierher gekommen war, um seine Gemahlin und Tochter abzuholen, nach den Haag zurückgekehrt. Eine Wiederkehr steht zum Frühjahr zu erwarten, wo dann die niederländischen Herrschaften auf Schloß Muskau den Sommer zu verleben gedenken. Nächsten Donnerstag findet eine große Abendgesellschaft im Palais Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten statt, bei welcher von unsern Hofschauspielern auf dem kleinen Palaistheater die beiden Lustspiele: „Dr. Robin" und „Der Ritter der Damen" aufgeführt, Frau Crelinger Schillers Glocke vortragen wird, und die Italiener eine Scene aus Rossini's „Barbier" geben werden. — Das über alle Beschreibung widrige Wetter soll in den letzten Tagen wider sehr nachtheilig auf den Krankheitszustand Sr. Majestät des Königs eingewirkt haben. Die hiesige Stimmung ist fortdauernd trübe. — Der Depeschenwechsel zwischen hier und Petersburg ist ein lebhafter. In den nächsten Tagen wird sich in einer, auf militärische Zustände beziehende Mission Herr General-Major v. Wildenbruch nach Mittel-Italien begeben. Derselbe stand, bevor er in den diplomatischen Dienst trat, hier im Regiment Garde du Corps als Staabsoffizier. Es ist ein strenger, gerader, militärisch-straffer Charakter, der sich in seiner Stellung als Gesandter in Konstantinopel während des Krimkrieges allgemeine Achtung zu verschaffen wußte. Die Erziehung seiner Kinder nach dem Tode seiner Gemahlin, einer sehr geistreichen Dame, bewog ihn nach Beendigung des Krieges den Dienst zu verlassen und hier in stiller Zurückgezogenheit zu leben, aus welcher ihn das Vertrauen Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, dessen Gnade er sich in hohem Gnade erfreuen darf, jetzt wieder hervorgezogen. — Eine arge Aufregung gab es vorgestern im Victoria-Theater. (S. Nr. 63 d. Z.) Der Witz der Berliner meint, daß Director Scabell hiebei zum erstenmale Gelegenheit gehabt, sein Talent als Director zu bewähren; Niemand würde leugnen können, daß er ein Mann „bei der Spritze." Sowohl das neulich erfolgte Herabfallen eines Stückes aus dem Plafond, so wie den diesmaligen Unfall bezeichnet man als Folge des in kalter Jahreszeit übereilten Baues.

**Berlin,** 5. Februar. [Tages-Chronik.] Wie wir vernehmen, wird eine Vorlage über die Reorganisation der Verwaltung des Bergwerks- und Hüttenwesens, wie neuerdings beschlossen worden ist, dem Landtage nicht gemacht werden. Der Herr Handelsminister hat sich vielmehr vorbehalten, die betreffenden Umgestaltungen in seinem Ressort auf dem Wege der Administrativ-Verordnungen herbei zu führen, und dem Landtage die bezüglichen Mittheilungen bei Gelegenheit der Berathung über die betreffenden Abschnitte des Staatshaushalts-Etat zu machen. — Regierungs-Rath von Unruh hat sich im Interesse der von ihm geleiteten Fabrik der Aktien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf in diesen Tagen wieder nach Petersburg begeben, um einen schon früher erfolglos unternommenen Versuch, für die fast ganz unthätige Fabrik Aufträge seitens der russischen Bahnverwaltungen zu erhalten, jetzt zu erneuern. Mit Genehmigung des Herrn Handelsministers durfte Herr v. Unruh auf seiner Reise einen Probefahrtszug benutzen, der auf der königsberg-eydtkuhner Eisenbahn bis an die russische Grenze unternommen wurde. — Dem Vernehmen nach ist der Geheime Kommerzien-Rath Diergardt in Viersen, bekanntlich einer der größten Industriellen der Rheinprovinz, in Folge der von ihm zu Gunsten seiner Enkel bewirkten Gründung zweier großen Real-Fideikommisse in den Adelsstand erhoben worden.

— Geheimer Regierungs-Rath Noah, vortragender Rath im Ministerium des Innern, der vor kurzem auf längere, wie es schien auf unbestimmte Dauer einen Urlaub erhalten hatte, ist in diesen Tagen wieder in seine Funktionen eingetreten und sind demselben die frühern Decernate übertragen. Zu diesen gehört u. A. die sehr wichtige Beaufsichtigung des Versicherungs- und des damit verbundenen Concessionswesens, ein Verwaltungszweig, der, wie seiner Zeit verlautete, zwischen Herrn Geheimen Rath Noah und dem Chef des Ministeriums zu Differenzen geführt haben soll, in welchen die Beurlaubung des Erstern ihre Erklärung zu finden schien. (B.- u. H.-Z.)

— Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Sander, Superintendenten und zweiten Direktors des Prediger-Seminars in Wittenberg, ist nach der „Hall. Ztg." der Regierungs- und Schulrath Schaper zu Koblenz in Vorschlag.

— Aus Hannover meldet man uns, daß das bundesfreundliche, rücksichtsvolle Auftreten Preußens in der Küsten-Befestigungs-Angelegenheit daselbst volle Anerkennung gefunden hat, und auf die desfallsigen Berathungen in Hannover selber nicht ohne Einfluß bleiben wird; daß aber Unterhandlungen mit Preußen noch nicht eröffnet sind, ein dahin gehender Beschluß auch noch nicht gefaßt ist.

— Aus Paris wird uns berichtet, daß zwischen der französischen Regierung und der preußischen Gesandtschaft zwar handelspolitische Beziehungen schweben, dieselben zur Zeit aber noch so allgemeiner Natur seien, daß der Abschluß eines Handelsvertrags, von dem hier und dort gefabelt wird, jedenfalls noch einer unbestimmbaren Ferne angehört.

— Aus Jerusalem schreibt man uns, daß in Folge eines Befehls der Pforte, der letzte Rest des dortigen Convents der Johanniterritter, das sogenannte Muristan, eine von Saladin erbaute Herberge von ungefähr 100' im Gevierte, nebst dem halb so großen Vorhofe, auktionsweise zum Verkaufe ausgeboten worden ist. Die alten orientalischen Confessionen zeigen einen außerordentlichen Eifer, dies kleine Grundstück vor der heiligen Grabeskirche zu erwerben, und es ist bereits von den Griechen das verhältnißmäßig enorme Gebot von 1500 Beuteln, d. h. 750,000 Piastern erfolgt, aber vom Pascha als nicht genügend angesehen worden, der den Preis auf mehr als eine Million Piaster zu bringen hofft. (N. Pr. Z.)

P. B. [Vom Landtage.] Im Herrenhause hat sich die Kommission zur Berathung des Budgets am 3. Februar konstituirt und besteht dieselbe aus folgenden Mitgliedern: Dr. Brüggemann (Vorsitzender), v. Frankenberg-Ludwigsdorf (Stellv. d. Vors.), Frhr. v. Oldershausen (Schriftführer), Beyer (Stellv. des Schriftführers), Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Piper, v. Küster, v. Waldow-Steinhöfel, v. Wedell, Frhr. v. Buddenbrock, Hasselbach, Frhr. v. Sanden-Tussainen, Graf v. Schwerin, Fabricius, Graf zu Solms-Baruth, v. Massow, v. Meding, Frhr. v. Rothkirch-Trach, v. Below, Berndt, Hammers, Graf v. d. Gröben-Ponarien, Graf York v. Wartenburg, Graf zu Dohna-Schlodien, Ondereyck.

Die Kommission zur Berathung des Antrags des Baron v. Senfft auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs wegen Erhebung eines Einzugs- und Hausstandsgeldes seitens der Landgemeinden besteht aus folgenden Mitgliedern: Herzog von Ratibor (Vors.), v. Meding (Stellv. des Vors.), Graf v. Götzen (Schriftf.), Graf v. Taczanowski (Stellv. d. Schriftf.), Graf v. Maltzan, Graf v. Hardenberg, Hasselbach, Groddeck, Graf v. Ballestrem, Frhr. v. Oldershausen, v. Brand-Lauchstedt, Graf v. Nesselrode-Ehreshofen, Baron v. Senfft, Graf v. Itzenplitz, v. Gilgenheimb.

Im Abgeordnetenhause hat die Kommission für das Justizwesen über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung kürzerer Verjährungsfristen für die hohenzollerschen Lande, Bericht erstattet, und stimmt die Kommission der Regierungsvorlage in unveränderter Fassung bei, was um so unbedenklicher geschehen könne, als besondere, die Abänderung einzelner Bestimmungen bedingende Verhältnisse nicht bestehen, und als es nur erwünscht sein könne, dadurch eine Gleichförmigkeit der Gesetzgebung in dieser Rechtsmaterie mit den übrigen Provinzen der Monarchie herbeizuführen.

Der Präsident des Herrenhauses übersendet den Gesetzentwurf, betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen und in den Kreisen Rees, Essen und Duisburg, in der Fassung, wie solcher aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgegangen ist.

Im Hause der Abgeordneten hat die Kommission für die Geschäftsordnung, welche die Anfrage des Abg. Dopfer, über Erlöschen seines Mandats in Folge seiner Beförderung zum Appellations-Gerichts-Rath zu berathen hatte, Bericht erstattet und mit 8 gegen 3 Stimmen sich dahin entschieden, daß das Mandat als erloschen zu betrachten und deshalb für den ersten hohenzollern'schen Bezirk eine Neuwahl erforderlich sei.

Die Minorität vertrat die Ansicht, daß die Absicht der Staatsregierung bei Vollziehung der jetzigen Bestallung nur auf Gewährung eines rechtlich (aus den bei Uebernahme der hohenzollern'schen Lande eingegangenen Verbindlichkeiten) begründeten Anspruchs hingehe, nachdem — wie aus Mittheilungen des Abg. Dopfer entnommen werde — allen übrigen Mitgliedern des eingegangenen Obergerichts schon früher beziehungsweise sofort bei der Umgestaltung der dortigen Gerichts-Organisation, ein Gleiches zu Theil geworden sei. Dieser Ansicht trat im Wesentlichen auch der Regierungs-Kommissar bei; obgleich er bemerkte, daß ein unbedingtes Recht auf Zurückdatirung des Patents, durch welche die Gehaltserhöhung motivirt wird, nicht vorliege. Die Majorität der Kommission ist dagegen, gestützt auf § 12 des Sigmaringischen Staatsdiener-Edikts der Meinung, daß dem Hofgerichtsrathe Dopfer nach Aufhebung seines früheren Amtes ein eigentlicher Rechtsanspruch nur auf Anerkennung seines fortdauernden Rangverhältnisses und auf den ungeschmälerten Fortgenuß seines früheren Gehalts, nicht aber auch auf eine anderweite wirkliche Verwendung bei einem königl. Appellations-Gerichte zustände. Wenn auch die stärksten Gründe der Billigkeit dafür sprächen, so hing diese Verwendung, rechtlich betrachtet, von der freien, höheren Orts zu fassenden Entschließung ab und sein Eintritt in eine Appellations-Gerichts-Stelle mit höherem Gehalt sei deshalb als Beförderung zu betrachten.

Im Abgeordnetenhause ist nun auch der zweite Bericht der Kommission für das Justizwesen ausgegeben worden, und umfaßt derselbe 14 Petitionen von meist rein persönlichem Interesse, über welche denn auch mit Ausnahme von zweien einfach der Uebergang zur Tagesordnung beantragt wird.

Unter Nr. 7 beschwert sich die in Düsseldorf wohnende Gräfin Sophie v. Hatzfeld darüber, daß der Stempel-Fiskal zu Düsseldorf zu einem Vertrage, welchen sie mit ihrem geschiedenen Manne, dem Grafen Edmund v. Hatzfeld vor Notar Coninx zu Düsseldorf am 12. August 1854 abgeschlossen habe, und zu welchem von dem Notar ein Stempel von 130 Thlr. 5 Sgr. verwendet worden sei, — den für Kaufverträge über inländische Grundstücke vorgeschriebenen Stempel mit 1 pCt. der als Kaufwerth angenommenen Summe von 300,000 Thlr. berechnet und im Betrage von 3000 Thlr., unter Abzug des bereits bezahlten Stempels eingezogen habe. Der Instanzenzug ist erschöpft. Der Sachverhalt ist folgender.

Die Gräfin Hatzfeld hat vor ihrer Verheirathung mit ihrem künftigen Gemahl unter dem 9. August 1822 in Betreff ihrer ehelichen Güterverhältnisse einen Heirathskontrakt abgeschlossen, durch welchen ihrer Angabe gemäß — verabredet wurde, daß unter den künftigen Ehegatten nur eine Errungenschafts-Gemeinschaft eintreten solle. Die Ehe ist unter dem 30. Juli 1851 gerichtlich geschieden worden und in Folge dessen die Gütergemeinschaft aufgelöst. Zur Ordnung ihrer Vermögensverhältnisse schlossen nun die geschiedenen Ehegatten den Vertrag, von dessen Besteuerung es sich handelte. Durch denselben überläßt und überträgt die Gräfin dem Grafen auf sein Risiko und seine Gefahr ihren ganzen Antheil an der Gütergemeinschaft, wogegen der Graf auf alle ihm persönlich oder resp. der Gütergemeinschaft gegen die Gräfin zustehenden Rechte und Forderungen aller Art verzichtet, die gesetzlichen Passiva der Gütergemeinschaft übernimmt und außerdem zur Zahlung von 300,000 Thl. sich verpflichtet. Der Stempel-Fiskal will diesen Vertrag unter die Pos. „Kaufverträge über inländische Grundstücke" und die Bestimmung der § 5 f. des Stempelgesetzes bringen und demgemäß die 300,000 Thlr. mit 1 pCt. besteuern, die Petition will ihn nur als Vergleich oder doch höchstens als Theilung nach der Position „Erbtheilungs-Receß" aufgefaßt wissen, wonach im ersten Fall 15 Sgr., im zweiten 2 Thlr. als Steuer zu entrichten.

Die Justiz-Kommission weist nun zwar die Auffassung, daß es sich nur um einen Vergleich handele, zurück, aber nach einer eben so uninterressanten als eingehenden Untersuchung der Frage, die unbedingt nach den Grundsätzen des Civilrechts, unter dessen Herrschaft sie gehöre, nämlich des rheinischen beurtheilt werden müsse, kann sie nicht umhin, den Beschluß zu fassen, ihren Antrag dahin zu stellen, daß es dem hohen Hause gefallen wolle, die vorliegende Petition dem königl. Staatsministerium zur Abhilfe der darin enthaltenen Beschwerde zu überweisen." Nicht ohne Interesse ist das Schlußurtheil, in dem es heißt: „Nur wenn man sich auf dem Standpunkte des römischen Rechts bewegt, kann es natürlich erscheinen, einen Vertrag, durch welchen einer der Theilnehmer seinen ideellen Antheil gegen eine bestimmte Summe überträgt, für einen Verkauf anzusehen. Nach der Grundanschauung des rheinischen Rechts, die hiervon diametral verschieden ist, muß es umgekehrt durchaus unnatürlich erachtet werden, eine solche Deklaration für eine Veräußerung im Wege des Kaufs zu halten. Auch beschränkt sich die rheinische Gesetzgebung keineswegs darauf, die Theilung des Vermögens der Gütergemeinschaft bloß in Beziehung auf die Wirkungen mit den Erbschaftstheilungen gleichzustellen, sondern es dehnt diese Gleichstellung auch auf die Förmlichkeiten und insbesondere gerade auf die Herausgaben eines Theilhabers an den andern (coaltes) aus. Ueberhaupt aber ist es durchaus willkürlich, einem Rechtsgeschäfte einen andern rechtlichen Charakter beizulegen, als denjenigen, den es in seinen Wirkungen offenbaret, und wenn, wie zugegeben werden muß, der vorliegende Vertrag die Wirkungen einer Theilung hat und nach rheinischem Rechte Theilungen ihrem innersten Wesen nach mit einem Kaufe oder Tausch nichts gemein haben, so kann auch der vorliegende Vertrag nicht als Kauf oder Tausch angesehen und besteuert werden."

## Deutschland.

**Vom Main,** 5. Februar. [Zur Bundes-Kriegsverfassung.] Zur Beurtheilung des voraussichtlichen Schicksals der am Bunde angeregten Revision der Bundes-Kriegsverfassung sind die bisherigen Vorgänge von hohem Interesse, weshalb wir auf dieselben im Zusammenhange zurückkommen. Die preußische Auffassung der hochwichtigen Frage ist aus der zur Oeffentlichkeit gelangten „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4. Januar und der preußischen Circular-Depesche vom 10. Januar klar ersichtlich. — Preußen wünscht durchgreifende Verbesserungen der Kriegsverfassung des Bundes, welche auch die in den „Allgemeinen Umrissen" enthaltenen Grundbestimmungen derselben zu umfassen hätten. Am 25. Januar ward in der mit Prüfung der Kriegsverfassung beauftragten Bundes-Militär-Kommission die Frage erörtert, wie weit die vorzunehmende Revision derselben ausgedehnt werden solle. Bei dieser Gelegenheit nahm der österreichische Bevollmächtigte, zugleich Vorsitzender der Kommission, von der preußischen „Aeußerung" Anlaß 1) zu erklären, daß die Aufforderung des preußischen Bevollmächtigten an die übrigen Mitglieder der Kommission, ihrerseits Mittheilungen von der Auffassung und den Revisionsvorschlägen ihrer betreffenden Regierungen zu machen, dem Geschäftsgusus entgegen sei, und daß deshalb die Referenten zu ersuchen seien, „ihr eigenes Gutachten, entweder über die ganze Revision oder über die wichtigsten Vorfragen, der Militär-Kommission vorzutragen, damit auf Grundlage dieser technischen Ausarbeitungen die weiteren Verhandlungen über die von hoher Bundesversammlung angeordnete Revision alsbald vorgenommen werden könne"; 2) erklärte der österreichische Bevollmächtigte, daß die allgemeinen Umrisse der Bundes-Kriegsverfassung als „feststehend" zu betrachten, und deshalb wegen der preußischen „Aeußerung" an die Bundesversammlung zu rekurriren sei, um weitere Aufträge zu erbitten; weshalb er beantragte, die „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4. Januar dem Bundes-Militärausschusse (vermittelndes Organ zwischen der Kommission und der Bundesversammlung) zur Vorlage zu bringen — welcher Antrag, wie wir sogleich bemerken wollen, sodann von der Majorität der Militär-Kommission angenommen wurde. Der preußische Bevollmächtigte stimmte dagegen. Auf 1) erklärte er, damit einverstanden zu sein, und sich für die gestellte zweite Alternative sein Gutachten über die wichtigsten Vorfragen, ohne die Mittheilung der Ansichten der übrigen Mitglieder zu erwarten, zu entscheiden, da „die Entscheidung über die von ihm am 4. Januar hinsichts „„des Bundesheeres und der Leitung desselben"" angeregte Vorfrage vom wesentlichsten Einflusse auf alle, in Betreff der Revision der Bundeskriegsverfassung zur Berathung zu stellenden Fragen sei." In Bezug auf 2) wollen wir die Abstimmung des königl. preußischen Bevollmächtigten ihrem Wortlaute nach geben. Sie lautet: „Was die Frage betrifft, ob der Auftrag der Militärkommission dahin geht, die Bundeskriegsverfassung selbst, oder nur die näheren Bestimmungen einer Revision zu unterwerfen, so ist über dieselbe von hoher Bundes-Versammlung bereits eine Entscheidung getroffen und bedarf es daher einer solchen nicht mehr. Unter „Kriegsverfassung des deutschen Bundes" versteht man A. die Allgemeinen Umrisse und wesentlichen Bestimmungen, B. die näheren Bestimmungen. Daß der Bundesbeschluß vom 3. Nov. v. J. auf Revision der ganzen Kriegs-Verfassung geht, ergiebt der Worlaut desselben. Der Beschluß hebt ausdrücklich hervor, daß die Militär-Kommission sich gutachtlich äußern soll, ob und welche Aenderungen sie an der Bundeskriegs-Verfassung (nichts blos an den näheren Bestimmungen) für nöthig erachte, um die entsprechendste Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Und könnte noch ein Zweifel bestehen, so läßt einen solchen der Vortrag des Militär-Ausschusses, worin auf die Uebereinstimmung der näher dargelegten Absicht der königl. preuß. Regierung mit derjenigen der Antragsteller hingewiesen und am Schluß des Vortrages der Antrag um so mehr zur Annahme empfohlen wird, „als die bisherige Revision der Bundes-Kriegsverfassung auf die 5 ersten Abschnitte der näheren Bestimmungen beschränkt geblieben sei." Daß die Antragsteller auch selbst die allgemeinen Umrisse revidirt haben wollten, ergiebt ihre eigene Erklärung vom 17. Dezember v. J. Sie verlangen darin unter Anderem die Feststellung eines im entscheidenden Augenblick rasch ausführbaren Modus der Wahl eines Bundes-Oberfeldherrn. Art. XIII. seq. der qu. allgemeinen Umrisse handelt gerade hiervon. Mit Rücksicht hierauf war die Aeußerung des Unterzeichneten in der Sitzung vom 4. d. M. erfolgt und bedarf es daher einer Vorlage an den Militär-Ausschuß, um weitere Aufträge zu erbitten, nicht mehr, weshalb der Unterzeichnete sich gegen die beantragte Vorlegung erklärt." Nach der Auffassung des österreichischen Bevollmächtigten würden die Vorfragen auch nicht Punkte der allgemeinen Umrisse begreifen; wogegen der preußische Bevollmächtigte gerade diese zunächst berücksichtigen zu müssen erklärt. Die Majorität der Kommission trat, wie schon bemerkt, dem Präsidirenden bei, und so ist denn in Folge dieses Beschlusses die Angelegenheit bereits an den Militärausschuß zurückgegangen. (Pr. Z.)

Aus Stuttgart, 30. Jannar, wird der „N. Fr. Z." gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Verlobung des Sohnes des Grafen Saurma-Jeltsch mit einem hiesigen Judenmädchen. Die Verlobung fand gestern statt; die Braut trat zur katholischen Kirche über.

**Vom badischen Rhein,** 29. Januar. [Heiraths-Erlaubniß der Geistlichkeit.] Mitten in den gewaltigen Kampf, welchen das badische Volk gegen das Concordat führt, fällt auf protestantisch-kirchlichem Gebiete ein Ereigniß, welches viel von sich reden macht. Es ist der schon erwähnte Erlaß des evangelischen Oberkirchenrathes, die Heiraths-Erlaubniß der Geistlichkeit betreffend. Nach diesem Erlasse haben die Dekane sich keineswegs mit den vorgeschriebenen Sittenzeugnissen zu begnügen, sondern außer der Seelsorge der Braut sich zu vergewissern, „ob die einzugehende Ehe auch für die Gemeinde segensreiche Eindrücke u. s. w. erwarten lasse". Hat je ein Erlaß theils humoristische, theils spottende und höhnische Fragen hervorgerufen, so ist es dieser. Zu solchen gehören: Sollen junge Geistliche, welche oft mehrere Jahre vor ihrer Verheirathung verlobt sind, ihre Braut verlassen, wenn sie ihr Seelsorger oder der Dekan nicht für eine Pfarrersfrau qualificirt hält? Oder soll der Candidat, schon ehe er mit einem Mädchen Bekanntschaft macht, die nöthige Erlaubniß bei der Behörde sich erwirken? Oder soll den Candidaten gleich bei ihrer Reception eine Liste der erprobten Pfarrcandidatinnen eingehändigt werden? Oder werden nicht etwa Dekane, welche heirathsfähige Töchter haben, daraus ein Geschäft machen, um dieselben an den Mann zu bringen? Bisher wurde die Heiraths-Erlaubniß vom großherzoglichen Staatsministerium des Innern den Geistlichen gegeben und diese ist jetzt wohl als eine Erstlings-Frucht des Concordats für die evangelische Landeskirche Badens dem evangelischen Oberkirchenrathe übertragen. Ob damit dem innern Aufbau der Kirche gedient ist, wird, wenn der Erlaß wirklich in Vollzug kommt, die Zeit lehren. Wir bezweifeln es. Man wird vielmehr in demselben einen Druck erkennen, der nicht gerade geeignet ist, junge Leute für den Dienst der Kirche zu gewinnen und dadurch dem noch immer bedeutenden Mangel an Pfarrcandidaten abzuhelfen.

**Kassel,** 2. Februar. Der königl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, v. Sydow, welcher bei seiner Abreise von hier seine Equipage und einen Theil der Dienerschaft zurückgelassen hatte, hat dieselbe nunmehr nachkommen lassen. Es gewinnt hierdurch die Ansicht Raum, daß keine Aussichten vorhanden seien, in der Kürze die diplo-

---

## Aus dem Skizzenbuch eines Kleinstädters.

Von H. v. B.

I.

Der 10. November! Ein durchdringender Sprühregen rieselte vom einförmig grauen Himmel. Schauernd schloß ich das Fenster. Ich hatte so eben der großen Feier des Tages gedacht, festgeschmückte Züge, flammensprühende Reden, begeisterte Toaste, der rauschende Enthusiasmus der Menge, die stillere Andacht des einsam feiernden Jüngers, sie standen lebhaft vor meinem Geiste. Hier in meinem wackern Städtchen war es todtenstill, jeder ging wie immer, den Werkeltagsgeschäften nach. Was kümmerte es die biedern Leute, daß heute der Geburtstag eines Mannes aus fernen Landen war, dessen ganzes Verdienst im Bücherschreiben bestanden? — Und so beschloß ich in stiller Resignation den Tag in meiner Weise zu begehen. Hier hing das Bild des Mannes mit den eingesunkenen Wangen, mit den schmerzumspielten Lippen, mit den fieberisch leuchtenden Augen, und Dorothea hatte auf meinen Wunsch einen frischen Kranz um den einfachen Rahmen gelegt, dort blinkte sein Name vom Bücherbrett mir entgegen — ich griff mitten hinein in den vollen Schatz, was bedurfte es mehr, die Feiertagsstimmung durchströmte mich schon, als ich erst wenige Seiten umgeschlagen. — Da — ein fatales Klopfen an der Thür. „Herein!" — In fadenscheinigem grauen Röcklein eine gebückte Koboldsgestalt. „Der Herr Direktor lassen bitten, es ist heute ein gar schönes Stück." Und er überreichte mir mit devotestem Kratzfuß einen noch nassen Zettel und verschwand. Das hatte ich ganz vergessen, wir hatten ja Theater in der Stadt und heute am 10. November — der Mensch wird doch — richtig! O ich kenne meine Pappenheimer — die Räuber von Fr. von Schiller. Vorher Prolog, gesprochen von Frl. Sturzheimer. Armer Schiller, dein Geburtstag und heute Abend schon dein —

Kaum hatte ich in Gedanken diese künstlermordende Phrase beendet, so knarrte schon wieder die Thüre. Die einzig fühlende Seele unter so viel Larven der Provinzialstadt erschien. „Es ist heute Alles still", sagte er, „selbst kein Zweckessen, zu dessen Höhe sich doch sonst die spießbürgerlichste Gesinnung emporschwingt. Gehen wir ins Schauspiel." — „Aber Freund bedenke — —" „Spare alle Einreden, ut desint vires, tamen est laudanda voluntas." — „Nun wohl, weil die Einsamkeit uns heute zu Kopfhängern machen könnte. Hole mich zu rechter Zeit ab."

Und wir begaben uns in den Musentempel, der im Saale der städtischen Brauerei seinen stolzen Bau erhob. An der Kasse saß eine vor Frost klappernde bleiche Frau, deren wehmüthiger Blick auf dem kargen Tribut der versammelten Kunstfreunde wurzelte. Man hatte allzusehr auf das von der Scene her strömende Feuer spekulirt, es herrschte eine umheimliche Temperatur in dem öden Raume des Theatersaales. Aber dies kömmt auch anderwärts vor, trösteten wir uns im Stillen und bedauerten nur im Hinblick auf die vereinzelten Wagehalse, die in dem halbdunkeln Hintergrund allmälig auftauchten, die bittere Täuschung des Direktors.

Die Gardine erhob sich, eine fast zu ätherische Frauengestalt sprach die mittelmäßigen Verse des Prologs im gewohnten falschen Pathos. Das Stück begann und haspelte sich so ab, wie man es sich „bei rohen Kräften, welche sinnlos walten" immer denken kann. Wir hätten den Heroismus, bis zum letzten Trumpf auszuhalten, sicher nicht gehabt, wenn uns beide nicht Etwas auf gleiche Weise gefesselt hätte.

Es spielte da ein Mensch den Karl Moor, der bei aller wüsten Coulissenreißerei einzelne Momente von wahrhafter Genialität hatte. Wirklich befriedigen konnte ein solcher jäher Contrastenwechsel natürlich nicht, aber er frappirte und war eine Oase in dieser trostlosen Wüste. Die letzten Seufzer Amalia's — einer Amalia, die groß war, weil sie auf Stelzen ging — waren verklungen, der große Bandit hatte sich der strafenden Gerechtigkeit überliefert, die Komödie war zu Ende, auch die pflichtmäßige Anzeige, daß morgen der nagelneue „Rochus Pumpernickel" aufgeführt werden würde, vorüber — wir gingen hinaus, unsre Glieder bebten vor Frost — Strohfeuer wärmt nicht — es zog uns magnetisch nach dem Büffet-Zimmer alias Schänkstube. Bald fand sich noch anderer Besuch ein. Verlebte Gesichter versammelten sich um einen Tisch und stierten gierig nach unseren dampfenden Gläsern. Jetzt erschien mit raschen Schritten ein neuer Gast. Um das bleiche Antlitz floß reiches aber wirres schwarzes Haar. In den Augen glomm es wie glühende Kohlen. Mit ungestümer Geberde drängte er sich zwischen die stumm Dasitzenden, lehnte sich weit über die Tafel und rief mit durchdringender Stimme — es war die des großen Räubers — „Was sitzt Ihr da und glotzt Euch an? Aber ich weiß, was Eure Kehlen zusammenschnürt. Ihr friert, Eure Taschen sind leer und unser hoher Chef hat 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. eingenommen. Prächtige Aussichten freilich, aber ein echter Künstler verzweifelt nicht. Hört Jungens, nicht darum, weil Ihr friert und Eure Kehlen trocken sind, denn das ist die Regel, aber weil heute der Geburtstag des Mannes ist, dessen Stück wir heute gemeinschaftlich verarbeitet haben, will ich Euch eine Botschaft künden, die hoffentlich etwas Leben in Eure erstarrten Glieder zurückführen wird. Unser würdiger Direktor, den Gott noch lange zum Frommen der Kunst erhalten möge, hat in freudiger Anerkennung meiner heutigen Leistung mir den rückständigen Sold für drei Monate in klingender Münze ausgezahlt. Grinst nicht neidisch mir ins Gesicht, diese dreimonatliche Gage will ich auf den Altar der Kunst opfern. Meister Hinz soll uns eine Bowle dafür brauen, hört Ihr, und auch wir wollen unsere Schillerfeier haben."

Es war ergötzlich zu sehen, welche berauschende Wirkung schon diese Verheißung hatte. Die Falten glätteten sich und schmunzelnd sahen Alle zu dem generösen Sprecher auf. Bald brodelten die drei Elemente innig gesellt in einem riesigen Behälter auf der Tafel. Die ganze respektable Gesellschaft hatte sich allmälig versammelt. Wie sich jetzt auf die blassen Wangen natürliche Schminke lagerte, die glanzlosen Blicke sich belebten und jedes Naturell in seiner Besonderheit sich entwickelte, hier die zärtliche Primadonna dem vierschrötigen Amoroso wahre Raketen aus den noch immer feurigen Augen zuschleuderte, während dieser mit der drallen Soubrette schäkerte, dort der dicke Komiker mit der Purpurnase seiner hohen Gönnerin, der welken Direktrice boshafte Sarkasmen zuflüsterte, wahrlich, es entrollte sich da vor uns eine Scene, würdig durch den Pinsel eines Hogarth verherrlicht zu werden. Aber mächtig drang durch das wachsende Getöse die Stentorstimme des Festgebers, als er sich erhob, das üppige Haar zurückstrich und mit vollem Glase in der Hand also anhub: „Nicht mit weitschweifigem Sermon will ich Euch langweilen, doch eine Frage laßt mich aufwerfen und beantworten, was feiern gerade wir an dem heutigen Tage? Alberne Frage, werdet Ihr denken, sind wir nicht auch Künstler, ist nicht Schiller auch für uns geboren? Nun hört, ich antworte Euch: Wohl nennen wir uns Künstler, wohl ist Schiller auch für uns geboren. Aber es giebt auch in der Kunst Meister, Gesellen, Lehrlinge, und mancher klappert sein Leben lang in den Holzpantoffeln des Lehrjungen herum,

matischen Beziehungen zwischen den beiden Höfen sich anders gestalten zu sehen.

## Oesterreich.

♀ **Wien,** 5. Februar. [Die Berathungen der Immediatcommission zur Reform der directen Besteuerung] werden ununterbrochen jeden Mittwoch und Sonnabend einer Woche fortgesetzt und dürften daher bald abgeschlossen werden. Das Ergebniß derselben ist jedoch im Sinne der von dem Finanzministerium gestellten Anträge ein nur theilweise günstiges und wir haben daher nicht Unrecht gehabt, als wir seiner Zeit mitgetheilt haben, daß die Opposition gegen einen Theil der Reformen eine sehr entschiedene ist. Ueber die Reform der Grund- und Gebäudesteuer sind die Debatten der Commission bereits geschlossen und einstimmig soll dieselbe sich gegen das von der Regierung aufgestellte Prinzip ausgesprochen haben und zwar aus Gründen, welche es dem Kaiser kaum räthlich erscheinen lassen dürften, dieselben nicht zu berücksichtigen, weil die projectirte Grund- und Gebäudesteuer nach den Anschauungen der Immediatcommission weder den Interessen des Staates noch weniger aber jenen der Besteuerten zuträglich erscheint. Wie wir glauben, dürften auch die Ansichten der Commission von allen einsichtsvollen Staatsmännern und Finanziers getheilt werden, und die Auseinandersetzungen der „Austria" haben gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was sie beabsichtigten, nämlich ein ernstes Mißtrauen und eine nicht geringe Besorgniß der Grund- und Realitätenbesitzer in Oesterreich. Was die Reform der Erwerb- und Einkommensteuer anbelangt, so sind hierüber die Berathungen noch im Gange. Was wir hierüber vernehmen, deutet darauf hin, daß die beabsichtigten Reformen in dieser Richtung von der Immediatcommission im Allgemeinen gutgeheißen werden dürften. In der That entsprechen die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen über die Erwerb- und Einkommensteuer durchaus nicht den Anforderungen eines guten Steuersystems, da die Modalitäten der Bemessung und Einhebung dem Staatsschatze außerordentliche Kosten verursachen und das Ergebniß derselben in keinem Verhältnisse mit diesen stehen. Die Erfolge der Steuerreform sind daher in jedem Falle getheilt und dürfte letztere nicht so schnell zur Durchführung gelangen.

Mit großer Befriedigung hat man in allen Kreisen die Nachricht vernommen, daß thatsächlich bereits eine Verständigung zwischen der Regierung und den ungarischen Protestanten zu Stande gekommen ist, ohne daß Erstere dadurch in ihrer Würde etwas eingebüßt hat. Die beiden Führer der hier anwesend gewesenen Deputation, Baron Vay und Baron Proney, haben heute dem Grafen Rechberg die schon bekannten Ausgleichungsvorschläge übergeben und werden wahrscheinlich morgen vom Kaiser in einer Audienz empfangen werden. Hierdurch dürfte ein wesentlicher Grund zur Agitation in Ungarn entfallen und in die aufgereizten Gemüther mehr Ruhe und Ueberlegung gelangen. Zudem erfahren wir, daß der Generalgouverneur Erzherzog Albrecht in Pesth mehreren hervorragenden Persönlichkeiten auch die befriedigendsten Hoffnungen in Bezug auf die Erfüllung ihrer Wünsche rücksichtlich einer politischen Neugestaltung Ungarns gegeben hat.

[Der käsmarker Prozeß.] Mittheilungen aus Pesth zufolge hat das Oberlandesgericht auf die Berufung der Herren Hofrath von Zsedenyi, Professor Palkövi u. A., welche wegen der Unterzeichnung und Verbreitung des Protestes der käsmarker Protestantenversammlung gegen das Patent der Aufreizung gegen die Regierung angeklagt und zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt waren, dahin entschieden, daß das Strafmaß gegen v. Zsedenyi von vier auf acht Monate zu erhöhen sei. Bei den übrigen Herren verblieb es bei dem ersten auf zwei Monate Gefängniß lautender Urtheil.

## Italien.

[Eine angebliche Ordonnanz zur Truppenanwerbung für Neapel.] Turiner und mailänder Blätter vom 3. Febr. bringen eine österreichische Ordonnanz über die Anwerbung von Freiwilligen für das neapolitanische Heer. Die „Lombardia" leitet dieses Aktenstück mit folgenden Worten ein: „Wir erhalten von einem unserer Korrespondenten ein werthvolles Dokument, welches die zwischen Oesterreich und dem Könige von Neapel bestehenden Einverständnisse zur Bildung einer Armee bestätigt, die den Zweck hat, gegen Mittel-Italien zu operiren, ohne daß Oesterreich den Schein hat, als verletze es das Prinzip der Nichtintervention."

Die betreffende Ordonnanz, welche die „Lombardia" in wortgetreuer Uebersetzung mittheilt, ist an alle Kreisvorstände, Polizeidirektoren und Bürgermeister Tyrols und Vorarlbergs gerichtet, und im Auftrage Sr. kais. Hoheit: Baron Franz von Spiegelfelde, kk. Hofrath, unterzeichnet, aus Innsbruck, 11. Januar 1860 datirt, und als „die Rekrutirung österreichischer Unterthanen für die königl. neapolitanische Armee" überschrieben. Laut der Ordonnanz haben auf Ansuchen der neapolitanischen Gesandtschaft wegen Anwerbung von Freiwilligen für obige Armee im österreichischen Kaiserreiche die kk. Minister des Auswärtigen, Innern und der Polizei, so wie der kk. Oberbefehlshaber der Armee gemeinschaftlich, gemäß einer Depesche vom 31. Dezember, Nr. 3,173 beschlossen, diesem Ansuchen unter folgenden Bedingungen zu willfahren. Die als Freiwillige in den österreich. Staaten anzuwerbenden Individuen sollen solche sein, die erstens bereits persönlich der Militärdienstpflicht genügt, oder zweitens solche, die mittels der Eximirungs-Taxe vom Dienste befreit, oder drittens das für den Kriegsdienst erforderliche Alter überschritten haben und auch nicht eingefordert werden, oder viertens, die für untauglich erklärt worden, „wenn sich dennoch dienstfähige in dieser Klasse finden". Der zweiten Hauptbestimmung zufolge sind Haupt-Werbe-Büreau's in Wien und in den übrigen Hauptstädten, besonders in Ofen, Prag, Linz, Gratz, Salzburg und Innsbruck, auch können Agenturen gegründet werden; das Haupt-Einschiffungs-Depot der Rekruten ist Triest. Art. III. bestimmt, daß die Rekrutirung ohne Aufsehen vor sich gehen, und die Anhäufung der Rekruten in den Agenturen vermieden werden soll; die Rekruten werden in kleinen Haufen expedirt, und in Triest findet jede Woche einmal und sonst so schnell wie möglich die Einschiffung statt. Laut Art. IV. sollen die Rekrutirungs Offiziere und Unteroffiziere bürgerlich gekleidet sein, und keine militärischen Abzeichen tragen. Laut Art. V. erhalten die Rekruten Pässe fürs Ausland, die auf die Dauer der Dienstzeit, vier Jahre giltig sind. Laut Art. VI. können zur Erhaltung der Ruhe in den Rekrutirungs-Lokalen, und auf der Reise die Werbe-Offiziere die Mitwirkung der österreichischen Polizeibehörden in Anspruch nehmen, ausgenommen, wo es Verfolgung und Verhaftung von Deserteurs gilt. Schließlich werden die Behörden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, „daß die Ausführung dieser Maßregel mit der strengsten Verschwiegenheit bewerkstelligt werden soll."

## Frankreich.

**Paris,** 4. Februar. [Die Annexion.] Nach Berichten aus Turin fürchtet man in Mittel-Italien eine revolutionäre Bewegung der extremeren Parteien und will deshalb die Annexion beeilen. Die Vorbereitungen für den Krieg werden in Turin mit erneuertem Eifer betrieben. Zu Paris selbst glaubt man auch nicht, daß Oesterreich in Folge des offiziellen Ausspruchs des Anschlusses Mittel-Italiens den Krieg erklären wird; man ist aber der Ansicht, daß die Lage der Dinge in Venedig solche Complicationen herbeiführen könnte, die den Wiederausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich machen würden. — Nach dem Berichte des Kriegsministers im heutigen „Moniteur" werden von dem Contingente der Altersklasse, das während des letzten Krieges auf 140,000 Mann festgesetzt war, 100,000 Mann genommen. In gewöhnlichen Zeiten betrug das jährliche Contingent 80,000 Mann, von denen nur 40,000 Mann unter die Waffen berufen wurden.

Die aus der „Morning Post" sich ergebende Erkenntniß, daß das Einvernehmen über die Ordnung der italienischen Frage noch immer ungetrübt zwischen den Westmächten fortbestehe, hat hier allgemein sehr beruhigend gewirkt. Das allgemeine Stimmrecht, dessen Einführung in Mittel-Italien bisher ein noch unerledigter Punkt zwischen Paris und London war, soll nun für die bevorstehenden Deputirten-Wahlen nicht zur Anwendung kommen. Die kaiserliche Regierung hat in diesem Punkte nachgegeben, so wie man auch die heute durch den „Moniteur" angezeigte Verminderung der Armee als ein Zugeständniß ansieht, um dem Ministerium Palmerston seine Stellung in den beginnenden Parlaments-Debatten möglichst zu erleichtern. Eine Zurückziehung der französischen Truppen aus Italien wird weniger schnell, trotz des deutlich ausgesprochenen Wunsches von England, vor sich gehen. Man vernimmt wenigstens, daß die in Ober-Italien stehenden Bataillone in der letzten Zeit eine durchschnittliche Verstärkung von 90 bis 100 Mann erhalten haben. Man behauptet auch, daß das zur Abfahrt in Toulon bereit liegende Evolutions-Geschwader des Vice-Admirals Barbier le Tinan für das adriatische Meer bestimmt sei. — Contre-Admiral Page, der durch seinen letzten Angriff auf die die Straße von Hue beherrschenden Forts die ihm ertheilten Weisungen überschritten hat, ist abberufen worden. Vice-Admiral Charner erhält den Befehl über die gesammte französische Flotte im äußersten Orient. Die projektirte französische Dampfschiff-Linie zwischen Suez und Schanghai wird noch nicht zur Ausführung gebracht. Ebenso verzichtet man auf die Niederlassung an der abyssinischen Küste. Hr. v. Russell ist zurückberufen und hat bereits Gondar verlassen. — Graf Walewski soll in besonderen Aufträgen eine längere Reise nach Deutschland antreten. — Die Akademie der Inschriften und schönen Künste hat an Lenormant's Stelle den bekannten jungen Archäologen Beule gewählt. — Marquis Pepoli war gestern mit dem Kaiser auf der Jagd.

[Die religiöse Polemik] ist in Folge der Weisungen des „Moniteur" zwar in der französischen Presse in letzter Woche mit sichtbarer Mäßigung geführt worden. Indeß tritt der „Constitutionnel" heute mit einem Aktenstück gegen den zweiten Brief des Msgn. Dupanloup und gegen die päpstliche Encyclica in die Schranken, das er mit der Bemerkung veröffentlicht, er verdanke dieses unter den jetzigen Verhältnissen äußerst lehrreiche handschriftliche Aktenstück einer gefälligen Mittheilung, und überlasse Monsignor von Orleans die Widerlegung eines seiner erleuchtetsten und verehrtesten Vorgänger im Amte; der ehrwürdige Bischof, der 1810 den Superioren und Direktoren seines kleinen Seminars konfidentiell, und fern von jeder Scheu vor menschlichen Rücksichten und offiziellem Zwange geschrieben, sei eine der erhabensten Zierden der französischen Kirche, Msgn. Rousseau, der ordentliche Prediger Ludwigs XVI., der unter der gesetzgebenden Versammlung verfolgt worden, weil er der Verfassung den Eid des Clerus verweigert, sich auszuwandern genöthigt sah, und erst einige Zeit nach dem Concordate nach Frankreich zurückgekehrt sei. In vollkommener Unabhängigkeit und treu den ältesten Grundsätzen des französischen Episcopates spreche Msgr. Rousseau sich folgendermaßen aus:

Meine Herren! Der Senatsbeschluß vom 17. Januar (1810) ist eines der großen Ereignisse, die Gott in seinen unerforschlichen Rathschlüssen vorbereitet und in seiner Weisheit zuläßt, ohne daß irgend Jemand sich das Recht anmaßen dürfte, ihn darum nach dem Grunde zu befragen. Seine unergründlichen Rathschlüsse zu verehren, und sich mit Ehrfurcht denselben zu unterwerfen, ist Pflicht des Christen und ganz besonders des Geistlichen. Unsere Eigenschaft als Bischof legt uns noch eine andere auf, nämlich dem Mißbrauche vorzubeugen, die Unwahrheit, Fanatismus oder Bosheit aus der Veränderung, die in der politischen Stellung des Papstes eingetreten, etwa machen könnten. Das Mittel, meine Herren, welches am geeignetsten zur Erreichung des uns vorgesteckten Zieles schien, besteht in klarer und bestimmter Feststellung der Ideen über die neue Ordnung der Dinge, die fortan unserem Verfahren zur Richtschnur dienen, und gegenwärtig unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß. Indem der Papst weltlicher Herrscher zu sein aufhört, bleibt er Oberhaupt der katholisch-apostolisch römischen Kirche, um zu herrschen im Geiste, in der Liebe und im Frieden Jesu Christi gemäß den von den allgemeinen Concilien beschlossenen heiligen Canones. Der Kaiser hat sich beeilt, dieser Wahrheit eine feierliche Bestätigung zu ertheilen. Er hat in freimüthigster und beglaubigster Weise erklärt, daß er im Schooße der Kirche geboren, daß er der Kirche ältester Sohn sei, und in derselben leben wolle. Se. Majestät hat in der Antwort an die römischen Abgeordneten dieselbe Sprache geführt, und die nämlichen Gefühle kundgegeben. Es ist daher wahr und unbestreitbar, daß Pius VII. in ihrer vollkommenen Ungeschmälertheit, in ihrer ganzen Ausdehnung die volle Wirksamkeit der päpstlichen Autorität behält, die einzige, welche der Erlöser der Welt dem heiligen Petrus verliehen, und welche von Jahrhundert zu Jahrhundert jeder seiner Nachfolger ohne die geringste Unterbrechung auf unsere Zeit übertragen hat. Das Verschwinden der weltlichen Macht im Papste — einer Souveränetät, die keineswegs von der geistlichen Gewalt unzertrennlich ist, im Gegentheil in gar keinem natürlichen Zusammenhange mit derselben steht — bringt demnach in der von Jesu Christo gegründeten Kirche keinerlei Veränderung an der Ununterbrochenheit unserer religiösen Wahrheiten, an der uralten Bewahrung unserer Dogmen und selbst an der Handhabung unserer Kirchenzucht hervor. Dies, meine Herren, ist die Hauptsache, daß die Ihrem Unterrichte, Ihrem Eifer und Ihrer Pflege übergebenen Zöglinge, die dereinst das Hirtenamt zu versehen haben, dies so gründlich einsehen lernen, damit sich in ihren Köpfen niemals darüber der leiseste Zweifel erhebe, noch ihr Glaube irgend wie erschüttert werden könne; und dieses glückliche Ergebniß werden wir nur dann erzielen, wenn wir bei denselben so viel wie möglich die Vereinigung der Religion mit der Wissenschaft zu fördern suchen. Denn meine Herren, hauptsächlich in der Kirchengeschichte und vornehmlich in den herrlichen Reden des Herrn Abbé Fleury können sie die wahren Angaben über die Fragen, von denen hier die Rede ist, finden. Aus der Feder dieses frommen und gelehrten, stets so einsichtigen und gemäßigten Schriftstellers werden sie ersehen, daß während des Verlaufs von mehr denn acht Jahrhunderten der heilige Stuhl bestanden hat, ohne daß die souveräne Autorität in weltlichen Dingen mit ihm verbunden war; und daß dieser lange Zeitabschnitt, der in den Jahrbüchern der Kirche sich nur eine auf den höchsten Grad der Erhabenheit gesteigerte Art von Vererbung der Tugenden, durch eine Reihe der weisesten Anordnungen, durch Dekrete, die das Gepräge göttlicher Offenbarung tragen, und oftmals durch die dem Glauben dargebrachten heldenmüthigen Opfer auszeichnet, noch jetzt als die schönen Jahrhunderte des Christenthums gerühmt wird. Sie werden erfahren, daß, wer die geistliche Unabhängigkeit des Papstes als mit seiner alten weltlichen Autorität eng verbunden auffassen wollte, zu dem Schlusse Veranlassung geben würde, als hätten die Päpste die päpstliche Gewalt nur erst frei gehandhabt, seit sie durch Pipins, Karls des Großen und der Gräfin Mathilde, so wie anderer Fürsten Freigebigkeit Souveräne geworden; — ein Schluß, der in religiösen Dingen sehr nachtheilig werden würde, und außerdem wird eine solche Behauptung durch die unbesiegbare Macht der Thatsachen gründlich wiederlegt. . . . Dies ist unser Glaubensbekenntniß. In Folge dessen, was wir, meine Herren, Ihnen aus einander gesetzt haben, erscheinen das Werk des Herrn Abbé Fleury und besonders die Reden desselben Autors, die Deklaration des französischen Clerus in Betreff der kirchlichen Gewalt, welche von Bossuet aufgesetzt, und von dem gesammten Clerus Frankreichs angenommen wurde, so wie die von diesem Prälaten erfolgte Vertheidigung der Freiheiten der gallicanischen Kirche, für alle Zeiten auf dem Studienplane der theologischen Zöglinge unserer Seminars, die am Schlusse eines jeden Schuljahres eine Prüfung über obengenannte Gegenstände abzulegen haben.

## Großbritannien.

**London,** 2. Februar. [Lever für die Offiziere der Freiwilligen-Corps.] Die Hof-Empfänge Ihrer Majestät sind während des Beginnes der diesjährigen Saison außerordentlich zahlreich, glänzend und animirt. — Von offizieller Seite wird heute in sämmtlichen Zeitungen bekannt gegeben, daß Ihre Maj. die Königin sämmtliche Offiziere der Freiwilligen-Corps an einem später festzustellenden Tage zu empfangen beschlossen hat. „Wir werden demnach", sagt ein englisches Blatt, „in dieser Saison ein außerordentliches Lever für das genannte Offizier-Corps haben, welches sich aus allen Theilen Großbritanniens nach der Hauptstadt begeben wird, um die Ehre zu genießen, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden. Wer immer der Königin

---

greift aber nichts desto weniger mit täppischer Hand nach dem Handwerkszeug des Meisters. Die rohe Faust zermalmt die zerbrechliche Waare, aber an dem gediegenen Erze prallt sie ohnmächtig ab. Seht solch gediegenes Erz liefert uns der Geistesschacht des Mannes, der vor 100 Jahren geboren ward. Wie spielen wir Bettler mit seinen Schätzen, wie unbarmherzig schleifen wir seine edelsten Gaben in den Staub und stampfen mit unheiligen Füßen darauf. Oder wollte Einer von Euch aufstehen und sich etwas Besseren rühmen? Und seht, stets aus dem Koth, in den wir sie gezogen, erstehen die Gestalten seines Geistes in ihrer ursprünglichen Reinheit, ihre göttliche Natur spottet unserer Blasphemien, ihr edler Kern unserer plumpen Angriffe. In der Theatersprache sagt man, das Stück, die Rolle ist nicht umzubringen. Seht solche Stücke, solche Rollen schuf uns der Mann. Welch heilloser Stümper sich immer an seine Gestalten wagt, er kann ihre Seele nicht umbringen, ihre geistige Hoheit nicht erdrücken, siegreich ragt sie aus dem wüsten Schutt hervor, den er um sie aufgethürmt. Wenn jauchzend uns das Publikum begrüßt, o wähnet nicht, daß es unserer eitlen Mühe galt, ihr Brüder, o nein, glaubt es mir, es galt dann nur dem Genius, dessen Odem noch aus unsern ohnmächtigen Leistungen hervorwehte. Und darum, Freunde, hebt die Gläser und stoßt an, daß die Scherben fliegen, auf den Mann, der uns Künstlern solch unvergänglich Erbe hinterlassen." — Stumm sah ich meinen Begleiter an, aus dem Komödianten im abgetragenen Rocke war ein stolzer Redner geworden, dessen Augen von einem edlen Feuer leuchteten und dessen Lippen Blitze schleuderten.

„Wollt Ihr", fuhr er gedämpfter fort, „nun auch noch wissen, was ich besonders feiere? O ich verlange nicht, daß Ihr auch darauf anstoßet, denn Ihr seid erhaben über diese Schwäche, der ich mich zeihen werde. — Seht, schon im zartesten Alter schwärmte ich für diesen Dichter. An dem wilden Feuer seiner Erstlingswerke entzündete sich zuerst meine jugendliche Phantasie. Wie schön war damals die Welt, wie glücklich fühlte ich mich in diesem Zaubergarten der Poesie, der sich vor mir erschlossen. Aber meine Seele dürstete nach Thaten. Meinen Schiller im kreisenden Hirn, ein genialer Kopf, wie mir Vettern und Basen zuraunten, zitterte ich nach dem Theater. Das Loos des Schauspielers, der die Geburten des Genius verkörpern sollte, dünkte mir trotz aller Warnerufe zärtlicher Eltern das Schönste und Erhabenste. Mit himmelstürmender Genialität, mit hinreißendem Feuer glaubte ich das höchste Ziel erreichen zu können. Damals, o lacht nur, Ihr Ungläubigen, damals stand ich noch an den Stufen eines unentweihten Tempels mit heißer Andacht. Jauchzend stürzte ich mich in die brausenden Wogen der Künstlerwelt. Wild schossen sie mit dem Unerfahrenen, Willenlosen dahin. An den schroffen Felsriffen zertrümmerte ein Ideal nach dem andern, ich achtete es nicht, fort stürmte ich in wilder bacchantischer Wuth, fort und fort, bis von all' der lodernden Gluth zuletzt nichts übrig blieb als ein ekler Haufe ausgebrannter Kohlen." — —

„Und wenn ich nun", fuhr er nach einer Pause mit unendlich weichem Tone fort, „mich manchmal so unbeschreiblich elend in meines Nichts durchbohrenden Gefühle mich ertappe, seht, da greift mechanisch meine Hand nach seinen Werken und, o Wunder, mein ohnmächtiger Geist rafft sich an diesen Ranken wieder auf. Der unwürdige Träger seiner Schöpfungen fühle ich mich wie umgewandelt und erhoben, ich werde besser, ich kann, wenn ich ihn spiele, nicht der im Schlamme wandelnde gemeine Alltagsmensch mehr bleiben, vom Adel seines Geistes theilt sich's mir mit, ein eigenthümlich Feuer rieselt durch meine Glieder, ein längst entschwundenes Glück durchströmt die öde Brust, der Traum der rosigen Jugend kehrt zurück und die Erinnerung der Zeit, wo ein noch reines Herz den würdigen Kultus seiner Größe feierte. — Und darum Freunde" — — —

Sein schwankender Arm erhob noch einmal das Glas, aber wie von leisem Schauer geschüttelt, setzte er es auf die Tafel nieder. Leichenblässe bedeckte sein Antlitz, die Hand vor die Augen gedrückt, wandte er sich und verließ mit raschen Schritten das Zimmer. Alle sahen ihm verwundert nach. Kein Wort erscholl. — „Wer ist der Mann?" fragte ich nach langer Pause den Direktor. — „Er nennt sich eigentlich von M— und ist aus angesehener Familie. So wie heute haben wir ihn lange nicht gesehen."

---

### Wilhelmine Schröder-Devrient.

(Erinnerungsskizzen von Fr. Tz.)

(Fortsetzung.)

Die neuern Opern, wie Norma, Romeo u. s. w., in denen Wilhelmine S.-D. später so eminente Triumphe feierte, existirten damals noch nicht. Aber welch ein Genuß, sie in den ältern Musikwerken zu hören und zu sehen. Gehörte sie doch noch zu der, leider auch ausgestorbenen Generation der „singenden Schauspieler und spielenden Sänger". Welch ein wunderbares klingendes Memnonsbild ihre Anna in Don Juan, ist auch wohl noch den jüngern Musikfreunden erinnerlich. Von ihrer Agathe im Freischütz sagte Weber selbst: „Wilhelmine Schröder sei die erste Agathe der Welt und habe Alles übertroffen, was er in diese Partie hineingelegt zu haben glaubte." Zum Fanatismus steigerte sich selbst bei dem kalten nordischen Publikum der Eindruck, wenn Blaubart die langen blonden Locken dieser Marie um die Faust schlang und das schöne Weib über die Bühne zerrte, dieses sich dann mit der Kraftanstrengung der Todesangst losriß und mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Angst und Schmerz betend niedersank. Als Fidelio, durch den sie später europäischen Ruf gewann, war schon damals ihr Triumph vollkommen. Das Publikum erbebte in Furcht und Hoffnung, wenn die plastisch-schöne Gestalt der heldenmüthigen Gattin Florestans dem Mörder des Gatten drohend gegenüberstand. Und in dieser Scene war es, wo ein, ihrem Naturell eigenthümlicher Ausdruck des Gesichts sich zu gleicher Wirkung, wie im Leben auf die Bühne übertrug. Diese Eigenthümlichkeit trat nämlich dann hervor, wenn irgend eine Kränkung oder ein Seelenschmerz ihr Gemüth bewegte, der Zorn gegen Beleidiger in ihr aufwallte. Es blitzte dann nicht das Auge haßglühend auf, halb schloß es sich und ließ nur unheimliche Flämmchen des verachtenden Bedauerns hervorlodern. Gleicher Ausdruck des innern Empfindens drückte sich durch ein gewisses unheimliches Lächeln aus, während die eingekniffene Unterlippe und ein vibrirendes Zucken des sonst so schönen, runden, sich dann in eine Menge kleiner Miniaturfältchen kräuselnden Kinns gleichsam als das erste Zittern der Meeresfläche vor dem nahenden Sturm erschienen. Zu einem Toben und Wüthen kam es aber bei unserer Künstlerin nie. Es war, als ob der kunsterfüllte Sinn zurückbebte, die schöne körperliche Hülle unschön erscheinen zu lassen.

Das Gastspiel, von dem wir hier erzählen, schloß zwei Partien in sich, deren Einzelheiten uns noch lebhaft vor der Seele stehen. Die Künstlerin huldigte dem Scherze in allerzierlichster Weise durch die Darstellung der Luise von Schlingen in unsres lieben Freundes Holtey damals neuen und vielbeliebten „Wienern in Berlin." In Wilhelminens Munde klang der gemüthliche österreichische Dialekt doppelt traulich und süß. Und als nun die bebäbigen gesprochenen Worte sich zu den reizenden Volksliedchen umwandelten, blieb es bei dem damals noch naiven Provinzial-Publikum gar nicht mehr bei den üblichen Bravo's und Dacapo's. Man sprach sein Entzücken in kleinen vollständigen Reden der Bewunderung aus, die man sich jetzt in prüder Zurückhaltung freilich nicht mehr erlauben würde. Ein eingelegtes Liedchen: „Einmal noch die schöne Gegend meiner Heimath möcht' ich sehen", mit fast zu Thränen rührender Sehnsuchtsinnigkeit von der Künstlerin vorgetragen, veranlaßte die seltsame Dialogscene, daß ein alter gemüthlicher Theaterfreund sich nach dem Schluß desselben vom Sperrsitz erhob und mit flehender Geberde zu ihr die laute Bitte hinaufsandte, „ihm doch freundlichst

diesen Rath ertheilt haben mag, war ein kluger Rathgeber. Eine Aufmunterung dieser Art, gelegentlich, oder noch besser jährlich wiederholt, wird die Dauerhaftigkeit des Freiwilligen-Institutes mindestens eben so sicher fördern, als die Besorgniß vor einer französischen Invasion, welcher es sein Dasein verdankt. Junge Leute, die nach der Auszeichnung verlangen, in St. James empfangen zu werden — und das ist hier zu Lande Jedermanns Ehrgeiz — werden gerne die Schützen-Uniform anziehen und fleißig auf dem Exerzirplatze erscheinen, um sich das Offizierpatent zu erobern, wenn sie auch bisher von Franzosenfurcht und von Liebe zum Soldatenhandwerke keine Spur in sich entdeckt haben mochten. Außerdem wird durch die Hoffähigkeit der Offiziere, wenn solche einmal zur Geltung kommt, den Freiwilligen-Corps ein gewisser aristokratischer Stempel aufgedrückt, eine Rücksicht, die aus vielfachen politischen Gründen bei diesem Institute bisher consequent im Auge behalten worden ist." Die Blätter des Mittelstandes schreiben dieser Rücksicht das bisherige Mißlingen des Unternehmens zu. Es scheint, daß die Zahl der Freiwilligen 50,000 Mann noch nicht erreicht hat.

[Die Geldklemme.] „Was die Geldnachfrage anbelangt", sagt die „Times", so war sie gestern vielleicht noch lebhafter, als in den ersten Tagen der Woche, stärker vielleicht als an irgend einem Tage seit der Krise von 1857. In den Banken wurden selbst regelmäßigen Kunden Escomptirungen verweigert, gewichtige Wechselpackete aus der Provinz wurden retournirt und die Bank of England, die sonst ihren Kunden Geld auf 6 monatliche Tratten vorzustrecken pflegt (sie escomptirt nichts, was über 3 Monat zu laufen hat), verweigerte diese Avancen in den allermeisten Fällen. Das alles sind Zeichen, daß wir uns mitten in einer starken, wenn auch hoffentlich nicht lange anhaltenden und gefährlichen Desorganisation des Geldmarktes befinden, die auf alle Geschäfte zurückwirken muß und um so unangenehmer ist, als der 4. des Monats, der stets ein großer Abwickelungs- und Zahltag ist, vor der Thür steht. Es handelt sich dabei weniger darum, zu welchem Zinsfuße escomptirt werden kann, als daß überhaupt alle Geldquellen plötzlich verstopft sind. Die englische Bank trägt dazu nicht wenig durch ihre Sprödigkeit bei, und seit gestern bereiteten sich Viele auf eine weitere Erhöhung des Discontos vor, die der gegenwärtigen Verwirrung Einhalt thun könnte." — Die Andeutungen über die Ursache der plötzlich auftauchenden Klemme sind, wie immer im Anfange derartiger Erscheinungen, noch zu vorsichtig und allgemein gehalten, um ein Urtheil zu ermöglichen. Das eine indische Finanzoperation von etwa 30,000,000 Thlrn. aber die zweitausend Millionen derartig erschüttern kann, welche der englische Handel jährlich umsetzt — das ist, obschon man zuerst auf diese Ursache deutete, durch den Umfang der jetzigen Verlegenheiten als ein bloßes Vorgeben erwiesen. Eine nähere, aber bedenklichere Erklärung, die wir trotz mancher geheimnißvoller Befürchtungen englischer Blätter acceptiren wollen, liegt in der enormen Handelsthätigkeit des letzten Halbjahres und der gesteigerten Besorgnisse, mit der man wieder vor der Zukunft steht.

**London,** 4. Februar. [Das Budget.] Uebermorgen fängt die eigentliche harte Arbeit für das Parlament an, und auf unregelmäßige kleine Hin- und Herzüge und Plänkeleien folgt der regelmäßige Feldzug. Der Schatzkanzler, Herr Gladstone, wird am Montag seine Finanz-Vorlage machen. Die Aufgabe wird für ihn in sofern keine angenehme sein, als er, unter dem Zwange der Nothwendigkeit, Manches wird befürworten müssen, was ihm in der Seele zuwider ist. Ebensowenig wird er umhin können, manchem seiner Lieblingspläne zu entsagen. Derselbe Mann, welcher kaum Worte finden konnte, die ihm stark genug waren, um das Grauen, das er vor dem vom Zaun gebrochenen chinesischen Krieg empfand, auszudrücken, muß jetzt die bewaffnete Expedition nach Peking herunterschlucken und den Steuerpflichtigen die zur Ausrüstung derselben nöthigen Gelder auferlegen. Auf eine starke Opposition wird das Budget voraussichtlich nicht stoßen.

Im Whittington-Club fand gestern eine Versammlung von Freunden der geheimen Abstimmung statt. Zu denen, welche dem Meeting beiwohnten, gehörten die Parlaments-Mitglieder Berkeley, Duncombe und Lawson.

Dem „Cotton Supply Reporter" zufolge sind in den englischen Baumwoll-Manufakturen gegenwärtig über 500,000 Personen beschäftigt.

# Provinzial-Zeitung.

⸸ **Breslau,** 7. Februar. [Tagesbericht.] Mit dem 1. März tritt in unserer Stadt ein Institut in's Leben, welches wir mit Freuden begrüßen, da es einem sehr fühlbar gewordenen Bedürfniß abhilft. Es ist „das Institut der Packträger." — Nach dem von der königl. Polizeibehörde genehmigten Plane stellt das Institut 20 Packträger unter Garantie für Veruntreuung, Beschädigung und Verluste, und zwar geht diese Garantie bis zu 10 Thlr. pro Mann, doch wird die Entschädigung nur dann gezahlt, wenn der Schaden binnen 48 Stunden dem Polizei-Präsidium und dem Institut selbst angezeigt worden ist. Zur Sicherheit hat das Institut eine Kaution bei der hiesigen Kämmereikasse deponirt. Diese 20 Packträger sind gleichmäßig bekleidet, und zwar mit einer blauen Leinwandblouse, mit Tuch- oder Leinwand-Beinkleider und mit einer Ledertuchmütze. Die ferneren Abzeichen bestehen: 1) in einem rothwollenen P. auf der Achselklappe, 2) in einer Messing-Nummer auf der Mütze, und 3) in einem auf der linken Brust befestigten Blechschilde, welches die Aufschrift: „Breslauer Packträger" trägt und ebenfalls die Nummer (von 1—20) in sehr leicht erkennbarer Weise zeigt. Um die Hüften tragen sie einen Ledergurt nebst Tasche, in der die Marken, Briefe und die Taxe aufbewahrt werden. Zum Fortschaffen der Gegenstände sind sie, je nach Bedarf, mit Tragkörben, Schubkarren, Radwern und Tragbahren ausgerüstet, welche zum Schutz der zu transportirenden Sachen mit gefirnißter Leinwand-Decke überdeckt werden können.

Die Aufstellungsplätze sind: 1) auf dem Blücherplatze an der Ecke der Kurfürstenseite 5 Mann, 2) Kupferschmiedestraßen- und Schmiedebrücken-Ecke wieder 5 Mann, 3) an der Junkern- und Schweidnitzerstraßen-Ecke wieder 5 Mann, und 4) auf dem Dominikaner-Platz (an der Post) ebenfalls 5 Mann. Bei Ankunft der Bahnzüge werden die Packträger bis zur Stärke von 10 Mann auf jedem Bahnhofe an den Portalen aufgestellt sein; hierauf kehren sie, sowie überhaupt nach jeder Arbeitsleistung auf ihre Standplätze zurück. — Die Zeit der Aufstellung ist: von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr; früher oder später müssen sie extra auf dem Instituts-Büreau bestellt werden.

Die Packträger schaffen alle Lasten wie auch Expreß-Briefe, erstere bis zur Schwere von 150 Pfd., fort. Uebernimmt ein Packträger eine schwerere Last, darf er eine größere Entschädigung nicht fordern. Die Geldleistung wird durch die Entfernung oder nach der Zeit bemessen, und ist auf der Taxe, die jeder bei sich tragen muß, genau angegeben. — Behufs Kontrole erhalten die Packträger gedruckte Marken, auf denen sich die Nummer des Packträgers, Datum, die Höhe des Geldbetrages sowie die Angabe des Comptoirs des Instituts befindet. Die Abnahme der Marke seitens des Auftraggebers garantirt einzig und allein für Schadenersatz. — Ist der Packträger unbeschäftigt, so steckt er am Kopfende seines Transportmittels (Tragkorb, Schubkarren ꝛc.) ein Fähnchen auf. — Bei Annahme der Arbeit muß der Packträger sofort die Marke überreichen und erhält hierauf sogleich Zahlung. Ein Mehreres als die Taxe besagt, darf er unter keinen Umständen fordern. — Aufträge für Arbeiten auf mehrere Stunden, wobei die Stunde mit 2½ Sgr. berechnet wird, werden nur dann effektuirt, wenn die Bestellung im Instituts-Büreau 3 Stunden vorher gemacht worden ist.

Zu Packträgern werden nur starke, rüstige, zuverlässige und von der Polizeibehörde für qualificirt befundene Leute ausgewählt. (Ihr Qualifikations-Attest müssen sie stets bei sich tragen und auf Verlangen vorzeigen.) Sie müssen ein bescheidenes und anständiges Benehmen zeigen, und dürfen z. B. im Beisein des Auftraggebers und in Häusern nicht Tabak rauchen.

Benutzt das Publikum, wie zu erwarten steht, das Institut recht fleißig, so wird der intelligente und industrielle Schöpfer desselben, Herr L. Stangen, noch im Laufe des Monats März die Zahl der Packträger sowie die Aufstellungsplätze vermehren. Letztere sollen dann sein: 1) Dominikaner-Platz, 2) Roßmarkt, 3) Ohlbrücke (auf der Ohlauerstraße), 4) Schloßbrücke, 5) an der Staupsäule, 6) Neumarkt, 7) an der Ohlbrücke auf der Schweidnitzerstraße. — Herr Stangen wird auch gern bereit sein, die Packträger (die durch einen Aufseher kontrolirt werden) auch zum Schutz für Damen verwenden zu lassen, was vielleicht bei der jetzt häufiger vorkommenden Brutalität des Proletariats Vielen sehr erwünscht sein dürfte.

Nach der polizeilich genehmigten Taxe haben die Packträger zu fordern:

I. Für bestimmte Gänge:
   a) Packträger mit Körben 1) im Innern der Stadt (bis zu den Barrieren) für jeden Gang einen Silbergroschen; 2) im weiteren Stadtbezirke (bis zum Schießwerder, Polnisch-Neudorf, Wintergarten ꝛc.) für jeden Gang zwei Silbergroschen;
   b) Packträger mit Karren oder Radwern 1) im Innern der Stadt 2 Sgr. und 2) im weiteren Kreise (s. oben) 4 Sgr. (Von den Bahnhöfen bis in die innere Stadt werden nur 2½ Sgr. gefordert.)

II. Für gewisse Zeiten: erhalten für jede halbe Stunde, die angefangene für voll gerechnet, 1) die Packträger mit Körben 1½ Sgr., 2) mit Karren 2½ Sgr.

Der Packträger hat nur für einen Gang zu fordern, wenn er wirklich nur einen Gang gemacht hat und auch mehrere Auftraggeber sind. Hat er für einen oder mehrere Auftraggeber an verschiedene Orte zu gehen, so ist die tarifmäßige Vergütigung für so viele Gänge zu leisten, als die Zahl der Orte beträgt, gleichviel ob sie in einer Tour liegen oder nicht. Der Tarif wird nach der Entfernung des einen Ortes vom anderen berechnet. — Wird ein Packträger nach einem bestimmten Orte (innerhalb der Stadt) geholt, so kostet der Gang bis dahin Nichts, im weiteren Stadtbezirke wird entweder der Gang der Zeit zugeschlagen, die er zur Ausführung der Arbeit braucht, oder mit einem Sgr. bezahlt. Wird er zur Arbeit nicht benutzt, wird die vollständige Taxe berechnet. — Sind 2 Packträger (mit Tragbahre) nöthig, so wird nach den Entfernungen und so berechnet, als wären 2 Arbeiter mit Karren in Arbeit gewesen.

✱ [Herr Vaillant] wird nächstens zu seinem Benefize ein neues Drama: Maria von Burgund von Hersch, dem Verfasser des gerngesehenen Repertoire-Stückes: „Anna Lise", geben. Die Beliebtheit der Benefizianten und der Umstand, daß Frau Flaminia Weiß die ihr gänzlich zupassende Titelrolle spielen wird, verbürgen gewiß die rege Theilnahme des Publikums.

V. [Verfassungsfeier.] Zum erstenmale seit dem erfreulichen Umschwung in den politischen Verhältnissen unseres Vaterlandes war hier am gestrigen Abend ein bedeutender Kreis von Männern aller Berufsklassen vereinigt, um mit allgemeiner freudiger Begeisterung ein wahrhaft potriotisches Fest zu feiern. Dasselbe galt dem 10jährigen Bestehen der preußischen Verfassung und erhielt seine Weihe durch eine Reihe glänzender Tischreden, die mit nachhaltigem Enthusiasmus aufgenommen wurden. Eine geschmackvolle Draperie schmückte den Hintergrund des Weisschen Saales, in dessen Räumen sich die Gäste an 4—5 langen Tafeln gruppirten. Man erblickte dort auf hohem Postament das Standbild der „Borussia" von Fahnen in den preuß. und breslauer Farben umgeben. Darüber schlang sich in Silberlettern auf rothem Grunde das Wort „Constitution" und zu beiden Seiten standen die Jahreszahlen „1850—1860". Außerdem waren auch die Logenbrüstungen und Pfeiler mit Fahnen in verschiedenen Farben angemessen verziert. Nach dem ersten Gange eröffnete Herr Prof. Dr. Braniß den Reigen der Toaste in folgender Weise: „Er müsse eigentlich mit einer Berichtigung beginnen. Es sollte nämlich bei der Einladung zu dem Feste nicht heißen „zur Feier des 10jährigen Bestehens der Verfassung", sondern „zur Feier des 10jährigen Alters und 1jährigen Bestehens der Verfassung"; denn wenn das erste Jahr des neuen Bestandes den früheren neun gleich wäre, so würde man sich schwerlich zu dieser Geburtsfeier veranlaßt finden. Vor 10 Jahren, als nach bangen und schweren Geburtswehen die Verfassung ins Leben hinaustrat, da war auch, wie heut, ein zahlreicher Kreis zu einem Feste versammelt, um das Ereigniß zu feiern. Er selbst wohnte jenem Feste bei und brachte damals den Toast aus: „Möge die Verfassung eine Wahrheit sein!" Nicht aus hoffnungsvollem Herzen sei er gekommen, sondern wie ein Stoßseufzer seinen Lippen entglitten in der Ahnung, daß der Wunsch lange ein frommer bleiben würde. Die junge Neugeborene habe nun eine traurige Kindheit durchgemacht, preisgegeben einer harten Stiefmutter, umgeben von einer zahlreichen Vormundschaft, die zwar berufen war, die Entwickelung des Kindes wahrzunehmen, sein schönes Gut zu pflegen und zu wahren, die aber statt deß seine Entwickelung hemmte und seine Besitzthümer verfallen ließ. Also siechte das Kind, fortwährend hin- und hergestoßen, Jedem im Wege, jahrelang einem Auszehrungstode entgegen. Da erschien die rettende That, die wahrhaft und im schönsten Sinne des Worts rettende That, die jenen abschreckenden Ausdruck wieder zu Ehren gebracht, die That des Prinz-Regenten: Er, an dem jeder Zoll ein Hohenzoller, hielt darauf, daß die Verfassung vom Könige verliehen und durch die Revision zur Selbstthat des Volkes geworden, erhalten werde, indem er die böse Stiefmutter entfernte, und das Schicksal des Kindes dem Urtheil des Volkes anheimgab. Das Volk habe nun bei den vorjährigen Wahlen sein Urtheil gesprochen, das Abgeordnetenhaus enthalte die nicht mehr, welche dem Kinde nach dem Leben trachteten. — Wenn er (Redner) den oben angeführten Wunsch einst nur mit Besorgniß geäußert, so sei derselbe jetzt so vollständig in Erfüllung gegangen, daß es in dieser Beziehung keines Wunsches mehr bedürfe. Es müsse doch ein guter Fond in dem Kinde gewesen, das nun mit einemmale wie ein blühendes Mädchen vor uns stehe und aus seinen klaren blauen Augen muthig in die Welt hinausschaue, über Kurzem vielleicht schon eine geharnischte Jungfrau, und gar bald kräftig genug, um alle Angriffe der Engherzigkeit und Selbstsucht abzuwehren. Hiernach forderte der Redner zu einem dreifachen Toaste auf:

1) Unserem königlichen Hause in Haupt und Gliedern, dem angestammten Fürstenhause, das mit Liebe und Aufopferung unseren preußischen Staat gehegt und gepflegt, ihn hat groß werden lassen, und ihn mit unverwelklichen Lorbern umkränzt hat, so daß jeder Preuße mit Stolz daran denken kann, er gehöre einem Staate an, der über die Geschicke Europa's mitzusprechen hat. Se. Majestät der König, Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent und das gesammte königliche Haus leben hoch!

2) Dem preußischen Volke, das gegenübersteht dem preußischen Monarchen, oder vielmehr innig mit ihm zusammenhängt in trüben und in hellen Tagen, das in Deutschland dasteht in politischer Reife, in Kriegstüchtigkeit als ein Bollwerk der Nation in Zeiten der Gefahr, als ein leuchtendes Vorbild in Friedenszeiten für die Entwickelung aller guten Geister der Wissenschaften, Künste und anderer nützlichen Thätigkeit!

3) Unserer Verfassung, die ein Band ist zwischen Fürst und Volk, nicht mehr ein bloßes Stück Papier, das zertreten und zerrissen werden kann, sondern eine Leben und Segen spendende Kraft, ausgehend vom Könige ebenso, wie vom Volke, die es gesetzlich festgestellt, daß der Staat in der Gemeinsamkeit von König und Volk besteht, das Grundgesetz, das festgestellt, daß Gesetz, nicht Willkür herrsche, daß das Gesetz ausgehe von König und vom Volke, die Verfassung, die mit gerechter Wage Jedem sein Recht beschützt, sie ist ein Pfand der Treue des Volkes gegen seinen König und der Gerechtigkeit des Königs gegen sein Volk, ein Band treuer Liebe, von der wir Alle glauben, daß sie nicht mehr untergehen wird, so lange der preußische Staat besteht!"

Nachdem die Versammlung sich einmüthig von ihren Plätzen erhoben und begeistert in den dreifachen Hochruf eingestimmt hatte, ward ein von Letzner gedichtetes beziehungsreiches Festlied (Mel. Wo Muth und Kraft ꝛc.) durch den Sänger gleichen Namens vorgetragen, und gleich darauf das Arndtsche Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" im Chor gesungen. Daran knüpfte Hr. Kaufm. Laßwitz den zweiten Toast, welchen er folgendermaßen motivirte: Weihen wir zunächst ein stilles Gedenken dem verdienten Sänger des eben gehörten Liedes, der nunmehr das Zeitliche gesegnet. Er wird fortleben, soweit die deutsche Zunge klingt. Der brave, treue Arndt sei uns ein

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

eine Copie des Liedchens zukommen zu lassen." Damit war das Zeichen zu einem hundertstimmigen: „Mir auch! mir auch!" gegeben. Lächelnd trat die schöne Frau an die Lampen und sprach ihr Bedauern aus, dem Wunsche nicht entsprechen zu können, da Bäuerle, der Dichter des Liedchens, es ihr mit der Bedingung überlassen, keine Abschrift desselben zu vergeben. Nach der freundlichen Aufnahme, die die Louise v. Schlingen bei dem Publikum gefunden, hoffe sie aber, die Verse noch so oft zu singen, daß sie bei den Zuhörern vielleicht sich imprimiren werden, wie sie auch nichts dagegen haben könne, wenn sich vielleicht einige schnellschreibende Herren der Mühe unterziehen wollten, die Worte ihres Gesangs nachzuschreiben. Kaum war das letzte Wort dieser wohl einzigen Rede verklungen, als ein stürmischer Dacaporuf in Bezug auf das Liedchen folgte, und als diesem gewillfahrt wurde, ein großer Theil des Publikums zu einem schreibenden wurde. Am andern Tage coursirte der Text in der Stadt und am nächsten die Musik in Steindruck, die ein Orchestermitglied, wenn auch nicht copirt, so doch „nachcomponirt" hatte.

Unter unserer Sängerin Mitwirkung fand damals auf der genannten Bühne auch die erste Aufführung von Weber's „Euryanthe" statt, die Oper des großen deutschen Meisters, die an anderen Orten sich nicht vollständig das Bürgerrecht erwerben konnte, in der fernen nordischen Stadt aber durch die seelenvolle Glockenstimme und durch die unbeschreiblich ergreifende Darstellung einer solchen Künstlerin zu hohen Ehren kam, und selbst später mit tief unter der Leistung der Meisterin stehenden Besetzung der Hauptpartie geblieben ist. Auch diese Vorstellung war Veranlassung zu einem kuriosen Intermezzo. Der Gattte der Künsterlin laborirte an einer unbeschreiblichen Othello-Eifersucht, ohne allen Grund, die des schönen Weibes Liebe erkalten machte und baldige Trennung herbeiführte. Bis zu welcher Burleskerie diese Eifersucht ausartete, bestätige folgende Thatsache. Euryanthe, in Ohnmacht sinkend, muß von den umherstehenden Jägern in den Armen aufgefangen werden. Das Mißtrauen des Gatten glaubte dies nicht erdulden zu können — obgleich soviel wir uns erinnern, damals in dem Königsberger Theaterchor kein einziger weibergefährlicher Adonis existirte — und er übernahm, indem er sich als statistirender Jäger verkappte, selbst diese „Auffangung" mit dem Vorgeben, daß die Herren vom Chor vielleicht das Malerische der Gruppe stören könnten.

Das schöne Künstlerpaar wurde nicht nur auf der Bühne, sondern auch außer derselben bis zum Uebermaaße honorirt und geehrt, — zum Uebermaaße, weil die Tag für Tag, selbst an den Spielabenden nach dem Theater den beiden Fremden zu Ehren stattfindenden Bälle und Soiréen die für die Kunst in Anspruch genommenen Kräfte ermüden mußten. Die frische Jugend Beider half ihnen aber diese Anstrengungen überstehen. Die liebenswürdige Frau war, vielleicht noch ein Nachklang aus ihrer Balletzeit, eine leidenschaftliche Gesellschafts-Tänzerin, was dem Schreiber dieses, er wie wohl die Mehrzahl jugendlicher Studenten ebenfalls ein unermüdlicher Ballarbeiter, zu statten kam, da er, verzweigt mit dem Familien- und Gesellschaftsleben der Vaterstadt, selten bei diesen Soiréen fehlte. Mein der schönen Frau gewidmeter Fußdiensteifer blieb aber auch nicht unbelohnt. Wegen einer kurz vor ihrer Ankunft auch im Theater zwischen „Burschen und Philistern" stattgefundenen „Holzerei", bei welcher ich als aktives Mitglied mich zu sehr ausgezeichnet, waren mir von unserm gutmüthigen alten Herrn Universitätsrichter drei Tage Carcer zudiktirt. Diese sollte ich gerade in der Zeit abbüßen, als die Künstlerin alle Welt in der alten Stadt in Entzücken versetzte. Ich klagte meine Noth der liebenswürdigen Frau, die noch an demselben Abend mit der zierlichsten Unbefangenheit den für Frauenschönheit nicht unempfindlichen Studentenrichter fragte, ob er ihr „für einen herzlichen Kuß" eine Gefälligkeit erweisen wolle. Die glühende Antwort lautete: „Zehn statt einer!" Der Kuß ward zu einem doppelten und — küßte meine Carcerstrafe weg, doch nicht die Bemerkung meines lieben Richters, daß er bei der nächsten Verurtheilung die jetzigen drei in die Brüche gegangenen mir zulegen würde, was auch wirklich ein Jahr darauf geschehen, von mir mit der Heiterkeit acceptirt wurde, die den „Burschen von echtem Schroot und Korn" selbst an der Schwelle des gewölbten, damals überaus milden Burgverließes, nicht verließ.

Graf Brühl, der berliner Intendant, hatte unterdeß schon mehrfache schriftliche Sehnsuchtsseufzer an Wilhelmine Schröder-Devrient ergehen lassen. Sie wurde in der Residenz zum Gastspiel erwartet, ehe sie mit ihrem Gatten das Engagement in Dresden antreten würde. Zu rasch gingen die „schönen Tage von Aranjuez" am Pregelflusse vorüber und „viel der Thränen flossen ihr der Scheidenden."

Sie war das Alpha und Omega alles Interesses der Stadt gewesen und die Jahre konnten ihr Andenken nicht verwischen. Man durchforschte sorgsam „Morgen-" und „Abendzeitung", „Gesellschafter" und „Freimüthigen" und wie die wenigen Blätter hießen, die damals mit Kunstwelt und Künstler sich beschäftigten. Wir lasen von der Künstlerin glänzendem Gastspiel in Berlin, von ihrem steigenden Ruhm in Dresden, wo die Intendanz sie zu fesseln so glücklich gewesen.

Unterdeß war der Skizzenschreiber Berliner geworden, und das Glück kam ihm entgegen. Im Jahre 1828 erschien die Künstlerin zu wiederholtem Gastspiel auf der königlichen Bühne in Berlin, wir sahen und hörten sie mit Entzücken wieder, und da sie jetzt als eheliche Solistin, getrennt vom Gatten reiste, gab's Gelegenheit, ihr unbeschränkte schriftstellerische Cavalierdienste zu leisten, deren sie wohl bedurfte, weil Spontini ihr Anfangs nicht wohl wollte, dann aber doch in Ehrfurcht zerschmolz, als sie mit wunderbarer Glut des Meisters Vestalin dem Publikum vorführte. Die Sontag war zur selben Zeit der alten Königstadt untreu geworden und man freute sich dort ungeheuer, als die Devrient mit einer Gastrolle dem Theater jenseits der Spree einen Festtag durch die Darstellung der „weißen Frau" bereitete. Manch wundes Herz ließ die anmuthige Sängerin auch damals in Berlin zurück, weils wirklich unmöglich, jung zu sein — auch die Alten machten keine Ausnahme — und nicht in Feuer und Flammen großer Bewunderung aufzulodern. Warum sollten wir, bei solcher allgemeinen Bezauberung verschweigen, daß auch wir dieser anheimfielen und mehr wie rathsam der schönen Frau gedachten, so gedachten, daß ein Jahr später wir dem Drange des Sehens und Hörens nicht mehr widerstehen konnten und eine Lustreise nach dem Elb-Athen unternahmen. Vierzehn Tage wollten wir an den Kunstgenüssen, die die Sängerin uns bot, erfreuen, und dann die gefährliche Nähe fliehen. Das war aber nicht möglich, trotz aller uns, von uns zu Herzen geführter Vernunftgründe. Aus dem vierzehntägigen Besuch wurde ein jähriger Aufenthalt, und wir hätten gern unser Lebelang ihr gegenüber die Rolle eines männlichen „Käthchen von Heilbronn" gespielt, wenn die schöne Frau sich auch noch zu der Männerrolle des „Wetter von Strahl" hätte verstehen wollen. — In jener Zeit mehrten sich ihre Triumphe rapid. Reissiger, der wackere Kapellmeister, der der Freundin wenige Monate vorausgegangen in das Land, wo die Engel musiciren, hatte damals seine Libella geschrieben, eine Partie, in welcher die Sängerin allen Zauber ihrer Begabung erschöpfte. Es war ein duftiges, schönes Werk des Meisters, an das wir nie ohne Bedauern zurückdenken können, daß es nie die Grenzen seiner Geburtsstätte überschritten hat. Während der schönen Künstlerin in seltsamer Frische der mädchenhafte Zauber, der ihre Leistungen so unvergleichlich verklärte, treu geblieben, hatten manche Täuschungen des Lebens sie mit einer bis dahin ihr fremden geistigen Kraft erfüllt, die sie auch auf die leidenschaftlichen Bühnenbilder übertrug. Namentlich fand dies Anwendung auf ihren jetzt durch die ganze musikalische Welt als unerreicht anerkannten — und er ist unerreicht geblieben — Fidelio, dann auf Mozarts Anna, zu der sie die phantastischen Farben Hoffmanns aus seinen „Phantasiestücken" benutzte. Dresdens Kunstfreunde zitterten, als sie dieses rasche Emporstreben der Künstlerin zum Gipfel der Vollendung erkannten, vor der Möglichkeit ihres Verlustes. Und nicht ohne Grund. Paris sandte ihr die verführerischsten Lockungen, denen sie 1830 folgte und von nun nicht mehr ausschließlich der anmuthigen deutschen Elbstadt angehörte, sondern ein durch Triumphe fast erdrücktes Wanderleben begann.

Was ihr häusliches Leben in jener Epoche betrifft, so war dies ein sehr zurückgezogenes. Die Scheidung von ihrem Gatten war noch nicht ausgesprochen und es schien, als ob dieser auch wieder eine Annäherung suchte, die aber von der Künstlerin entschieden zurückgewiesen wurde. Es war natürlich, daß die schöne Frau mit Huldigungen von jungen Cavalieren überhäuft wurde; sie nahm dieselben mit jener liebenswürdigen Grazie, die wie ein reizender Duft sie umwob, an, wies aber jede nähere Beziehung zurück. Wie es ihre Art und Weise war, gegen Freunde sich offen und ehrlich auszusprechen, so geschah dies auch oft mit unverhehlter Entrüstung über die, die sich für „Unwiderstehliche" hielten und von der schönen Frau für solche gehalten werden wollten. Viel Umgang hatte sie in bürgerlichen Familien Dresdens, und auf den Ressourcenbällen der Kaufleute war sie eine vielbewunderte, unermüdliche Tänzerin. Kleinere Kreise von Herren, von denen sie überzeugt war, daß ihnen herzliche Freundschaft genügte, sah sie öfter bei sich, war eine geistreiche Wirthin geistreicher Gäste. Ein Russe, Baron von Schweitzer, ein trefflicher deutscher Liederdichter, gehörte zu diesem kleinern Circle. Oft warf er aufs Papier einige Verse hin, für welche die Künstlerin, sich ans Pianoforte setzend, sofort die Melodie improvisirte. Wie sie Lieder sang, wohl selten mag eine Künstlerin sie darin erreicht haben. Wilhelmine Schröder-Devrient war auch eine liebevolle Mutter. Sie hing an ihren Kindern — der Sohn Friedrich Devrient ist als tüchtiger Künstler bekannt, eine sich zur Schönheit der Mutter entfaltende Tochter starb — mit großer Zärtlichkeit und konnte stundenlang, selbst einem Kinde gleichend, mit den Kleinen scherzen und tändeln. (Schluß folgt.)

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 65 der Breslauer Zeitung.

**Mittwoch, den 8. Februar 1860.**


(Fortsetzung.)

Vorbild deutscher Treue, deutschen Sinnes, Strebens und Wirkens. Er hat den Glauben an den vollen hellen Tag, dessen Morgenroth er freudig schaute, in sein Grab genommen: den Glauben an deutsche Einheit, Freiheit und Selbstständigkeit. An uns ist es, an jedem Einzelnen von uns, diesen vollen Tag heraufführen zu helfen. Keiner ziehe sich gleichgiltig oder theilnahmlos zurück, meinend von sich, seine Kraft sei zu gering und unbedeutend; die Gedanken und Kräfte der Einzelnen in eine gemeinsame Idee vereinigt, bewegen die Welt, sie machen deren Geschichte. Das Zusammenhalten aller derer, denen es Ernst ist, um das ewige Recht des Menschen auf die menschliche, des Staatsbürgers auf die soziale und politische Bildung, ist deshalb die Aufgabe unserer Tage. In diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit hat das deutsche Volk ein Fest gefeiert, wie noch keine Nation. In die Nebel der jüngsten Novembertage fiel glänzend die strahlende Sonne des deutschen Bewußtseins geistiger Einheit, und die sich nach den Worten des großen Dichters in ganz Deutschland vollziehende Einigkeit, sie ist in ihren Uranfängen da auch in unserm Breslau. — Ob Constitutionell, ob Demokrat: wir stehen alle auf dem Boden der Verfassung. Wir kennen nur einen einzigen gemeinsamen Feind, er heißt mit einem Worte: „Reaction". Achtung und Liebe allen denen, welche sich auszeichnen durch einen tüchtigen Charakter, edle Gesinnung, unbestechliche Wahrheitsliebe und Aufopferung der persönlichen Zwecke für die allgemeine Sache des Vaterlandes. Achtung und Liebe dem Gelehrten, dessen Bildung der Volksbildung die Hand reicht! Achtung und Liebe dem Höher- oder Hochgestellten, der den Mängeln des öffentlichen und der Zerrissenheit des gesellschaftlichen Lebens durch seine persönliche Erscheinung Abhilfe bringt! Heut, am Verfassungstage, heut, am Geburtstage des großen Kurfürsten von Brandenburg, sei es uns vor die Seele geführt, daß es unsere staatsbürgerliche Pflicht ist, unser junges Verfassungsleben zu pflegen und zu entwickeln, daß kein Land so sehr in der Lage ist, den Gedanken des neuen Völkerlebens so vollständig in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, als Preußen, als Deutschland. — Deutschland ist der Prometheus der Neuzeit. — Sein Geist umfaßt wie der Geist keines andern Volkes die Welt im weitesten Umfange, und das heilige Feuer, welcher es nährt, wird die Fesseln vollends schmelzen, die seine materielle Einheit hindern. — Und gewiß in der volksthümlichen Sage vom einstigen Erwachen eines Friedrich Barbarossa liegt mehr praktische Bedeutung, als der Staatskünstler an der Seine herauszustudiren vermag. Der gallische Hahn wird unserm Prometheus die Leber nicht aushacken können. Deutschland wird sein Schicksal nicht von Anderen empfangen, sondern sich es selbst bereiten. In dieser Hoffnung ein Hoch dem deutschen Vaterlande! Ein Hoch der deutschen Einheit! Ein drittes Hoch der gesetzmäßigen Freiheit aller Deutschen!

Als Schleswig-Holsteiner nahm sodann Herr v. Brackel, gegenwärtig Direktor der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, das Wort, um das traurige Loos der Herzogthümer und ihrer Bewohner in ergreifender Weise zu schildern. Er gedachte des opferfähigen Muthes, welchen Grafen, Bürger und Bauern in dem Ständesaale zu Flensburg bewähren, gestärkt durch das Vertrauen und die Hoffnung auf Deutschland, und schloß mit dem Wunsche, daß jene Hoffnung nicht zu Schanden werden, und Preußen, dessen edler Regent die hochherzigsten Gefühle für das unglückliche Land bekundet, in seiner Unterstützung voranschreiten möge. Nach einem wiederholten lebhaften „Hoch" auf die Herzogthümer folgte die Absingung des zweiten Festliedes, gedichtet von Max Karow (Mel.: Freiheit, die ich meine rc.)

Demnächst erinnerte Hr. Justizrath Fischer an die Männer, welche mit hingebender Liebe und Aufopferung ihre edelsten Kräfte dem Ausbau des Verfassungswerkes widmeten, und gedachte insbesondere des vor wenigen Tagen verstorbenen Reg.-Rathes Kuh, der sich um die ländliche Gesetzgebung die bedeutendsten Verdienste erworben. Seine Wünsche für die Verfassung faßte er darin zusammen, daß Glaube, Liebe, Hoffnung das junge Kind durch's Leben geleiten mögen. — Auch Hr. Rektor Kämp feierte die Männer des Verdienstes in einem poetischen Trinkspruch und forderte auf:

„Für die, das Glas zu erheben,
Die nimmer bebten und beben,
Die nimmer Phrasen gedrechselt,
Die nie die Farbe gewechselt,
Die, treu der preußischen Konstitution,
Sich schaaren um den Königsthron."

Hr. Dr. Oginski brachte einen Toast aus auf die deutsche Philosophie, als den Schutzgeist der deutschen Nationalität und Bildung. Ausgehend von dem Beispiel des Herrn Präsidirenden, „der einen kalten Kopf auf dem Gebiete der Begriffe und ein warmes Herz auf dem der öffentlichen Angelegeheiten zeige", deutete er den Gedanken an, daß die wahre Philosophie in der Erkenntniß und Verwirklichung der Idee der Nation bestehe. (Platons Staat, Friedrich der Große und Fichte, der Redner an die deutsche Nation.)

Ferner brachte Hr. Direktor Fromberg den unermüdlich thätig gewesenen und tapfer ausharrenden Männern des Comite's ein Hoch, das mit lebhafter Acclamation aufgenommen ward.

Hr. Prof. Dr. Röpell wies auf die vor zwei Dezennien von der Hauptstadt der Provinz, die unserem Staate den Namen gegeben, ausgegangene Bewegung zurück. Es war die Mahnung der preußischen Stände an die Versprechungen vom Mai 1815, die in Breslau den ersten Wiederhall fand. Milde und Tschocke wurden damals zum Prov.-Landtage gewählt. Die Stadtverordneten und nach einigem Sträuben und einigem Achselzucken auch der Magistrat schlossen sich den allgemeinen Wünschen nach einer Konstitution an. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, die bei der Entwickelung unseres konstitutionellen Lebens durchzumachen waren, brachte der Redner einen Toast den Vorkämpfern für die Verfassung, und insbesondere dem anwesenden Veteranen derselben, Hrn. Tschocke. Dieser erwiderte seinerseits tief bewegt, wie er überzeugt sei, daß die endlich mit Erfolg gekrönten Bestrebungen der Vergangenheit auch in Zukunft fortwirken werden und schloß mit einem Hoch auf die gegenwärtigen Abgeordneten von Breslau, an welche sofort eine telegraphische Depesche abgeschickt wurde. Hr. Pastor Letzner gedachte noch in einem sinnig motivirten Toaste des Präsidiums, bestehend aus den Herren Kommerzien-Rath Molinari und Prof. Braniß, welcher Letztere mit einem Kraftworte in Bezug auf das Herrenhaus dankte. — So weilte die Gesellschaft bis nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung, die während des ganzen Abends durch eine treffliche Tafelmusik gehoben ward.

? [Die hiesige Feuerwehr] beging gestern Abend im Café restaurant ihr erstes Stiftungsfest durch einen solennen Ball, zu welchem die betreffenden Behörden, sowie der Vorstand des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereines Einladungen erhalten hatten. Wir sahen Herrn Polizei-Präsidenten von Kehler, die Herren Stadträthe Syndikus Anders, von Roux, Herrn Sanitätsrath Dr. Grätzer, die Sicherheitsdeputirten, die Vorsitzenden des Feuer-Rettungs-Vereins Herrn Stadtrath Becker, dessen Stellvertreter Hrn. Buchhalter Kiesewetter, und die Vorstandsmitglieder mit ihrem Armschild, während die Feuerwehr, an ihrer Spitze ihr Direktor Herr Westpfahlen, in Feuerwehr-Kostüm erschienen war. Der Saal und die anstoßenden Zimmer waren sinnig geschmückt, die Vorderfront des Saales mit den Utensilien der Feuerwehr in Pyramidenform, 2 Spritzen thronten auf Pindestalen, von den Brüstungen der Logen wehten Fahnen, die anstoßenden Zimmer waren mit Modellen von Thürmen, Dächern rc. geschmückt. Ein Mitglied der Feuerwehr hielt Anfangs eine Kapuzinerpredigt, später alsdann eine komische Ansprache, welche allgemein gefielen. Die Pause wurde mit Toasten auf die verschiedenen Behörden, deren Spitzen rc. und einem Liede, ged. von einem Feuermanne, ausgefüllt. Keine Störung, nur Friede und Eintracht durchwehten das ganze Fest, welches gegen 5 Uhr sein Ende erreichte.

α [Eisenbahnverspätung.] Der heutige Personenzug aus Posen verspätete sich um drei Stunden und kam statt um 11 Uhr Vormittags, erst um 2 Uhr Nachmittags hier an. Ursache der Verspätung soll der in Unmassen in der Gegend von Czempin gefallene Schnee sein, aus welchem der betreffende Zug erst herausgeschaufelt werden mußte. — Die übrigen Züge sind zur reglementsmäßigen Zeit angekommen.

* [Berichtigung.] Am Schlusse des gestrigen Berichts über die Deputation des „kaufmännischen Vereins" an Herrn Kommerzien-Rath Molinari befindet sich ein sinnentstellender Druckfehler. Es muß daselbst heißen: „durch eine starke, centralisirte (statt neutralisirte) Wirksamkeit dem Gemeinwohle nützlich zu werden."

---

**Breslau,** 7. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Stockgasse Nr. 30 ein Paar kalblederne besetzte Halbstiefeln, 1⅙ Thlr. im Werth; von der am Ausgange der Freiheitsgasse befindlichen Schlagbarriere 2 Stück eiserne Schienen, jede circa 3 Fuß lang; Ohlauerstraße Nr. 86 aus unverschlossener Küche 1 braune Düffeljacke mit Sammetbesatz; Neue-Sandstraße Nr. 17 1 grün- und graukarrirtes wollenes Kleid, 1 weiß- und rosageſtreiftes Kattunkleid, 1 lila- und weißgemustertes Kattunkleid nebst Jacke, 1 graubrauner halbtuchener Mantel mit lila Sammet eingefaßt, 1 gestickter Kragen, 1 brauner Nessel-Unterrock, 1 Parchent- und 1 Mull-Unterrock; Albrechtsstraße Nr. 41 1 metallfarbig gestrichene Rohrbank, 4 Thlr. im Werth; auf dem Freiburger Eisenbahnhofe bei Ankunft des Personenzuges 1 grüne gepreßte Damen-Ledertasche mit Stahlbügel und Stahlkette, enthaltend zwei Paar weiße Lederhandschuh, 1 Paar schwarze und 1 Paar gestickte Damenhandschuhe, 1 schwarzer Schleier, 1 schwarze neue Kravatte, 1 goldene Brosche mit Korallen besetzt, 1 silberne Tabaksdose und 2 Briefe; Schuhbrücke Nr. 8 ein circa 5 Fuß langes Wasserabfallrohr von Zinkblech, durch gewaltsames Abreißen desselben von der Mauer; Karlsstraße Nr. 36 aus unverschlossener Küche vier Stück Frauenhemden, gezeichnet C. F., drei Paar Frauenhosen, eine Nachtjacke, drei Nachthauben und acht leinene Taschentücher, gez. C. F.; auf der Chaussee zwischen Breslau und Hundsfeld von einem Wagen 34 Ellen hellblau-, weiß- und schwarzkarrirter Flanell, à Elle 18 Sgr., 7 Ellen braun- und schwarzkarrirter Flanell, à Elle 18 Sgr., 30 Ellen weiße baumwollene Leinwand, à Elle 5 Sgr., 4 Stück weiß-, blau-, und schwarzgedruckte Kopftücher für Frauen, jedes 2 Ellen breit und 12 Sgr. im Werthe, 5 bis 6 Stück violette Kattuntücher, à 7 Sgr., 1 karrirter blau-schwarzer Westenfleck, 10 Silbergroschen im Werthe, 10 Ellen graues Tuch, 3 rohe ¾ breite lange Züchen, gezeichnet C. G. Festenberg, und 1 roth- und weißkarrirte Züche, letztere mit 5 Pfd. Federn versehen. Außerhalb Breslau, mittelst gewaltsamen Einbruchs, ein grüner Baranken-Reisepelz mit Schoppenkragen, 1 schwarzer Leibrock, 2 schwarze und 1 graues Atlaskleid, 1 graues und 1 graugestreiftes wollenes Kleid, 1 braunes Thibetkleid, 1 roth- und braunkarrirter Damenmantel, 2 lila- und gelbgestreifte Kattunkleider, 1 buntes Shawltuch, 1 weißes Spiegeltuch, 1 weißer Stepprock, 1 grauer und 2 schwarze Talmas, 1 gehäkelte braune Kappe mit gelber Seide gestickt, 1 grauer Knabenmantel mit schottischem Besatz, 1 Paar grauleinene Kinderhosen, verschiedene Kinder-Anzüge in weiß, roth und blau, diverse Kinderwäsche, 2 Bettbezüge, 1 rothgestreiftes leinenes Inlet, 6 Stück kleine Betttücher, 6 Frauenhemden, gezeichnet A. L., 8 Paar Frauenhemden, A. L. gez., 6 Stück Servietten, gez. A. L., 1 Damengoldschmuck, bestehend aus einer mit Perlen besetzten Brosche, 1 Paar Ohrringen, 1 Kette und 1 Uhr, letztere auf der Rückseite durch einen Windhund in weißer und brauner Emaille verziert, 1 goldener Ring mit einem Brillanten in Silberfassung auf schwarzer Emaille, mehrere schadhafte Ringe und eine Brosche in einer Blechbüchse, eine Herren-Tuchnadel von braunen Haaren, in Form einer Schleife mit einem Vergißmeinnicht, eine mit Perlen gestickte Cigarrentasche, mit dem Namen „Albert Dowerg" gez., und 1 Leder-Portemonnaie mit Seidenstickerei. Es liegt die Vermuthung vor, daß der Verkauf der vorstehenden Sachen, deren Gesammtwerth über 300 Thlr. beträgt, am hiesigen Orte versucht werden wird.

Gefunden wurde: eine goldene Busennadel; ein weißes Taschentuch, gez. A. B.; auf der Neuen Schweidnitzerstraße 1 hölzerne Federbüchse mit verschiedenen Schreibmaterialien; 1 brauner Bukskinghandschuh und eine goldene Granat-Broche.

Bettelei. Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch Polizeibeamte 28 Personen wegen Bettelns verhaftet worden.

Angekommen: General v. Borcke a. Berlin; Seine Erlaucht Graf v. Hatzfeld aus Cawicz. (Pol.-Bl.)

---

± **Canth,** 6. Februar. [Jagd-Unglück.] Vor einigen Tagen fuhr der Wirthschafts-Inspektor zu P. mit einem Freunde zu Schlitten auf die Jagd und hatte dabei das Unglück, sich sehr gefährlich zu verletzen. Es wurde nämlich der Schlitten umgeworfen, das Doppelgewehr des Inspectors entlud sich und die volle Schrotladung ging ihm durch den einen Oberschenkel, wodurch derselbe äußerst gefährlich verletzt wurde. Der andere Schuß ging seinem Freunde dicht neben dem Ohre vorbei und betäubte ihn. Wie uns indeß versichert wird, soll die Wiederherstellung des Inspektors möglich sein, da die Sehnen und Knochen nicht verletzt sind.

---

♂ **Canth,** 5. Febr. [Konzert.] Unsere Wintervergnügungen wurden heute durch ein Konzert vom Musik-Corps des königl. 11. Infanterie-Regiments in dem wieder renovirten geräumigen Saale der Bahnhofs-Restauration vermehrt. Das geschmackvolle Lokal war von Zuhörern gefüllt, und diese zollten der Kapelle herzlichen Beifall.

---

† **Jauer,** 5. Februar. [Musikalisches.] Musikdirektor Bilse aus Liegnitz veranstaltet das Jahr hindurch gewöhnlich vier Konzerte für die Musikfreunde am hiesigen Orte und der Umgegend. Die in den Sommer fallenden werden in dem Garten der Brauerei zu Semmelwitz abgehalten, da wir in der Stadt selbst leider keinen großen öffentlichen Garten besitzen. Wäre unser schöner Schießwerder mit einem Restaurationslokale versehen, so könnte nicht leicht ein schönerer Platz zu derartigen Versammlungen gefunden werden. Die Winterkonzerte finden immer in dem ziemlich geräumigen Saale des Hotels „zum deutschen Hause" statt, doch erweist sich dieser bei den Bilseschen Konzerten immer zu klein. Gestern war das erste Konzert für diesen Winter, dem hoffentlich noch ein zweites folgen wird. Das Publikum hatte sich so zahlreich eingefunden, daß kein Platz mehr zu finden war. Wie immer wurden alle Nummern des Programms vorzüglich vorgetragen und lebhaft applaudirt. — An unserem Orte findet namentlich oder eigentlich nur die Vokalmusik ihre Pflege, indem zwei Vereine bestehen, wovon der eine den gemischten und der andere den Männerchor bearbeitet. Der erstere hat in diesem Winter auch schon ein gutes Konzert gegeben; der letztere singt nur in einer geschlossenen Gesellschaft. Die Instrumentalmusik beschränkt sich hier nur auf die Exekutirung der Musik in den beiden Kirchen und — den Tanzböden; von einer Benutzung bei Konzerten kann von ihr nicht die Rede sein. —

---

e. **Neumarkt,** 5. Februar. Da die am hiesigen Orte vor vier Jahren auf Aktien gegründete Speiseanstalt nicht die vollständige Anerkennung und Betheiligung gefunden, welche sie ihres Zwecks wegen verdiente, so wurde in der gestrigen General-Versammlung der Aktionäre beschlossen, die bisherige Gesellschaft aufzulösen und einem Jeden den eingezahlten Nennwerth der Aktie per 5 Thlr. zurückzuzahlen. Der guten umsichtigen Verwaltung seitens des Vorsitzenden Herrn Justizrath Boege, des Rendanten Herrn Kaufmann Steinberg, wie des Oekonomen Herrn Partikulier Clavier ist es zu danken, daß die Aktionäre nicht nur ihre Einlagen, auf die sie von vornherein verzichtet hatten, voll zurückerhalten, sondern noch ein Ueberschuß von 22 Thlr. und ein bezahltes Inventarium bleibt. Das Wohlthätige dieser Anstalt erkennend, trat sofort ein Theil der Anwesenden zusammen und gründeten eine neue Aktiengesellschaft, um die Speiseanstalt mit einem geringeren Stammkapital fortbestehen zu lassen; zu diesem Behufe wurde ihr von der aufgelösten Gesellschaft der erwähnte Ueberschuß und das Inventar bereitwilligst überlassen. Die Wahl zum Vorsitzenden nahm wiederum Herr Justizrath Boege freundlichst an.

---

B. **Ohlau,** 6. Februar. [Tageschronik.] Vor einigen Tagen wurde hier ein neugebornes Kind, männlichen Geschlechts, unter einer sogenannten Tabakshänge aufgefunden. Wie die gerichtliche Sektion ergeben, ist das Kind nach der Geburt am Leben gewesen und wahrscheinlich auch zu der Zeit, als die Mutter dasselbe an dem bezeichneten Orte aussetzte. Das letztere ist dadurch wahrscheinlich geworden, weil mehrere Tage vor der Auffindung des Leichnams zur Nachtzeit von einem Vorübergehenden ein leises Geschrei gehört wurde, was muthmaßlich von dem damals noch lebenden Kinde herrühren mochte. Leider ist von der betreffenden Person dieser Stimme nicht weiter auf die Spur gegangen worden und mußte daher das Kind in den nächsten Stunden dem Hunger und Froste erliegen. — Die Vorbereitungen zu dem Thierschau- und Verloosungsfeste, welches der brieg-ohlau-strehlener landwirthschaftliche Verein pro 1860 in Brieg zu veranstalten beabsichtigt, nehmen unter der Leitung des brieger Spezialvereins, dem der Rittergutsbesitzer Herr von Reuß auf Lossen z. Z. präsidirt, einen erfreulichen Fortgang. Der Tag zur Abhaltung dieses landwirthschaftlichen Festes ist auf den 12. Juni d. J. festgesetzt. An Aktien sollen 15,000 Stück à 10 Sgr. zum Verkauf ausgegeben und zur Verloosung außer Thierstücken vorzugsweise nur solche Gegenstände angekauft werden, welche in den Bereich der Landwirthschaft fallen. Am Tage vor der Thierschau findet ein Vereinsmarkt behufs Ankaufs der zu verloosenden Thiere statt. — Von Seiten der breslauer Handelskammer ist ein Schriftstück, betreffend die Oder-Regulirung, an den hiesigen Magistrat eingegangen, worin die Idee angeregt wird, in dieser wichtigen Angelegenheit nochmals an den gegenwärtig in Berlin versammelten Landtag zu gehen und die Ausführung dieser, die Interessen des ganzen Staats fördernden Strombauten zu beantragen. Da von Seiten der königl. Staatsregierung die Dringlichkeit dieser Regulirung, die Ausführbarkeit derselben und die unausbleibliche Einwirkuug auf den Verkehr und die Steuerkraft der betreffenden Stromgebiete bereits anerkannt, auch schon einleitende Schritte durch Zusammenstellens der Kosten, die nicht über vier Millionen hinausgehen sollen, gethan worden seien, so komme es gegenwärtig nur darauf an, daß alle bei der vorliegenden Frage interessirten Plätze in die Agitation für die Oderregulirung nachdrucksvoll eintreten, um die zeither nur in Bruchstücken angelegte Arbeit einer erfolgreichen Vollendung näher zu führen

---

ʅ **Trachenberg,** 6. Februar. [Zur Tageschronik.] Wenn schon das gesellschaftliche Leben für diese Wintersaison ein einförmiges zu nennen ist, und nur von außerhalb einige Genüsse im Gebiete der Musik geboten worden sind, so hat ein gestern von dem hiesigen Lehrergesangverein stattgefundenes Concert zum Besten des „Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds" beider Confessionen, ein so gewähltes Programm geboten, wie lange nicht zuvor. Bei einem Nocturno für Männerstimmen hatte ein sehr geehrter Sänger, Herr Cantor Funk aus Herrnstadt, die Solopartie übernommen. Durch glücklichen Zufall hatten wir das besondere Vergnügen, eine liebliche Schülerin der Emma Babnigg — Fräulein C. Zechlin — zu hören. Die Lieder wurden mit klangreicher Stimme klar und rein in einem Umfange bis hoch C vorgetragen und von dem dankbaren Publikum mit rauschender Freude aufgenommen. In einer Composition, „Die Rose von Glamorgan", Lied für Sopran mit Männerchor, von Brier, hat uns die allverehrte Frau Dr. Schlabitz durch ihren herrlichen Gesang nicht nur mit sich fortgerissen, sondern auch dadurch der Composition einen strahlenden Glanz verliehen. Auch eine Schülerin derselben, Fräul. Auguste Werner, hat mit ihrem recht gelungenen Gesang in einem Duett einen sehr angenehmen Eindruck gemacht; nicht minder Herr Lehrer Scheuner als Tenorist und Herr Arlit mit seinem kräftigen Baß. Herr Rector Weiß aus Prausnitz trug mit bekannter Meisterschaft ein Violin-Solo von Beriot vor. Die von Herrn Dr. Stoll componirte und selbst dirigirte Concert-Ouvertüre wurde gut executirt. Dem Dirigenten, Herrn Rector Fest, gebührt für seine Mühewaltung die volle Anerkennung, und wird ihm gewiß zur Freude gereichen, daß der Total-Eindruck des ganzen Concerts ein zufriedenstellender ist. Nachträglich ist noch anzuführen, daß die gefällige Mitwirkung des Herrn Stabs-Trompeter Beeg aus Herrnstadt mit einigen Mitgliedern seiner Capelle sehr wohlwollend aufgenommen worden ist. — Wenn auf den Herrn Kreisgerichts-Rath Schwarz, die seinem seligen Vater allseitig gezollte Liebe und Verehrung nicht nur übertragen, und er dieselbe noch wesentlich vermehrt hat, so gereicht es umsomehr zur besonderen Freude, daß er in Stelle des verstorbenen ehrwürdigen Herrn Kanzler von Rosenberg, vor einigen Tagen zum Abtheilungsdirigenten der hiesigen Kreisgerichts-Deputation ernannt, und gleichzeitig in sein Amt eingeführt worden ist.

---

△ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Allgemein ist das Gerücht verbreitet, ob absichtlich oder zufällig, will ich dahin gestellt sein lassen, daß die vor nunmehr drei Jahren angeregte, vielfach in öffentlichen Blättern besprochene und nach allen Seiten hin genügend erörterte Errichtung von Waisenhäusern im Kreise aufgegeben worden sei. Dies Gerücht beruht, wie ich schon früher bemerkt, auf einem gewaltigen Irrthume. Denn abgesehen davon, daß bereits zwei Waisenhäuser, zu Beuthen und Bogutschütz, bestehen, daß in Deutsch-Piekar ein drittes nächstens eröffnet und die Erbauung eines vierten in Tarnowitz lebhaft betrieben wird, so wird es im Kreise noch Männer genug geben, die es sich werden angelegen sein lassen, dergleichen Anstalten nach dem Bedürfnisse zu vermehren, sollte auch wirklich das Curatorium rc., bestehend aus dem Landrath v. Tieschowitz und dem Erzpriester Purkop, wie bereits angedeutet, sich in Wohlgefallen auflösen, was beiläufig gesagt, Niemand beklagen würde, indem man demselben nicht nachrühmen kann, daß es diese so wichtige Angelegenheit eifrig betrieben und besonders gefördert hat. Im Gegentheil, es stellt sich immer mehr heraus, daß gerade durch dasselbe die gute Sache ins Stocken gerathen ist. Wenn also von dem Erzpriester und Stadtpfarrer Kühn in Gleiwitz behauptet wird, daß er die vermeintlich ruhende Waisenhausfrage wieder aufgenommen und in ein originelles Stadium geleitet habe, so ist diese Behauptung nur insofern wahr, als dieser menschenfreundliche Herr derselben eine größere Ausdehnung gegeben, indem er nicht nur für die Waisen eines Kreises, sondern wo möglich für die in ganz Oberschlesien weilenden ein Haus zu gründen beabsichtigt. Es ist dies allerdings ein etwas kühnes Unternehmen. Doch wer nicht wagt, der gewinnt nicht. Ich für meine Person wünsche den Bemühungen der beiden Männer, welche aus Liebe für die Verlassenen es über sich genommen haben, mit dem Wanderstabe in der Hand von Haus zu Haus, von Thüre zu Thüre zu pilgern, einen recht glücklichen Erfolg, nur bitte ich einen Jeden und Alle, die für die elternlosen Waisen sich interessiren, darüber die im Kreise Beuthen weilenden nicht zu vergessen, auch diesen die Unterstützung nicht zu versagen und besonders die Erbauung eines Waisenhauses durch Opfer christlicher Barmherzigkeit zu fördern.

---

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Am 1. d. M. feierte, wie das „Tageblatt" meldet, der k. Stabsarzt a. D. Dr. Moritz ein seltenes Familienfest. Es war der Tag seiner silbernen Hochzeit. Das Seltene dabei war, daß zwei fünfzigjährige Jubelpaare mit fast jugendlicher Frische daran Theil nahmen, das der Eltern der Braut, des Professors Anton, und das des Geh. Raths König, Onkels derselben. Unter den vielen Toasten, welche ausgebracht wurden, waren mehrere von den beiden fünfzigjährigen Ehe-Jubilaren, und zwar in gereimten Versen. — Unser Handwerker-Gesang-Verein feierte sein 15tes Stiftungsfest durch Souper, Vortrag mehrerer Gesänge und Ball. Die Theilnahme war eine besonders rege, denn bei der Tafel war die Zahl der Couverts 160. Außer anderen geachteten Gästen beehrte auch Herr Oberbürgermeister Sattig den Verein mit seiner Gegenwart. Hr. Oberbürgermeister Sattig ist von seiner Reise nach Berlin zurückgekehrt. — Am 6. d. M. trafen von Schweidnitz 116 Mann des 2. Bataillons 6. Inf.-Regts. nebst 16 Unteroffizieren und 2 Offizieren hier ein, um dem hiesigen Landw.-Stammbataillon zugetheilt zu werden.

† Neumarkt. Unser „Kreisblatt" meldet: Die Rinderpest ist in den Kreisen Breslau, Nimptsch und Trebnitz anscheinend erloschen. Nachdem seit dem letzten Auftreten derselben in Domslau 4 Wochen verflossen sind, hört mit Sonnabend den 4. d. M. die angeordnete Sperre der Weistritz-Uebergänge überall auf, und sind die Wachen mit dem Abend dieses Tages überall einzuziehen. — Nach höherer Anordnung sollen die Provinzialbehörden davon in Kenntniß gesetzt werden, ob und wie viele Locomobilen in den verschiedenen Kreisen, in welchem Orte resp. Gehöfte zu landwirthschaftlichen Verrichtungen, als Dreschen, Schrooten, Mahlen von Getreide, Siede- und Rübenschneiden rc. aufgestellt oder doch vorhanden sind, in welchem Jahre selbige angeschafft und in Thätigkeit gesetzt worden, zu welchen Arbeiten sie verwendet werden, in welcher Zeit des Jahres dieselben in Betrieb kommen und welche Erfahrungen Hinsichts des mehr oder minder gefährlichen Gebrauchs gemacht worden sind.

---

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. **Bojanowo,** 6. Februar. [Tagesneuigkeiten.] Das Comite zur Empfangnahme und Vertheilung der milden Gaben für die hiesigen Abgebrannten hat jüngst seine Schlußsitzung gehalten und den sich noch herausgestellten Betrag von 6000 Thlr. für Bauhilfe, zu etwa noch zu erbauenden 40 Häusern zu je 150 Thlr. festgesetzt. Das quäst. Geld ist ad Depositum der königl. Regierung zu Posen versandt worden. — Gestern war unsere Stadt sehr belebt. Eine Schlittenpartie von mehr als 20 Schlitten, passirte von Rawitsch kommend den Ring, wo dieselbe in Begleitung des Musikchors des 10. Infanterie-Regiments vor dem „deutschen Hause" Halt machte. Die Kapelle gab Abends im gedachten Gasthause ein Konzert. Sämmtliche Honoratioren Rawitsch's waren bei der Schlittenfahrt betheiligt.

---

≌ **Lissa,** 3. Februar. [Zur Tagesgeschichte.] Vorgestern traf über Herrnstadt und Guhrau eine Abtheilung von circa 160 Mann Gemeinen und Unteroffizieren unter Führung eines Hauptmanns und zweier Offiziere vom 19. Linien-Inf.-Reg. aus Breslau hier ein, um den Mannschaften des hiesigen Landwehr-Stamm-Bataillons zugetheilt zu werden. Letzteres ist durch diese Augmentation wieder auf die normalmäßige Höhe der Friedensstärke gebracht worden. Die von der Linie der Landwehr überwiesenen Mannschaften gehören fast insgesammt dem 2ten und 3ten Jahrgange der Dienstzeit beim stehenden Heere an. Die Stellung der jungen Dienstpflichtigen aus dem hiesigen Orte, welche zum bevorstehenden Frühjahre ausgehoben werden sollen, ist auf Grund einer Aufforderung der Ortspolizei-Behörde auf den 8. d. Mts. angeordnet. — Der gestrige Frühzug von Hansdorf über Glogau, der die Verbindung mit Berlin, Sachsen u. s. w. vermittelt, traf ansehnlich verspätet auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wie es heißt, in Folge eines

vorgefallenen Hindernisses auf dem glogauer Bahnhofe, welches dadurch entstanden ist, daß beim Einbiegen in eine Weiche die Maschine aus den Schienen gerathen, was wiederum in Folge der angehäuften Schneemassen geschehen sein soll. — Das am letzten Sonntage zum Besten der hiesigen Stadtarmen im großen Gymnasialsaale veranstaltete Vokal- und Instrumental-Konzert, hatte sich einer ziemlich großen Theilnahme zu erfreuen. Die Kräfte, welche bei dem Konzerte mitgewirkt, gehörten den verschiedensten Ständen und Berufsarten der hiesigen Ortsbevölkerung an.

⊙ **Pleschen,** 6. Februar. [Straßenbau.] Die kreisständische Kommission zur Ausführung des jarocin-kozminer Kreis-Chaussee-Baues, bestehend aus den Herren Landrath Gregorovius, Mollard, W. Graf Radolinski und Anton von Rembowski hat in diesen Tagen ihren Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Wir entnehmen demselben Folgendes: Der Bau der Chaussee von Kozmin nach Jarocin (pleschener Kreises) wurde auf dem Kreistage am 3. November 1853 beschlossen und unter Aufsicht der genannten Kommission, unter Leitung des Kreisbaumeisters v. Gropp zu Krotoschin, durch den Bauführer v. Luczycki am 3. Febr. 1854 begonnen, am 15. Nov. 1855 in der Hauptsache, am 8. Sept. 1856 aber vollständig beendigt. Das Rechnungs- und Kassenwesen war dem Bürgermeister Hrn. Gliemann in Jarocin übertragen. — Die Chaussee von Jarocin nach Kozmin enthält eine Länge von 4522 laufenden Ruthen, wovon auf den pleschener Kreis 2555 laufende Ruthen oder 1 Meile 355 laufende Ruthen fallen. Der Ausbau dieser Strecke hat einen Kostenaufwand von 24,992 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. verursacht, so daß die Meile 21,225 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf. kostet. Vom Staaten wurden 8242 Thlr. 15 Sgr. und von der Provinz 4710 Thlr., in Summa 12,952½ Thlr. an Prämien gezahlt. Werden diese von der Gesammtsumme der Kosten in Abrechnung gebracht, so bleiben 12,040 Thlr. 8 Pf. Von dieser Summe sind ferner in Abrechnung zu bringen: Erlös für altes Brückenholz 43 Thlr., freiwillige Offerte des Hrn. v. Okulicz in Golina 50 Thlr., Conventionalstrafe 50 Thlr., freiwillige Offerte der Stadt Jarocin 75 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf., zusammen 218 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf., so daß 11,821 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. als derjenige Betrag bleibt, den der Kreis Pleschen zu diesem Chausseebau zugeschossen hat. — Die Uebergabe der Chaussee an die Provinz hat am 8. März 1859 stattgefunden; der hierbei abgeschlossene Kontrakt ist auf dem pleschener Kreistage am 16. August 1859 genehmigt worden. Bereits ist die vom Rendanten, Bürgermeister Gliemann, unterm 19. Juni gelegte Rechnung den Kreisständen vorgelegt, in sachlicher Beziehung und in calculo geprüft und dem Rechnungsleger Decharge ertheilt worden.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**London,** 30. Januar. Das Dampfpflügen gewinnt hier immer größere Ausdehnung. Besonders hat der Mangel an Arbeitern diese Kultur gefördert. Mehrere hundert Dampfpflüge sind bereits in Thätigkeit — 50,000 bis 60,000 Pferdekraft Dampfmaschinen arbeiten für den Landwirth — und man berechnet bei besserer Arbeit die Ersparnisse dabei auf 40 pCt. Die Landwirthe, welche mit Dampfkraft pflügen, haben zwei Drittel ihrer Pferde abschaffen können. Uebrigens wird durch Benutzung des Dampfpfluges eine sehr bedeutende Zeitersparniß gemacht. Der Dampfpflug bearbeitet 7½—10 Acres (ca. 11¾—16 M. M.) pro Tag. Herr Bird in Lethywood in Staffordshire z. B. hat in 15 Tagen 72½ Acres (117 M. M.) mit einem Dampfpfluge bearbeitet. Da die Felder von einander entfernt lagen, so mußte er den Apparat 6mal hin- und hertransportiren, wodurch sich 3 Tage Arbeitsverlust herausstellten. Dies gerechnet ergiebt sich also etwas über 6 Acres (gegen 10 M. M.) pro Tag, von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags incl. ½ Stunde für Frühstück und 1 Stunde für Mittagessen. Um diese Fläche in 15 Tagen in alter Weise zu pflügen, wären 20 bis 24 Pferde erforderlich gewesen. Man kann daher mindestens annehmen, daß beim Dampfpflügen die Hälfte Zeit erspart wird. Ein solcher Dampfpflug mit Zubehör kostet 500 bis 800 Pfd. St., arbeitet 10 bis 12 Zoll tief und erfordert 3 Mann und 2 Jungen zu seiner Bedienung, so wie 2 Pferde, um ihn von einem Felde zum andern zu transportiren. Die Kosten des Dampfpflügens stellen sich incl. Abnutzung, Zinsen, Arbeitslohn, Steinkohlen, Oel ꝛc. auf 10s—10s 2d pr. Acre (2 Thlr. 1½ Sgr. bis 2 Thlr. 2½ Sgr. pro M. M.). Die hohen ersten Anschaffungskosten von ca. 3300 bis 5500 Thlr. werden dadurch erleichtert, daß eine solche Maschinerie von mehreren Landwirthen gemeinschaftlich benutzt wird. Die Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit der Einführung der Dampfkraft beim Ackerbau in Deutschland wird hauptsächlich wie hier von der dortigen Höhe der Arbeitslöhne und den Kosten der Pferde, so wie der Futterpreise abhängen. Hier erhält ein Arbeiter, Naturallieferungen zu Geld gerechnet, meist 10 bis 15s (3 Thlr. 10 Sgr. bis 4 Thlr. 20 Sgr.) pro Woche. Die Löhne sind in den letzten Jahren um 25 pCt. gestiegen und doch konnte bei der letzten Ernte viel Getreide nicht rechtzeitig gesichert werden. (Ostſ. Z.)

* **Liverpool,** 3. Februar. [Baumwolle.] Unsere Spinner sind nun etwas versorgt, und haben sich daher diese Woche ruhig verhalten, so daß die Umsätze weniger beträchtlich gewesen sind. Inhaber zeigen vermehrte Festigkeit, da die Geschäfte in Manchester unverändert brillant gehen und die letzten amerikanischen Berichte die Ernte-Schätzungen meistens auf 4,000,000 Ballen reduciren, während zugleich die Klagen über die Qualität zunehmen, und für gutstaplige reine Waare unverhältnißmäßig hohe Preise notirt werden. Wir können nicht genug wiederholen, was wir vor Wochen gesagt haben, daß alle gute Waare späterhin theurer werden muß. Unser Markt ist der billigste, und das Preiswertheste darin sind die guten Sorten von middling und darüber. Geld ist im Werth gestiegen, ein Glück für das legitime Geschäft.

Wir lassen unsere Notirungen ohne wesentliche Veränderung, aber es ist schwer dazu zu kaufen, wenn man Stapel verlangt.

In Fair-Dhollerah auf Lieferung im März ist viel à 4¾ d gehandelt worden. Good fair Omra ist à 4⅞ d weggekauft und wird jetzt auf 5 d gehalten. Brasil und Egypt haben ⅛ d angezogen.

Die Umsätze diese Woche belaufen sich auf 84,280 Ballen, wovon 11,490 Ballen auf Speculation und 10,360 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 7000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 205,000 Ballen gegen 37,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 104,552 Ballen gegen 88,025 Ballen 1859.

**Hamburg,** 3. Februar. Kaffee. Die Stimmung der Eigner bleibt eine sehr feste und mußten für einige Gattungen bei sehr reducirten Lagern 1/16 bis ⅛ Sch. höhere Preise angelegt werden. Die Ankündigung der holländ. Auction brachte gestern vermehrte Kauflust hervor und fanden, trotzdem noch immer die pr. „Avon" bereits in Lissabon eingetroffenen Rio-Berichte fehlen, nicht unbedeutende Umsätze statt. Dem Eintreffen der erwähnten Berichte wird mit Spannung entgegengesehen.

Gewürze. Nur in Nelken haben ansehnliche Umsätze zu steigenden Preisen stattgefunden. Für alle übrigen Gattungen bleiben Preise zwar behauptet, ohne daß indeß in einem oder dem anderen Artikel Umsätze von einigem Belang stattgefunden hätten.

Oel, Thran u. Talg. Von Baumöl sind nur Kleinigkeiten Messina vorräthig, die auf 36½ Mk. gehalten werden. Für Rüböl trat zu Anfang der Woche mehr Frage ein, die seitdem jedoch bei Eintritt milderer Witterung wieder der früheren ruhigen Stimmung Platz gemacht hat; vorliegend à 22 Mk. 12 Sch., pr. Mai zu 23 Mk. 12 Sch., pr. Oktober zu 24 Mk. 14—12 Sch. angeboten. Leinöl bleibt zu niedrigen Preisen käuflich, vorliegend 19 Mk. 6—8 Sch., pr. Frühjahr zu 19 Mk. 10—12 Sch. Hanföl vorliegend auf 24 Mk. 4 Sch., pr. Frühjahr auf 24 Mk. 6 Sch. Bco. gehalten. Palmöl hat selbst zu etwas niedrigeren Preisen nur schwachen Abzug. Cocosöl bei allerdings schwachem Abzug sehr fest gehalten; Cochin nicht unter 30—31 Mk. nach Qualität, Ceylon nicht unter 29 Mk. Bco. zu haben. Terpentinöl bei Kleinigkeiten nicht unter 24 Mk. 8 Sch. käuflich; ein größeres Quantum dürfte einige Schillinge billiger loszumachen sein. Thran, in erster Hand nur noch sehr wenig vorräthig, bedingt sehr hohe Preise. Für russ. Talg besteht nur zu billigeren Preisen Frage; hiesiger fester.

Reis. Der Absatz bleibt mäßig, doch behaupten sich Preise vollkommen und ist anzunehmeu, daß bei der kleinsten Anregung sich dieselben höher stellen werden.

Zucker. Nachdem in voriger Woche in rohem Zucker ein lebhafter Umsatz stattgefunden hatte, war derselbe in dieser Woche ein sehr beschränkter, doch blieben Preise behauptet. Begeben sind seit 14 Tagen circa 2000 Kisten brauner und gelber Havana, ca. 200 K. weißer Bahia, ca. 6000 K. brauner Pernambuc und Macejo, ca. 900 K. br. und weißer Ostindischer, ca. 100 Körbe Java.

Raffinirter Zucker hiesigen Fabrikats verfolgt eine steigende Richtung, wogegen fremder mehr vernachlässigt blieb. Verkauft sind ca. 25,000 Brodte hiesiger, ca. 4000 Brodte fremder.

Zucker-Einfuhr ultimo Januar

| | 1859 | 1860 |
|---|---|---|
| | ca. 4 mille Pfund | ca. 2½ mille Pfund |
| Vorrath | „ 4½ „ „ | „ 11 „ „ |

Für Syrup herrscht gute Frage zu bestehenden Preisen.

[Die braunschweiger Engrosmesse] ist beendet und hat leider ein in jeder Beziehung schlechtes Resultat geliefert. Der die Messen regelmäßig Besuchende ist besonders in den letzten Jahren daran gewöhnt worden, ein immer gesteigertes Klagelied zu hören. Selbst Artikel, die sich ihrer Beschaffenheit wegen zum Verkauf auf Reisen nicht recht eignen, wie Leder, Wolle ꝛc., liefern kein befriedigendes Meßresultat mehr. Die hier beendete Messe hat in diesen beiden Artikeln bei schlechten Preisen einen ganz kleinen Umsatz ergeben; Tuche, eigentlich der Hauptartikel für hier, sind sehr schlecht gegangen, weil namentlich die holländische Kundschaft fehlte; es soll davon nur ein Einziger hier gewesen sein und in dem Artikel für circa 6000 Thaler gekauft haben. Ueberhaupt geht hier größtentheils nur forster, werdauer ꝛc., mehr ordinäre, als feine Waare, so daß die brandenburger Waare, die früher ungemein gesucht war, jetzt so abgenommen hat, daß manche Fabrikanten dieses Artikels aufgehört haben, die hiesige Messe zu besuchen. Diese Messe haben wieder vier davon die Gewölbe gekündigt, um nicht wieder zu kommen. In Modewaaren, die besonders sächsische Kleiderstoffe, krefelder und elberfelder Fabrikate umfassen, war der Absatz ein durchaus nicht lohnender — kurz die Messe war eine ganz schlechte, was man, wenn auch gerade ohne große Hoffnung, doch schon deshalb nicht erwartet hatte, weil man nach dem abgelaufenen sehr schlechten Jahre wenigstens auf einen etwas lebhafteren Verkehr, kurz auf eine allgemeine Wiederbelebung des Geschäfts gerechnet hatte.

† **Breslau,** 7. Februar. [Börse.] In Folge der schlechteren pariser und wiener Notirungen war die Course heut abermals niedriger. National-Anleihe 55¾—55¼ bezahlt, Credit 68—67½, wiener Währung 73, pr. übermorgen Posten à 72¾ gehandelt. Eisenbahn-Aktien und Fonds ebenfalls matter.

**Breslau,** 7. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, etwas matter; ordinäre 8—9 Thlr., mittle 9¾—10¾ Thlr., feine 11¼—12 Thlr., hochfeine 12¼—12⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhiger bei unveränderten Preisen; ordinäre 20—22 Thlr., mittle 22⅔—23⅚ Thlr., feine 24⅓—25⅙ Thlr., hochfeine 25½—26 Thlr.

Roggen behauptet, jedoch geschäftslos; pr. Februar 39 Thlr. Gld., Februar-März 39 Thlr. Gld., März-April 39¼ Thlr. Gld., April-Mai 39¾ Thlr. Gld., 40 Thlr. Br., Mai-Juni 40½ Thlr. Br.

Rüböl unverändert, gekündigt 100 Ctr.; loco Waare 10 1/12 Thlr. bezahlt, pr. Februar 10 1/12 Thlr. bezahlt, Februar-März 10 1/12 Thlr. bezahlt, März-April 10⅙ Thlr. Br., April-Mai 10 7/12 Thlr Br., September-Oktober — —.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; loco Waare 16 7/12 Thlr. bezahlt, 16½ Thlr. Gld., pr. Februar 16⅚ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 16⅚ Thlr. bezahlt und Br., März-April 16⅚ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 17 Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni — —.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 7. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war für alle Getreidearten guter Qualitäten in fester Haltung und die gestrigen Preise haben sich bei mittelmäßigen Zufuhren wie geringem Angebot von Bodenlägern vollkommen behauptet.

| | | |
|---|---|---|
| Weißer Weizen ....... | 68—70—73—75 Sgr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| dgl. mit Bruch | 54—58—62—66 „ | |
| Gelber Weizen........ | 63—66—68—71 „ | |
| dgl. mit Bruch | 48—52—56—60 „ | |
| Brenner-Weizen ....... | 34—38—40—42 „ | |
| Roggen .............. | 48—50—52—54 „ | |
| Gerste ............... | 36—40—42—45 „ | |
| Hafer................ | 25—27—29—30 „ | |
| Koch-Erbsen .......... | 54—56—58—62 „ | |
| Futter-Erbsen ........ | 45—48—50—52 „ | |
| Wicken............... | 40—45—48—50 „ | |

Oelsaaten haben im Werthe keine Aenderung erlitten. — Winterraps 82—84—86—88 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco, pr. Februar und Februar-März 10 1/12 Thlr. bezahlt, März-April 10⅙ Thlr. Br., April-Mai 10 7/12 Thlr. Br.

Spiritus etwas matter, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in weißer Farbe war eine ruhigere Stimmung vorherrschend, doch die Preise durch geringes Angebot gut behauptet; rothe Saat matter und durch reichliche Anerbietungen niedriger erlassen.

| | |
|---|---|
| Rothe Saat 8-9½—10½—11½—12⅔ Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Saat 18—20—22—24—26 Thlr. | |
| Thymothee 8⅔—9—9½—9⅔—10 Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 7. Febr. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: 1 F. 8 Z. Eisstand.

## Vorträge und Vereine.

M. **Breslau.** [Verein junger Kaufleute.] Vortrag des Herrn Dr. Stein über demagogische Umtriebe in Deutschland. Nachdem der Redner z. B. den Aristides, den Pericles, als Demagogen in edlem Sinne des Wortes, d. h. als Führer des Volkes, bezeichnet, und mitgetheilt hatte, daß das Wort Demagog erst seit dem peloponnesischen Kriege die Bedeutung eines Volksverführers erhalten, ging er über auf die Zustände Deutschlands nach den Befreiungskriegen, schilderte in kräftigen Zügen die Hoffnungen des Volkes, sowie die Maßnahmen der Regierungen zur Erfüllung derselben, namentlich das Wirken der Kongresse zu Karlsbad und zu Aachen, auf denen sich das Metternich'sche System in seiner ganzen Fülle darlegte. Das Wartburgfest, die Verbindungen von Studenten auf den Universitäten, vor Allem aber die Ermordung Kotzebues durch Sand, gaben das Zeichen zum Einschreiten der Kabinete, vornehmlich des Bundestages, gegen den Freiheits- und Einheitsdrang. Es wurde die Central-Untersuchungs-Kommission in Mainz eingesetzt, 20. Sept. 1819, und nun wurden alle Verbindungen auf's Schärfste inquirirt, und selbst Männer wie Blücher, York, Scharnhorst, Niebuhr, Eichhorn, Schill, Arndt, Jahn, v. Gruner ꝛc., die sich durch ihr Wirken gegen Napoleon und für Deutschland so wohl verdient gemacht hatten, von den Männern der Kommission, deren frühere Rolle eine sehr entgegengesetzte war, nicht verschont. Die Namen Kamptz, Schuckmann, Hofrath Janke, v. d. Marwitz, Wit genannt v. Dörring ꝛc., sind bekannt genug, um auf den Geist der verfolgenden Partei schließen zu lassen. Eine 12jährige Arbeit der Untersuchungs-Kommission, zahlreiche Verhaftungen, Plackereien, Verurtheilungen ꝛc. waren nicht im Stande, den gefürchteten Demagogen-Popanz zu entdecken, und das Resultat war faktisch Null, so daß sich 1831 die Kommission ganz im Stillen auflösete.

Die Untersuchungen gegen E. M. Arndt und Jahn, auf welche Männer die Kommission ihr hauptsächliches Augenmerk richtete, blieben resultatlos. Am Ende der zwanziger Jahre schien der Metternichsche Absolutismus überall gesiegt zu haben, da rief die Julirevolution auch in Deutschland neue Bewegungen hervor, und am 20. Juli 1833 wurde seitens des Bundestags wiederum eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt. Die jetzt entstandenen geheimen Verbindungen unterschieden sich von den früheren dadurch, daß sie revolutionäre Mittel nicht verschmähten. Die Grundlage für die Untersuchung der Kommission bildeten: 1) das hambacher Fest am 27. Mai 1832, 2) der gegen den Bundestag gerichtete Aufstand in Frankfurt a. M. am 3. April 1833, verbunden mit der Militärverschwörung des Koseritz im Würtembergschen, 3) die Preßvereine in Süddeutschland, 4) die burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten, die Germania mit revolutionärer Tendenz, während die Arminia durch Reformen zu wirken suchte, 5) das junge Deutschland in der Schweiz, und 6) die in das Gebiet des Lächerlichen fallenden Vereine der „Geächteten" und der „Gerechten." Die im Jahre 1840 vom jetzigen Könige von Preußen erlassene Amnestie machte allen diesen Untersuchungen und Umtrieben, die im Allgemeinen nichts weiter erstrebten, als was jetzt in den meisten Staaten Deutschlands erreicht ist, ein Ende.

=e.= **Neumarkt,** 6. Februar. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Sitzung erfolgte wiederum die Aufnahme 6 neuer Mitglieder. Herr Lotterie-Einnehmer, Apotheker Martin erklärte sich zur Annahme der Wahl als Vereins-Sekretär bereit. Der Besitzer der Herrschaft Ober-Stephansdorf, Herr Assessor Lösch, referirte über angestellte Versuche mit mehreren Düngmitteln. Auf den breitwürfig mit Raps besäten Streifen, welche mit Stalldünger, Guano, Holzasche und Knochenmehl gedüngt waren, habe der Raps etwas besser als auf den ungedüngten Streifen gestanden; dagegen die Düngung mit Kalk und Rapskuchenmehl gar keinen Erfolg gezeigt, allerdings bei einem sehr trockenen Sommer; gedrillte Saat ohne Dünger habe die nicht gedrillte, obwohl gedüngte übertroffen; der Raps war auf Neuland in der vierten Frucht gesät. Herr Inspektor Mitschke hat auf Niederungsböden von Kalk gar keinen, von Knochenmehl nur wenig, von Guano dagegen guten Erfolg gehabt. Herr Oberamtmann Riegner hat Rapsmehl bei der Rapssaat untermaschint und eine gute Ernte gehabt; das Mehl müsse aber frisch kein, wenn es ein Vierteljahr oder länger gelagert, tauge es nichts mehr; Rapsmehl sei auch für Rüben eine gute Düngung, man müsse dies aber 14 Tage vor dem Legen der Rübenkörner untermaschint haben. Dem Brauermeister Hrn. Keil ist es nicht gelungen, auf einem Stück seines Ackers den Schachtelhalm durch Chlorcalcium zu vertilgen. Dieser hat von Wintergerste, die er im November 1858 ausgesät, ein befriedigendes Ernteresultat gehabt, das Stroh hatte eine Höhe von 4 Fuß erreicht. Ueber die Quarantaine-Maßregeln und über die Feuer-Versicherungen wurden interessante Debatten geführt.

## Mannigfaltiges.

**Berlin.** Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent haben in Folge der von Allerhöchstdemselben befohlenen Aufführung der königl. preuß. Preismärsche sämmtliche neun zum Vortrag gelangte Infanterie- und Kavallerie-Märsche aus den Jahren 1856 bis 1859 zu königl. preuß. Armee-Märschen allergnädigst zu ernennen geruht. — Die allerhöchste Anerkenntniß wird nicht verfehlen, die Betheiligung für die Zwecke der Stiftung auf das Lebhafteste anzuregen. Die nächste Preismarsch-Aufführung, welche diesmal in Berlin stattfindet, ist dem zur Folge auf den März verschoben und die Annahme zu Konkurrenz-Märschen für dieselbe bis auf den 29. Februar verlängert. Nach höchster Bestimmung werden nach den veränderten Statuten alle Preußen auch wenn solche nicht aktive Militärmusiker sind, zur Konkurrenz zugelassen.

**Königsberg.** [Baptistentaufe.] Donnerstag Abends haben wieder mehrere Personen beiderlei Geschlechts an einem auf der Palwe vor Fräuleinhof, westlich von Quednau, belegenen Teiche die Baptistentaufe empfangen. Trotz der Entfernung von ⅛ Meile und trotz der späten Stunde hatten sich mehrere Tausend Neugierige zu dieser Ceremonie, von der bei dem schwachen Schneelichte doch nur die Nächststehenden etwas gewahren konnten, hinaus begeben. Gegen 10 Uhr trafen wir auf dem Wege von dem Roßgärtner-Thore bis zu dem Teiche eine ununterbrochene, wogende Menschenmenge an. Wir gelangten mit vieler Mühe an Ort und Stelle. Der Teich war mit Menschen dicht besäet. Die Eisdecke hatte sich in Folge der schweren Last beträchtlich gesenkt, doch selbst die Frauen ließen sich dadurch nicht abhalten, fast bis an die Kniee im Wasser stehend, muthig auszuharren. In das Eis des Teiches war ein rechteckiges Loch, etwa 12 Fuß lang und 5 Fuß breit, geschlagen. Um 10 Uhr erschien der Baptistenprediger, angethan mit einem langen schwarzen Oberrocke und hohen Schifferstiefeln. Er faßte an der Wuhne Posto und ließ einen gellenden Pfiff erschallen. Auf dieses Signal traten zwei Schwestern und vier Brüder, sämmtlich bis auf das Hemde entkleidet, baarhäuptig und baarfüßig, hervor und stellten sich Jenem gegenüber auf dem Eise auf. Die Gemeinde stimmte ein Lied von 3 Versen an und danach hielt der Wiedertäufer noch eine viertelstündige Rede, bevor er die Entkleideten, denen vor Frost die Glieder klapperten, in das Wasser hinabsteigen und den Oberkörper bis zur Hälfte entblößen hieß. Nunmehr stieg er selbst, durch die langen Wasserstiefeln geschützt, in das Eisloch und tauchte Einen nach dem Andern rücklings unter das Wasser. Nach der Taufe wurden sämmtliche Täuflinge vollständig neu eingekleidet — sogar die Unterkleider und Stiefeln empfingen sie neu — auf daß sie auch äußerlich gänzlich einen neuen Menschen anzögen. Nicht der am Donnerstag durch die Baptisten getauften Frauen eine fiel in Krämpfe, sondern deren Mann, als er sein zartes Weibchen in das naßkalte Element hinabsteigen sah. (K. H. Z.)

**London,** 2. Februar. [Das ostender Passagierschiff Holland] wäre gestern am hellen Mittage Greenwich gegenüber mit Mannschaft und Fracht um ein Haar in den Grund gebohrt worden. Es kam mit vollem Dampfe die Themse herauf, als der Eisendampfer Gertrude, ebenfalls mit voller Dampfkraft fahrend, ihm begegnete. Vor dem Hospitalschiffe, das bei Greenwich ankert, stießen die beiden aufeinander. Die Gertrude, als das stärkere Fahrzeug, stieß mit seinem scharfen eisernen Schnabel dem ostender Schiffe ein paar Rippen ein, zerschmetterte sein Vorderkastell, und wäre das Ufer nicht so nahe und Hilfe nicht so rasch bei der Hand gewesen, der Holland hätte sicher nicht flott bleiben können. So wurde er noch glücklich bis zum seichten Uferrande geschleppt, wo er wenigstens vor dem Versinken geborgen war. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon und wurden auf einem der Flußdampfer nach London-Bridge befördert. Die Fracht ist geborgen.

[Ein der Trigamie Schuldiger] ist am 20. Januar vom Landesgericht zu Pesth zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt worden. Er ist ein Wiener, heißt Moritz V., ist der Sohn einer Schauspielerin und hat selbst zuweilen mit wandernden Truppen geschauspielert, manchmal andere Erwerbszweige getrieben. Sein Lebenslauf wird von ihm folgendermaßen angegeben: Er ist in Wien geboren und nach katholischem Ritus getauft worden; da aber seine Ziehmutter protestantisch war, so ist er in dieser Religion erzogen und in München konfirmirt worden. In seinem 19. Jahre ist er Schauspieler geworden und hat in dieser Eigenschaft den größten Theil von Deutschland durchreist. Da er aber in dieser Laufbahn sein Auskommen nicht fand, so hat er sich um andere Dienste umgesehen, und es gelang ihm, im Jahre 1848 bei der Ferdinands-Nordbahn, dann später als Schreiber in der Rechnungs-Abtheilung eines österreichischen Regiments Beschäftigung zu finden. Allein da sich ihm auch hier keine weiteren Aussichten boten, ging er im Jahre 1853 wieder zur Bühne und spielte in Raab und Essegg, trennte sich aber da wieder von seiner Theater-Direktion und brachte sich eine Zeit lang als französischer Sprachlehrer fort. Im Mai 1854 verließ er dann Essegg, wollte zurück nach Wien, erhielt jedoch in Pesth Beschäftigung in verschiedenen Aemtern als Diurnist und heirathete am 15. Januar 1860 die Thekla Ch. Schon früher, in seinem 22. Jahre, hatte er sich in Erfurt mit einer gewissen Bertha Clausius aus Potsdam verehelicht und mit ihr zwei Kinder gezeugt; sie war noch im Jahre 1858 am Leben, aber schon im Jahre 1849 hatte er sich mit Laurentia H., Tuchmacherstochter aus Wagstadt, verehelicht. Er leugnete Anfangs seine früheren Ehen, obwohl die Dokumente der zweiten vorhanden waren. Ein Brief, in welchem er seine zweite Gattin beschwor, ihn zu verleugnen, verrieth ihn, und nun gestand er auch seine erste Ehe. Die Verhandlung zeigte von großer Umsicht der Leitung seitens der Gerichte.

## Inserate.

[1327] **Die Verlobung**
unserer jüngsten Tochter **Ernestine** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Gattel** aus Berlin, beehren wir uns statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 7. Februar 1860.
**S. Metzenberg** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Ernestine Metzenberg.**
**Moritz Gattel.**

---

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst an. [1329]
Breslau, den 5. Februar 1860.
**Alexander Tietze,** Bürgermeister und Apotheker.
**Auguste Tietze,** geb. **Koenig.**

---

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch unseren Freunden und Bekannten anzuzeigen. [968]
Beuthen OS., den 6. Februar 1860.
**Johannes Wrzodek,** Gerichts-Assessor.
**Emilie Wrzodek,** geb. **Hoffmann.**

---

[1337] **Entbindungs-Anzeige.**
Die mit Gottes Hilfe heut Früh $1\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Elvira,** geb. **Zeising,** von einem gesunden Jungen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Oels, den 7. Februar 1860.
**Friedrich Foerster.**

---

**Todes-Anzeige.**
Heute Früh um 1 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod an Wassersucht unsern lieben guten Vater und Bruder, Herrn Bäckermstr. **Simon Förster.** Diesen für uns höchst schmerzlichen Verlust zeigen wir allen lieben Verwandten und Bekannnten tief betrübt an.
Breslau, den 7. Februar 1860.
**Ernst Förster,** als Sohn.
**Ernst Förster,** als Bruder.
Die Beerdigung findet Donnerstag Mrgs. 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt statt. [1331]

---

Statt jeder besondern Meldung.
Nach jahrelangen Leiden entschlief heut um 3 Uhr Früh, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft und ergeben im Herrn, unsere fromme Tochter **Walli.** [1324]
**v. Montbach,** Major a. D.
**Marie v. Montbach,** geb. **v. Stengel.**

---

Mit tiefer Betrübniß zeige ich hierdurch ergebenst an, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, heute meinen ältesten und treuesten Beamten, den Oberjäger **Franz Grüger** nach mehrwöchentlichen schweren Leiden zu sich zu rufen. Während seiner 36jährigen Dienstzeit ein Muster von treuester Pflicht-Erfüllung, Rechtschaffenheit und aufopfernder Anhänglichkeit wird ihm stets mein dankbares Andenken für diese treu geleisteten Dienste bewahrt bleiben. [978]
Patocka, den 5. Februar 1860.
**Oscar v. Koscielski** auf Ponoschau.

---

Voll des tiefsten Schmerzes zeigen wir Verwandten und Freunden das heut Mittag 12 Uhr erfolgte plötzliche, aber sanfte, Ableben unserer guten lieben Tochter und Schwester **Laura Schneider,** in dem Alter von 23 Jahren 8 Monaten, mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt ergebenst an.
Striese bei Stroppen, den 6. Febr. 1860.
[1320] **Die Hinterbliebenen.**

---

**Theater-Repertoire.**
Mittwoch, den 8. Febr. 33. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) Zum fünften Male: **„Die Tonkunst und vier deutsche Meister.“** Dichtung mit lebenden Bildern von Dr. Julius Papst. Mit Chören und Musik von Gluck, Mozart, Beethoven und Weber. 2) **„Eine kleine Mondfinsterniß.“** Lebensbild in 1 Akt von Gustav v. Moser. 3) Finale der Oper: **„Loreley.“** Text von E. Geibel. (Zur Einleitung: Ouvertüre zu der Oper: **„Die Heimkehr.“**) Musik von Mendelssohn-Bartholdy. 4) **„Die Libelle.“** Phantastisches Ballet in 2 Abtheilungen von F. M. Musik von F. v. Flotow. In Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl.
Donnerstag, 9. Februar. 34. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Pitt und Fox.“** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Dr. Rud. Gottschall.

---

**F. V. d. 8. II. $7\frac{1}{2}$ U. präc.**

H. 10. II. 6. R. □ I.

---

**V. H.**
Meinen aufrichtigen Dank für Geibel's Gedichte.
[962] **P.** — in N.

---

**Botanische Section.**
Donnerstag den 9. Februar, Abends 6 Uhr:
1) Herr Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Göppert einige Mittheilungen.
2) Herr Director Prof. Dr. Wimmer: Einige neue Pflanzenformen aus der schlesischen Flora.
3) Herr Musik-Director Siegert wird die Ergebnisse seiner vorjährigen Excursionen mittheilen. [971]

---

**Historische Section.**
**Donnerstag den 9. Februar, Abends 6 Uhr:** Der Secretär der Section Professor Dr. **Kutzen:** Ueber den Zwist Friedrichs d. Grossen mit dem Fürsten Moritz von Dessau in der Schlacht bei Kolin und über die Folgen desselben. [970]

---

[1338] **Circus Carré.**
Heute Mittwoch, den 8. Februar:
**Zum Benefiz der Geschwister Krembser.**
Herr Traugott Krembser wird sich von 2 Ochsen ziehen lassen, ohne daß ihn dieselben vom Platze bringen. — Voltige von Alex. Krembser. — Die Campagne-Schule, stehend ger. v. Traug. Krembser. — Arabischer Hengst „Dragillo“, geritten von Mad. Carré. — Zum Schluß:
**Das Fest der Czikos.**
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

---

Mittwoch den 8. Febr., findet meine **eilfte Vorlesung** statt.
[795] Dr. **Max Karow.**

---

**Zweiter Thé-dansant**
**im Börsengebäude,**
**Montag den 13. Februar.**
Die geehrten Mitglieder der Kaufmanns- und Zwinger-Ressourcen-Gesellschaft, welche für sich oder **„einzuführende fremde Gäste“** noch Entrée-Billets bedürfen, werden ergebenst ersucht: solche am Balltage, Montag den 13. Februar, in den Stunden von 10—1 oder 3—5 Uhr im Börsen-Büreau bei dem Beamten Herrn **Schnitzer** lösen zu wollen.
[967]

---

# Die Glocke.
**Illustrirte Wochenzeitung für Politik und sociales Leben.**
Preis pr. Nr. von 16 dreispaltigen Seiten 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. (excl. gesetzl. Stempelsteuer). (Format des Illustrirten Familien-Journals.)




Inhalt: Leitartikel. Politische Rundschau. Biographien. Länder- u. Völkerkunde. Rechtspflege. Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Statistik. Wissenschaften und Künste. Feuilleton. Oeffentl. Sprechsaal 2c. 2c. Ankündigungen. [770]

Leipzig, Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne.
Durch alle Buchh. und Postämter zu beziehen: In **Breslau** durch **Maruschke und Berendt,** Buchhandlg. Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

---

Aus dem Selbstverlage des allgemeinen **landwirthschaftlichen und technischen Industrie-Comtoirs** in **Görlitz,** Schlesien, ist für 1 Thlr. zu beziehen: [929]
Die auf Natur, Vernunft und Erfahrung gegründete, leicht ausführbare Anweisung zur sicheren Unterdrückung der
**Rinderpest.**
Gern unterwerfen wir diese Anweisung der öffentlichen Beurtheilung und gestatten nicht nur sondern wünschen vielmehr die Mittheilung derselben an Ortsbewohner und Bekannte der Empfänger, weshalb sich auch wohl der Preis von 1 Thlr. entschieden rechtfertigt 2c.

---

**Privatentbindungs-Anstalt.**
Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens,** ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. — Adresse: **R. R. R.** poste restante frei Weimar.

---

**Pensionat.** [772]
Auswärtige Eltern, die Ostern ihre Knaben auf hiesige Schulen zu schicken beabsichtigen und für sie ein **gutes** Pensionat suchen, das auch gewissenhafte Beaufsichtigung bei den Schularbeiten und Erholungen, sowie Flügel-Benutzung gewährt, wollen dieselben einem städtischen ev. Lehrer vertrauensvoll übergeben. Näheres theilen mit Herr Diakonus **Gossa,** Oderstraße Nr. 13, und die Buchhandlung von **Maruschke u. Berendt,** Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

---

**Zur Saat.**
**Podolischer Hafer,** anerkannt die höchsten Erträge gebend, verkauft auch in diesem Jahre das Dom. Altwaltersdorf bei Habelschwerdt mit 5 Sgr. über den höchsten breslauer Marktpreis. Lieferung franco Bahnhof Frankenstein. — Ein großer Theil des jetzt in Schlesien angebotenen podolischen Hafers stammt aus dem von uns bezogenen Samen. Bestellungen werden zeitig erbeten, da spätere unberücksichtigt bleiben müßten. [963]

---

☞ **Für Brennerei-Besitzer!!**
In Folge der von den Herren Rittergutsbesitzern **Hildebrandt** in Sliwno und **Wandelt** in Sendzin bei Buk im März v. J. erlassenen Annonce habe ich mir einen neuen Vorwärmer nebst Becken in der Kupferwaarenfabrik der Herren **Einecke u. Schulz** in Czempin bei Posen fertigen lassen und fühle mich veranlaßt, die Leistungen dieser Herren hiermit allen Brennereibesitzern zu empfehlen. Eine Füllung Maische von 700 Quart wird in meiner Brennerei binnen drei Viertelstunden abgetrieben, wobei der Apparat sehr ruhig geht, und der gezogene Spiritus sich im Durchschnitt auf 85 % Tr. stellt. Wie hierbei an Zeit, Arbeitskräften und Brennmaterial sehr ersichtlich gespart wird, ist klar.
Carlshof b. Borek, d. 3. Febr. 1860.
[958] **A. v. Graeve,** Rittergutsbesitzer.

---

**Mit 1000 Thlr. Anzahlung**
ist ein sehr günstig, ¼ Meile von der Stadt an der Niederschl.-Märk. Eisenb. belegenes **Gut** von 700 Mrgn. für 25,000 Thlr. wegen Anstellung des Besitzers in Rußland schleunigst zu verkaufen. Frankirte Offerten unter M. O. 2 befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

---

Der von der königlichen Regierung zur Fertigung aller Art Röhr- und Brunnenarbeiten qualifizirte Unterzeichnete ist zur **Ausführung** dergleichen Arbeiten gegen möglichst billigste Lohnsätze, oder zur **Uebernahme** einer festen fixirten Stellung in diesem Fache in einer Stadt bereit und bittet unter untenstehender Adresse um geneigte Aufträge oder Offerten zur Anstellung und wird es sich angelegen sein lassen, das in ihn gesetzte Vertrauen zur größten Zufriedenheit zu rechtfertigen.
Brieg, den 30. Januar 1860. [771]
**Gallasch,**
Röhr- und Brunnenmeister.

---

# Oberschlesische Eisenbahn.

**Vergleichung** der **Transport**-Einnahmen des Jahres 1859 mit denen des Jahres 1858 für die Oberschlesische Hauptbahn und die Zweigbahn im Bergwerks- und Hütten-Revier.

| | I. Hauptbahn. | | | | | | | | | | | | II. Zweigbahn. | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Personen-Verkehr. | | | | | | Güter-Verkehr. | | | | | | | | | | | |
| | 1858 | | | 1859 | | | 1858 | | | 1859 | | | 1858 | | | 1859 | | |
| | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. | Thlr. | Sgr. | Pf. |
| Januar | 29,539 | 5 | 7 | 28,801 | 22 | 5 | 146,497 | 18 | 5 | 147,300 | 7 | 7 | 15,820 | 22 | 10 | 16,239 | 29 | 4 |
| | | | | | | | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Februar | 24,637 | 9 | 1 | 25,640 | 5 | 7 | 144,314 | 11 | 6 | 145,585 | 21 | 6 | 16,418 | 14 | 8 | 15,931 | 14 | 11 |
| | | | | | | | 4,547 | 23 | 2 | — | — | — | — | — | — | 4 | 21 | — |
| März | 32,429 | 6 | 3 | 31,927 | 7 | 3 | 177,454 | 27 | 2 | 149,454 | 18 | 11 | 18,187 | 6 | — | 15,679 | 11 | 2 |
| | | | | | | | 4,466 | 5 | 4 | 7,073 | 20 | 9 | 164 | 5 | 6 | 616 | 14 | — |
| April | 41,098 | 22 | 5 | 37,256 | 2 | 5 | 153,801 | 23 | 4 | 121,866 | 8 | 10 | 17,902 | 19 | 4 | 18,922 | 2 | 3 |
| | | | | | | | 8,003 | 22 | 2 | 7,713 | 5 | 4 | — | — | — | 338 | 5 | 2 |
| Mai | 46,074 | 5 | 7 | 41,357 | 18 | 4 | 164,955 | 19 | 3 | 120,839 | 8 | 8 | 22,985 | 4 | 3 | 14,798 | 10 | 1 |
| | | | | | | | 5,266 | 4 | 9 | 6,024 | 17 | 2 | — | — | — | 3,465 | 19 | 4 |
| Juni | 48,302 | 23 | 1 | 44,293 | 22 | 1 | 167,351 | 29 | 6 | 112,140 | 6 | 4 | 22,761 | 6 | 1 | 12,748 | 8 | 5 |
| | | | | | | | 5,051 | 29 | 5 | 8,786 | 24 | 6 | 566 | 28 | 3 | 347 | 2 | 9 |
| Juli | 51,263 | 16 | 10 | 42,687 | 15 | 5 | 178,688 | 28 | 4 | 122,317 | 14 | 8 | 25,245 | 19 | 10 | 17,375 | 1 | 8 |
| | | | | | | | 5,501 | 14 | — | 6,114 | 9 | 5 | 9 | 17 | 3 | 2,268 | 3 | 6 |
| August | 54,808 | 19 | 6 | 47,711 | 15 | 9 | 168,654 | 23 | 7 | 138,123 | 2 | 5 | 17,504 | 27 | 3 | 13,760 | 10 | 10 |
| | | | | | | | 6,504 | 9 | 8 | 4,985 | 11 | 4 | 401 | 5 | 8 | 731 | 11 | — |
| September | 59,843 | 3 | 5 | 47,425 | 5 | 10 | 156,447 | 4 | 9 | 151,011 | 6 | 10 | 16,677 | 16 | 11 | 16,562 | 3 | 6 |
| | | | | | | | 4,488 | 12 | 7 | 6,033 | 27 | 4 | — | — | — | 597 | 28 | 2 |
| Oktober | 50,465 | 18 | 9 | 44,810 | 29 | 8 | 158,678 | 24 | 3 | 153,875 | 15 | 8 | 19,619 | 25 | 2 | 20,244 | 16 | — |
| | | | | | | | 6,113 | 27 | 4 | 5,904 | 1 | 2 | 1,100 | 8 | 5 | 340 | 3 | 10 |
| November | 37,460 | 29 | 1 | 34,223 | 3 | 9 | 164,162 | 1 | 11 | 167,296 | 29 | 8 | 15,281 | 26 | 11 | 15,134 | 25 | 1 |
| | | | | | | | 4,461 | 28 | 2 | 5,114 | 2 | 6 | 2,336 | 19 | — | 662 | 6 | 4 |
| Dezember | 32,947 | 5 | 8 | 31,425 | 13 | 11 | 167,782 | 24 | 8 | 160,640 | 16 | 9 | 20,381 | 21 | 11 | 14,722 | 10 | 6 |
| | | | | | | | 14,630 | — | 5 | 10,601 | 29 | 9 | 5,428 | 24 | 9 | 803 | 29 | 4 |
| // | 508,870 | 15 | 3 | 457,560 | 12 | 5 | 1,948,790 | 26 | 8 | 1,690,451 | 7 | 10 | 228,787 | 1 | 2 | 192,118 | 23 | 9 |
| | | | | | | | 69,035 | 27 | — | 68,351 | 29 | 3 | 10,007 | 18 | 10 | 10,175 | 24 | 5 |
| Summa | 508,870 | 15 | 3 | 457,560 | 12 | 5 | 2,017,826 | 23 | 8 | 1,758,803 | 7 | 1 | 238,794 | 20 | — | 202,294 | 18 | 2 |
| Mithin Minder-Einnahme pr. 1859 | — | — | — | 51,310 | 2 | 10 | — | — | — | 259,023 | 16 | 7 | — | — | — | 36,500 | 1 | 10 |

Die unter den Einnahmen aus dem Güter-Verkehr in zweiter Linie angegebenen Beträge sind Einnahmen für Bau- und Dienst-Güter. — Die **verschiedenen** Einnahmen sind noch nicht abgeschlossen und deshalb in vorstehende Vergleichung nicht mit aufgenommen worden. Breslau, den 7. Februar 1860. [983]

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

---

**Schles. Central-Verein zum Schutz der Thiere.**
Donnerstag, 9. Febr., Abends 7 Uhr, **Generalversammlung:** Jahresbericht, Vorstandswahl.

---

**Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.**
Heute **Mittwoch** den **8. Februar: Zweiter Vortrag.**
Herr Privatdocent Dr. **Cauer: „Ueber die Entwickelung der europäischen Grossmächte.“** [781]

---

[975] **Bekanntmachung.**
Bei der königlichen höheren **landwirthschaftlichen Lehranstalt** in **Proskau** beginnen die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1860 mit dem **16. April d. J.** Der spezielle Lehrplan wird durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden. — Anmeldungen zum Eintritt sind an das unterzeichnete Direktorium zu richten. Proskau in Oberschlesien, den 6. Februar 1860.
**Der Direktor und Geheime Regierungs-Rath** gez. **Heinrich.**

---

**Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**
Zur Vermeidung von Irrthümern und Inconvenienzen wird das betheiligte Publikum hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Zahlungen für Gütersendungen auf der diesseitigen Bahn an Frachten, Nachnahmen, Lagergeldern, Wiegegebühren 2c. **nur auf der Güter-Kasse** und gegen deren mit Stempel und Namens-Unterschrift des Kassirers versehene Quittungen **giltig gezahlt** werden können. Die Lage des Güter-Kassen-Lokals weisen besondere Anschläge an den Güter-Expeditionen nach.
Berlin, den 25. Januar 1860. [768]
**Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

---

**Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**
Bei unseren Güter-Kassen zu Berlin, Frankfurt und Breslau werden aus dem Jahre 1859 noch verschiedene von den Absendern nicht abgenommene Nachnahme-Beträge asservirt. Wir fordern die berechtigten Empfänger hiermit auf, diese Beträge gegen Rückgabe der ihnen ertheilten Bescheinigungen bis spätestens ultimo Juni d. J. abzuheben, da nach Ablauf dieser Frist anderweit über dieselben verfügt werden wird.
Berlin, den 3. Februar 1860. [966]
**Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

---

Zur ordentlichen **General-Versammlung** des
**Neurode-Braunauer Chaussee-Vereins**
**auf den 14. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im deutschen Hause zu Neurode,** ladet die Herren Aktionaire mit Hinweisung auf § 42 des Statuts ergebenst ein: [823]
Neurode, den 1. Februar 1860. **Das Direktorium.**

---

**Tannenberg-Peilauer Chaussee.**
Die Herren Aktionäre werden zur **ordentlichen General-Versammlung** auf
**den 13. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** in den Gasthof **„zum schwarzen Adler“** hierselbst,
unter Hinweisung auf § 41 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen. [824]
Reichenbach, den 1. Februar 1860. **Das Direktorium.**

---

**Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.**
Die Herren Aktionäre werden zur ordentlichen **General-Versammlung** auf den **13. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr,** in dem Gasthofe **„zum schwarzen Adler“** hierselbst, unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen. [822]
Reichenbach, den 1. Februar 1860. **Das Direktorium.**

---

In unserem Verlage erschien so eben: [979]
**Neuer Schlesischer Schulbote.** Ein Schulblatt zur Förderung und Hebung des praktischen Volksschulwesens, im Verein von Volksschulmännern herausgegeben von **A. Hinke** I. in Goldberg.
**1860. Januar u. Februar.**
Jährlich 6 Hefte. **Preis für Breslau 1 Thlr.** Nach auswärts 1 Thlr. 10 Sgr.
Alle Buchhandlungen und k. Postanstalten nehmen zu diesen Preisen Pränumerationen an.
Breslau, Februar 1860. **Maruschke u. Berendt.**

---

**Angoulemer Phantasie-Postpapier,**
in den neuesten Dessins, in 8.-Format, empfing und empfiehlt als etwas Geschmackvolles:
[972] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

---

☞ **Unglaublich, aber doch wahr!**
1 Rieß gutes Concept-Papier von 1 Thlr., 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. bis $2\frac{1}{2}$ Thlr.; 1 Rieß feines Kanzlei-Papier von 1 Thlr. 12 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 2 bis 3 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [954]

---

## Amtliche Anzeigen.

[213] **Bekanntmachung.**
**Konkurs-Eröffnung.**
**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**
Abtheilung I.
Den 7. Februar 1860, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Ibbach,** Tauenzienplatz Nr. 4, hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
**auf den 5. Februar 1860**
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
**auf den 18. Februar 1860** Mittags 12 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtrichter Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
**bis zum 3. März 1860** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[94] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Pötzsch jun.** hierselbst, hat die Handlung C. W. Stark und Sanders zu Rheydt eine Wechselforderung von 394 Thlr. 27 Sgr. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den
**14. Febr. d. J. Vorm. 11 Uhr**
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 1. Februar 1860.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Fürst, Stadt-Gerichts-Rath.

---

**Nothwendiger Verkauf.** [42]
**Kreis-Gericht Breslau.** I. Abtheil.
Der dem Maurermeister **Karl Hoffmann** gehörige sub Nr. 106 zu Lehmgruben belegene Gartenfleck von 29 Quadratruthen 114 Quadratfuß nebst den darauf errichteten, noch nicht vollständig neugebauten Gebäulichkeiten, gerichtlich abgeschätzt auf 5689 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Büreau III. B. einzusehenden Taxe soll
**den 6. Juni 1860, Vorm. 11 Uhr**
vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 16. November 1859.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

---

**Verkaufs-Anzeige.**
Das **neue Testament** in **zwölf** verschiedenen Sprachen geschrieben, ist Umstände halber **billig** zu verkaufen! Frankirte Adressen unter N. T. befördert die Expediton der Breslauer Zeitung. [930]

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Kretschmer Gottlieb Hirschberg gehörigen Viertelantheils an der hier auf dem Ringe gelegenen, mit Nr. 46 bezeichneten und auf 570 Thlr. 15 Sgr. geschätzten Bude, haben wir einen Termin auf

**den 10. Mai 1860, V.-M 11 Uhr,**

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden. [211]

Breslau, den 27. Januar 1860.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abthl. I.

---

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Kretschmer Gottlieb Hirschberg gehörigen Viertelantheils an der hier auf dem Ringe gelegenen, mit Nr. 44 bezeichneten und auf 520 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. geschätzten Bude, haben wir einen Termin auf

**den 12. Mai 1860, Vm. 11 Uhr,**

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden.

Breslau, den 27. Januar 1860. [212]

**Königl. Stadt-Gericht.** Abthl. I.

---

[180] **Bekanntmachung.**

Die Stelle des zweiten **Lehrers** an der hiesigen evangelischen Stadtschule, mit welcher incl. Wohnungsmiethe — ein jährlicher fixirter Gehalt von 250 Thlrn. verbunden ist — soll anderweitig besetzt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste schriftlich bis zum 1. März d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Gleiwitz, den 29. Januar 1860.

**Der Magistrat.**
Teuchert.

---

Die Lieferung der nachstehenden zu unserem Betriebe für das Jahr 1860 erforderlichen Materialen sollen in

200,000 laufenden Fuß kieferne Kisten und Faßbretter astfrei, 5" breit ¾" stark, 12, 15 oder 18 Fuß lang,
10 Ctnr. große} geschmiedete Kisten- und
5 „ kleine} Faßnägel nach Probe,
200 Tonnen Koaks,
400 Scheffel Holzkohlen,
20 Ctr. raffinirtes Brennöl,
5 „ Maschinenöl,
9 „ Maschinenfett,
4 „ geschmolzenes Talg,
8 „ Rohtalg

im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungen erfolgen nach Zuschlag, den wir uns vorbehalten, auf Grund besonderer Verträge successive nach unserem Bedarf und werden Lieferanten darin ferner verpflichtet, sich eine Minderlieferung von einem Viertel des festgestellten Lieferungs-Quantums gefallen zu lassen, sowie sich dieselben andrerseits verbindlich machen müssen, erforderlichen Falls den Mehrbedarf pro 1860 zu gleichen Bedingungen, wie solche für das Lieferungs-Quantum festgestellt sind, zu beschaffen.

Die speciellen Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Amts-Lokale einzusehen.

Lieferungs-Offerten mit der Bezeichnung „Submission auf Lieferung pro 1860" sind bis zu dem **auf den 18. Februar d. J.,** 12 Uhr Mittags, anberaumten Termine versiegelt und portofrei an uns einzusenden.

Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt. [977]

Thiergarten bei Ohlau, 6. Februar 1860.

**Administration des Zinkwalzwerks.**

---

Die Lieferung der nachstehenden, zu unserem Betriebe für das Jahr 1860 noch erforderlichen Materialien [976]

5000 Stück Faß,
3000 Stück Sieb,
25 Schock halbe Brett,
65 „ ¾ „
40 „ ganze „
2000 Stück ganze Schloß,
1500 „ halbe „
9 Ctr. Maschinen-Oel,
4 Ctr. Kammfett,

soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Lieferungen erfolgen nach Zuschlag, den wir uns vorbehalten, auf Grund besonderer Verträge, die die Lieferung successive, nach Bedarf, und außerdem bedingen, daß erforderlichenfalls sich Lieferant eine Minder-Lieferung von einem Viertel des festgestellten Lieferungsquantums gefallen läßt, dagegen gehalten ist, bei einem Mehrbedarf pro 1860 denselben zu gleichen Bedingungen, wie solche für das Lieferungsquantum feststehen, zu beschaffen.

Die speziellen Bedingungen sind in unserem Amtslokale einzusehen.

Lieferungs-Offerten mit Bezeichnung „Submission auf Mühlen-Bedürfnisse pro 1860" sind bis zu dem **auf den 18. Februar** 12 Uhr Mittags anberaumten Termine versiegelt und portofrei an uns einzusenden.

Später eingehende oder den Lieferungsbedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Thiergarten bei Ohlau, 6. Februar 1860.

**Die Mühlen-Administration.**

---

[209] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen **Montag den 13. Februar d. J.,** Vormittags 10 Uhr, auf dem Platze am großen Garnison-Stalle zu Kreuzburg drei zum Ausrangiren kommende Dienstpferde von dem unterzeichneten Regiment öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

**Königliches 4. Husaren-Regiment.**

---

**Stammholz-Verkauf.**

In einer ¼ Meile von der Namslau-Brieger Chaussee entfernten Waldparzelle, sind 500 Kiefern (Wahlstämme) von 50 bis 100 Kubikfuß und darüber zu verkaufen und das Nähere hierüber zu erfahren bei

[960] **L. Heinzelmann** in Namslau.

---

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [373]

# Lehrbuch der Perspective.

Für den Selbstunterricht bearbeitet
von
**Wilhelm Streckfuss.**

Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**

Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

---

# 166,000 Thaler Hauptgewinn.
# Oesterreich. Eisenbahn-Loose.

**Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.**

Gewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft [413]

***Anton Horix*** in Frankfurt am Main,
**Haupt-Dépôt** der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

---

# Oesterr. Eisenb. Loose, à 100 Fl.
# Badische 35 Fl.-Loose,

[844] **(Ziehung Ende d. M.) vorräthig bei**

## B. Schreyer & Eisner in Breslau.

---

**Bekanntmachung.**

Meinen werthen Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch an, daß mein Sohn **Wilhelm Hoffmann** mit dem heutigen Tage aus meinem Geschäft, Firma **C. E. Hoffmann u. Comp.,** in Landeshut i. Schles., geschieden, und die ihm übertragene Procura erloschen ist.

Ich beabsichtige **mein Geschäft zu verkaufen,** und ersuche Käufer, mit mir in Unterhandlung zu treten. — Mit der Verwaltung und Führung meines Geschäfts ist inzwischen mein seitheriger Mitarbeiter, Herr **Jos. Wanjura,** betraut, dessen Unterschrift Sie wie bisher Glauben schenken wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
**C. E. Hoffmann,**
alleiniger Inhaber der Firma:
**C. E. Hoffmann u. Comp.** in Landeshut i. Schles.

Bolkenhayn, den 4. Februar 1860. [932]

---

## Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage das bisher von Herrn **T. H. Schmidt, Hummerei Nr. 38,** innegehabte **Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäft** übernommen habe.

Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, mir das Vertrauen des geehrten Publikums, durch gute Waare und billigste Preise zu erwerben. [1330]

Breslau, den 6. Februar 1860. **A. Kuschel.**

---

[396] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**
in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

---

Die **erste Sendung** [969]

## Neuer süßer Messinaer Apfelsinen

empfing und empfiehlt

## Gustav Friederici,

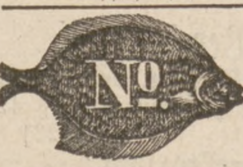
**Schweidnitzer-Straße 28, vis-à-vis dem Theater.**

---

## Das Sarg- und Möbel-Magazin von W. Preuß,

**Kupferschmiedestraße Nr. 35,**
empfiehlt sich einer gütigen Beachtung und verleiht **Packsärge** umsonst. [1318]

---




**Zum pommerschen Laden,**
Nikolaistraße 71,
empfiehlt: **frische Speckbücklinge,** ger. Lachs, ger. Goldfische, pomm. Gänsebrüste, Anchovis, Spick-Aale, eingel. Aal, Aal-Roulade 2c, An frischen Fischen: Dorsch u. Hecht.
[1336] **A. Neukirch** aus Wollin i. P.




---

## 2 grosse gewölbte Lagerkeller,

sehr trocken, mit Klinker-Rollschicht iu Cementfuge gepflastert, welche sich namentlich für einen Spiritushändler eignen, sind zu vermiethen.

Das Nähere Neue Oderstrasse 10 im Comptoir. [973]

---

**Pensions-Anzeige.**

Eltern, welche ihre Kinder einer gewissenhaften Pflege anvertrauen wollen, wollen sich das Erziehungs-Institut eines Landgeistlichen in der Nähe von Liegnitz empfohlen sein lassen. Es wird in jeder Beziehung, wie für eigene Kinder gesorgt, und auf eine möglichst gediegene Ausbildung des Geistes und Körpers hingewirkt. Das Ziel des Unterrichts ist gründliche Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasiums oder einer Real-Schule oder für einen bürgerlichen Beruf. Seit dem Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel bei allen Schülern, welche Fleiß und Anlagen an den Tag legten, erreicht worden. Die jährliche Pension beträgt 80 Thlr. Herr Oberamtmann **Richter** in Breslau, Vorwerksstraße Nr. 32 wird das Nähere zu ertheilen die Güte haben. [924]

---

## Altes Zinn

in Form von Tellern, Schüsseln, Krügen wird gekauft und zu den bestmöglichsten Preisen bezahlt von

**E. F. Ohle's Erben** in **Breslau,**
[980] Hinterhäuser 17.

---

## 100,000 Cigarren,

gut gelagert, verkaufen wir von heute ab: 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.

**Emanuel Danziger u. Co.,**
[1333] Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

---



Heute, Mittwoch,
**frische Blut- und Leberwurst**
nach berliner Art, empfiehlt:

## C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig
Schmiedebrücke Nr. 2. [117]

---

**Echten amerikanischen**

## Rippen-Tabak,

in ⅕ Pfd.-Paketen, das Pfd. 5 Sgr. empfiehlt:

## Eduard Worthmann,

[1343] Schmiedebrücke 51.

---

[981] **!! Möbel !!**

stehen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf in dem **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin** von **Julius Koblinski u. Co.,** Altbüßerstraße Nr. 10, vis-à-vis dem Maria-Magdalenen-Kirchhof. Auch ist daselbst ein nur wenig gebrauchter 7okt. Mahagoni-Flügel in engl. Mechanik billig zu vergeben.

---

## Kiefersaamen, [768]

frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

---

## Welt's Hôtel in Kattowitz.

Den 9. Februar: **Konzert** der Altistin **Albertine Meyer.** Anfang 7 Uhr. Das Nähere durch Zettel. [959]

---

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung der Aktionäre der Posener Guano-Fabrik zu Jerzyce bei Posen soll die daselbst belegene Fabrik, bestehend aus einem Wohnhause, Haupt-Fabrikgebäude, Retortenhause, offenen und verdeckten Schuppen, Gasanstalt, Waage 2c., nebst einigen Morgen Acker, die zur Fabrik gehören, verkauft werden. Etwaige Kauflustige werden ersucht, ihr Gebot bis zum **24. März d. J.** versiegelt bei dem Direktionsmitgliede der Fabrik, Herrn Gutsbesitzer **Liman** auf Sieroslaw bei Posen einzureichen, und in ihren Offerten die Modalitäten der Zahlung anzugeben. Am 1. April d. J. sollen die Offerten, die man frankirt einzusenden bittet, mit der Bezeichnung auf dem Couverte „Gebot auf die Posener Guano-Fabrik", geöffnet und der Zuschlag von dem Direktorium ertheilt werden. Die Herstellung der Fabrik hat einige sechzigtausend Thaler gekostet und eignen sich die Lokalitäten, an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, in unmittelbarer Nähe Posens, so wie die Dampfmaschine von 16 Pferdekraft, außer der vorhandenen Knochenmühle, zu jedem gewerblichen Unternehmen, als Oelmühle, Mehlmühle 2c. Die Besichtigung der Fabrik steht nach vorheriger Meldung bei dem dortigen Buchhalter **Christel,** zu jeder Zeit frei. [957]

Posen, den 1. Februar 1860.

**Das Gesammt-Direktorium.**

---

Ein Paar fünfjährige **Dunkel-Schimmel,** Stuten, fromm und ohne jeden Fehler, stehen zum Verkauf. Näheres Kohlenplatz Nr. 1, am Oberschl. Bahnhofe. [1298]

---

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

---



Auf dem Dominium
**Ndr.-Thomaswaldau**
bei Bunzlau
ist ein zweijähriger **Bulle,**
[1088] Allgäuer Race, zu verkaufen.

---

## Zuchtvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium Belmsdorf bei Namslau stehen zu baldiger Abnahme 100 junge tragende Mutterschafe zum Verkauf. Die Gesundheit derselben wird garantirt. [1305]

---

Für Breslau wird ein qualifizirter **ambulanter Lebens-Versicherungs-Agent gesucht.** [1322]

Offerten werden sub F. 30 poste restante Breslau franco entgegen genommen.

---

Eine allein stehende anständige Wittwe, in gesetztem Alter, wünscht eine Anstellung als Wirthschafterin bei einem einzelnen Herrn. Näheres Tauenzienstraße 62, par terre links.

---

## Musiker-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem finden ein **guter Bassist, Flötist** und ein **Hornist** sofort Engagement. Das Nähere ertheilt auf portofreie Briefe **Carl Kolley.**

Oppeln, den 4. Februar 1860. [923]

---

## Ein tüchtiger Spinnmeister

findet in der **Rawiczer Tuchfabrik** vom 1. März ab eine Anstellung. [917]

---

## Handlungs-Commis,

Buchhalter, Reisende, Comtoiristen und Detailisten aller Branchen, welche ihre Stellungen zu verändern wünschen, placire ich vortheilhaft und reel. [886]

**L. Hutter,** Kaufmann in Berlin.

---

## Agentur-Gesuche.

Ein thätiger Kaufmann sucht für **Frankfurt a. M.** und Umgegend einige Agenturen zu übernehmen. Franco-Offerten werden sub L. M. Frankfurt a. M. poste restante erbeten. [943]

---

**Ein Wirthschafts-Eleve**

findet gegen geringe Pension sogleich oder zu Ostern Aufnahme. Offerten unter W. E. O. poste restante Lüben. [961]

---

**Ein junger Mann,** [1339]

der doppelten Buchführung und der polnischen Sprache mächtig, welcher seit 5 Jahren in einem bedeutenden Leder-, Produkten- und Speditionsgeschäft gearbeitet und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht zum 1. April d. J. ein ähnliches Engagement. Adressen unter J. F. Nr. 6 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

---

Gut empfohlene männl. u. weibl. **Haus-Offizianten** u. **Domestiken** weist stets nach das Kommiss.- u. Vermiethungs-Büreau **G. Berger,** Bischofsstraße 16. [1334]

---

Einem **Handlungslehrlinge** von auswärts wird eine Stelle ohne **Lehrgeld** nachgewiesen. **E. Berger,** Bischofsstr. 16. [1335]

---

Ein junger militärfreier **Commis,** welcher in einem der ersten Speditions-Geschäfte Dresdens gelernt und daselbst als Commis gearbeitet hat, sucht ein Engagement. Gef. Offerten gelangen unter L. W. 20, per Adr. des Hrn. **A. L. Mende,** Central-Agentur der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Dresden, an den Suchenden. [965]

---

Ein möblirtes **Vorderzimmer** mit besonderem Eingang ist sofort zu vermiethen. Nikolaistraße 16, 1 Treppe. [1321]

---

**Ohlauerstraße 80** ist zu Ostern ein großes **Verkaufs-Lokal** zu beziehen. Richtige Auskunft nur allein im dritten Stock. [1319]

---

Antonienstraße Nr. 4 sind im 1. Stock vier Piecen nebst Zubehör zu vermiethen. [1332]

---

Eine Wohnung von 2 Vorderst., Kochst. u. Zubehör ist Ostern zu beziehen, Friedrich-Wilhelmsstr. 17. Näheres beim Wirth. [1325]

---

Ohlauerstraße Nr. 62 ist der zweite Stock von 4 Piecen nebst Zubehör für 136 Thlr. jährlich, zu Ostern beziehbar, zu vermiethen. Näheres im Gewölbe daselbst. [1326]

---

An der grünen Baumbrücke 1 sind 2 große Zimmer bald zu beziehen. [1317]

---

Die Lokalitäten des Steinauer Thonwaaren-Verkaufs nebst Wohnung, Schmiedebrücke Nr. 56, sind von Ostern ab zu vermiethen. Auskunft am Ringe Nr. 21. [1328]

---

Eine **möblirte Stube** nebst Kabinet, 2te Etage vornheraus, ist bald zu beziehen Ohlauerstraße Nr. 56. [1372]

---

Ein freundliches **Zimmer** ohne Möbel ist zu vermiethen u. bald zu beziehen, Gartenstraße 29b. im 2. Stock rechts. [1299]

---

**Ring Nr. 16 ist der zweite Stock** von Ostern d. J. ab auf ein und ein halbes Jahr zu vermiethen. Näheres in der Kanzlei des Justizraths **Horst,** Ring 16, im 2. Stock.

---

## 33 König's Hôtel 33
**garni**
## 33 Albrechtsstrasse. 33

---

**Preise der Cerealien 2c.** (Amtlich.)

Breslau, den 7. Februar 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 70— 74 | 66 | 53—58 | Sgr. |
| dito gelber | 66— 70 | 64 | 52—57 | „ |
| Roggen . . | 53— 54 | 52 | 49—51 | „ |
| Gerste . . . | 43— 45 | 41 | 35—38 | „ |
| Hafer . . . | 28— 30 | 26 | 23—25 | „ |
| Erbsen . . . | 59— 61 | 52 | 46—48 | „ |

Kartoffel-Spiritus 16 7/12 bz. 16½ G.

| 6. u. 7. Febr. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"2'"18 | 27"1'"46 | 27"3'"71 |
| Luftwärme | — 0,8 | — 0,9 | + 0,2 |
| Thaupunkt | — 1,8 | — 2,0 | — 3,4 |
| Dunstsättigung | 91 pCt. | 91 pCt. | 72 pCt. |
| Wind | W | W | W |
| Wetter | heiter | heiter | trübe |

---

**Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Abg. nach<br>Ank. von | **Oberschl.** | Schnellzüge | 6 U. 50 M. Mg.<br>9 U. — M. Ab. | Personenzüge | 2 U. 15 M. NM.<br>9 U. 29 M. Vm. | 5 U. 50 M. NM.<br>12 U. 5 M. Mitt. |

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Abg. nach<br>Ank. von | **Posen.** | 7 U. 25 M. Vorm.<br>11 U. 1 M. Vorm. | 12 U. 55 M. Mittag.<br>7 U. 46 M. Ab. | 5 U. — M. NM<br>10 U. 15 M. Ab. |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Abg. nach<br>Ank. von | **Berlin.** | Schnellzüge | 9 U. 20 M. Ab.<br>6½ U. Mg. | Personenzüge | 7 U. Mg., 5¾ U. Ab.<br>9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Abg. nach<br>Ank. von | **Freiburg.** | 5 U. 20 M. Mg.<br>8 U. 20 M. Mg. | 12 U. — M. Mitt.<br>3 U. 3 M. Mitt. | 6 U. 30 M. Ab.<br>9 U. 30 M. Ab. |

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

---

**Breslauer Börse vom 7. Februar 1860. Amtliche Notirungen.**

| | | |
|---|---|---|
| **Gold und Papiergeld.** | | |
| Dukaten ...... | | 94¼ B. |
| Louisd'or ..... | | 108¼ G. |
| Poln. Bank-Bill. | | 86¾ G. |
| Oesterr. Bankn. | | — |
| dito öst. Währ. | | 73½ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 99 11/12 B. |
| Präm.-Anl. 1850 | 4½ | 99 11/12 B. |
| dito 1852 | 4½ | 99 11/12 B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 99 11/12 B. |
| Preus. Anl. 1859 | 5 | 104 1/12 B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 113¼ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 84½ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 100¾ B. |
| dito Kreditsch. | 4 | 88 B. |
| dito dito | 3½ | 90½ B. |
| Schles. Pfandbr | | — |
| à 1000 Thlr. | 3½ | 87 B. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 94 5/6 B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 97 B. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | — |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 94 5/6 B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 93¼ B. |
| Posener dito .. | 4 | 91½ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 99 G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 86 G. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Poln. Schatz-O. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 55¼ G. |
| **Eisenbahn-Aktien.** | | |
| Freiburger .... | 4 | 78¼ B. |
| dito Prior.-Obl. | 4 | 83¾ B. |
| dito dito | 4½ | 89 1/6 B. |
| Köln-Mindener | 3 | — |
| dito Prior. | 4 | 79½ B. |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |

| | | |
|---|---|---|
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. ... | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 107¼ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 107¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 84¾ B. |
| dito dito | 4½ | 88 5/6 B. |
| dito dito | 3½ | 72¾ B. |
| Rheinische .... | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 35¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm .. | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | 30¾ B. |
| Minerva ...... | 5 | — |
| Schles. Bank .. | 5 | 71½ B. |

**Die Börsen-Commission.**

---

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.